

ZWISCHENBERICHT PEER REVIEW IPS 2



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Peter Strahm, November 2001

Inhaltsverzeichnis	Seite
1. Fazit für Schnell-Leser/innen Kernaussagen zum Intensivprojekt Schule	2
2. Intensivprojekt Schule	
2.1 Zweck/Beschreibung	3
2.2 Zielsetzung	4
2.3 Meilensteine 1.-5. Projektjahr	4
2.4 Informationsveranstaltungen/Module 1./2. Projektjahr	5
3. Peer Review IPS	
3.1 Hintergründe/Zweck	6
3.2 Theoretische Grundlagen	7
4. Ergebnisse der Projektevaluation	
4.1 Metaevaluations- /Sicherungskonzept IPS	9
4.2 Ergebnisse Reflexion/Projektevaluation	9
4.2.1 Evaluation der Zielsetzungen IPS (Kartenabfrage)	9
4.2.2 Ressourcen/Entlastungen	11
4.2.3 Arbeitserfassung Projektleitungen/Steuergruppen	12
4.3 Rückmeldungen/Erfahrungssätze der Steuergruppen	12
4.4 Reflexion/Meta-Evaluation der Peer Reviews IPS 2	13
5. Ergebnisse aus den Schulen (Kurzporträt-Summary-Bericht über die Evaluation)	
Schule Gondiswil	
Schule Krauchthal	
Schule Langenthal	
Neue Mittelschule Bern	
Schule Oberbipp	
Schule Oenz	
Schule Schwabgut	
Schulen Sulgenbach und Pestalozzi	
6. Anhänge	
6.1 Standards IPS	Anhang 1
6.2 Kontrakt	Anhang 2
6.3 Kriterien/Indikatoren für die Meta-Evaluation	Anhang 3

1 Fazit für Schnell-Leser/innen: Kernaussagen zum Intensivprojekt Schule

Das Intensivprojekt Schule hat in allen Schulen sichtbare Entwicklungs- und Lernprozesse in Gang gesetzt. Dabei haben vor allem die im Folgenden genannten Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle gespielt.

- Das IPS ist ein **langfristig geplantes, förderorientiertes Schulentwicklungsprojekt**, das mit **schuleigenen Fachpersonen** Qualitätsprojekte systematisch plant, durchführt, auswertet und die Ergebnisse im Schulalltag umsetzt.
- Als Grundlage dient ein **Feedback in einer 360°-Verantwortung** (Eltern, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, abnehmende Instanzen).
- Das IPS stützt sich auf die **schweizerischen Mindest-Standards für die Selbstevaluation** von Schulen der „Groupe de Réflexion“ (s. Homepage). Diese verbindlichen Vorgaben haben sich als hilfreich erwiesen.
- Das IPS orientiert sich an den vier **Gütekriterien aus der Sozialforschung** „**Transparenz, Kommunikation, Intervention und Relevanz**“, die sich beim Einholen von Individual-Feedbacks, beim Durchführen von Schulqualitätsrecherchen und bei der externen Validierung mit Peer Reviews als wirksam erwiesen haben.
- Die Rahmenbedingungen ermöglichen, dass **Sinn und Nutzen** für alle Beteiligten **sichtbar** und konkret erlebbar werden und die Schulen auf ihre unterschiedlichen Bedürfnisse Rücksicht nehmen können. Die Schulen bestimmen **eigene Entwicklungs- und Evaluations-schwerpunkte**.
- Das Q-Projekt wird geleitet; es besteht eine **sinnvolle Projektorganisation** mit einer klaren Rollen- und Aufgabenverteilung. Sie muss zum Teil neu ausgehandelt und definiert werden.
- Die nötigen **Ressourcen sind bereitgestellt**. Mitglieder von Projektleitungen und Steuergruppen erhalten Entlastungslektionen (Projektleitungen wöchentlich ca. 2-3 Lektionen, Mitglieder von Steuergruppen ca. 1-2 Lektionen)
- Das IPS ist **für alle Lehrpersonen einer Schule verbindlich**. Die Verpflichtung legitimiert sich vor allem aus dem offiziellen Auftrag nach Art. 17 LAG und den Weisungen zur Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung 94. Die Verbindlichkeiten werden in einem **schriftlichen Kontrakt** festgelegt.
- **Schulbehörden sind in das Projekt einbezogen**. Rollen, Aufgaben und Kompetenzen werden neu definiert. Dazu sind systematische Informationen und Weiterbildungen nötig.
- Das IPS ist ein „bottom-up“-Projekt, das sich stark an „action research“ und die „reflexive Praxis“ anlehnt. Es baut auf der **Aus- und Fortbildung und dem Coaching der schuleigenen Q-Fachpersonen auf (Kaderausbildung)** auf. Die Mitglieder der Projektleitungen und Steuergruppen funktionieren nach dem Multiplikatorensystem. Dadurch ist das Projekt in seinen Gesamtkosten sehr ökonomisch.
- Das Q-System ist auch auf Legitimation ausgerichtet. Dazu gehören regelmässige **mündliche und schriftliche Berichterstattung** und Rechenschaftslegung.
- Der Verknüpfung von Selbstevaluation mit **externer Evaluation durch Peer Review** (Spiegelung, Validierung der Selbsteinschätzung) kommt grosse Bedeutung zu.
- Formative Qualitäts-Systeme brauchen permanente systematische **interne und externe Meta-Evaluation**, die die Evaluation im Hinblick auf ihre Bedeutsamkeit, Gültigkeit und Ökonomie reflektiert und beurteilt.

2 Beschreibung des Intensivprojekts Schule

2.1 Zweck / Beschreibung

Was heisst „Intensivprojekt Schule“?

Das „Intensivprojekt Schule 4“ ist ein fünf Jahre dauerndes Schulentwicklungsprojekt. Während des Projekts arbeiten die Kollegien der IPS-Schulen in verschiedenen Phasen gemeinsam an der Qualitätsentwicklung ihrer Schule. Sie erhalten Entlastungslektionen für ihre Projektleitungen und Steuergruppen und werden von der IPS-Projektleitung unterstützt.

Warum bieten wir dieses Schulentwicklungsprojekt an?

Untersuchungen in verschiedenen Ländern weisen darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler in Schulen, die von der Lehrerschaft gemeinsam geplant, getragen und evaluiert werden, bessere Leistungen erbringen und sich wohler fühlen als in Schulen, wo dies nicht der Fall ist.

Ausserdem ist hier auch die Zufriedenheit der Lehrpersonen mit ihrer Arbeit grösser.

Langjährige Auswertungen der Semesterkurse belegen, dass eine nachhaltige Umsetzung der Kursarbeit dann gelingt, wenn das Kollegium in die Kursplanung und -umsetzung miteinbezogen wird.

Deshalb beteiligen sich am „Intensivprojekt Schule“ alle Lehrerinnen und Lehrer einer Schule. Auch die Schülerinnen und Schüler, die Elternvertretungen und die Schulkommmissionsmitglieder werden in das Projekt einbezogen.

An wen richten wir unser Angebot?

Angesprochen sind alle Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufen I und II, die seit längerer Zeit konzeptionell an schulhausinternen Entwicklungen arbeiten.

Was bieten wir – die Projektleitung IPS – an?

- Entlastungslektionen während fünf Jahren
- Beratung, Begleitung und Unterstützung der Schulen bei der Selbst- und Fremdwahrnehmung und bei der Planung, Durchführung und Auswertung des Projekts
- kollegiumsbezogene Schulungsprogramme
- Angebote der ZS LLFB, z.B. h-Kurse und Beratungen

Was erwarten wir von einem Kollegium?

- Dass ein gemeinsam erarbeitetes Leitbild der Schule vorliegt,
- dass das ganze Kollegium hinter dem Projekt steht und zu einer zielorientierten Zusammenarbeit mit der Projektleitung bereit ist,
- dass das Kollegium im Team arbeiten und Konflikte konstruktiv bearbeiten will,
- dass das Kollegium zur Übernahme von Eigenverantwortung und Eigensteuerung bereit und fähig ist.

2.2 Zielsetzung

Mit Hilfe von förder- und entwicklungsorientierter Qualitätsevaluation nähern die Schulen die Schulwirklichkeit ihrem Leitbild an.

Die Wirksamkeit der Schule wird in einem 360-Grad-Feedback bei Schülerinnen und Schülern, Eltern, Kollegien, Schulleitungen und abnehmenden Instanzen evaluiert und weiterentwickelt.

Das Hauptprojekt soll zu gegenseitiger Unterstützung bei der Erfüllung des Lehrauftrags nach Art. 17 LAG und nach den Leitideen aus dem LP 95 führen.

Im Rahmen des Intensivprojekts werden schuleigene Fachpersonen für Qualitätsentwicklung aus- und fortgebildet, die eigenständig mit ihrem Kollegium Q-Projekte planen, durchführen, auswerten und umsetzen können.

2.3 Meilensteine IPS 2 (1. August 1999 bis 31. Juli 2005)

Schritt 1: Individualfeedback (1. Projektjahr)

- Jede Lehrkraft einer Schule holt in einer 360°-Verantwortung Rückmeldungen ein (bei Schülerinnen und Schülern, der Schulleitung, den Eltern, dem Kollegium und den Schulbehörden). Ein Schwerpunkt liegt im kollegialen Hospitieren.
- In einer Atmosphäre des Vertrauens wird eine offene, konstruktive Rückmeldekultur entwickelt.

Schritt 2: Selbstevaluation der gesamten Schule (1. Semester des 2. Projektjahrs)

- Durch Selbstevaluation holt die Schule als Ganzes Rückmeldungen zu selbstgewählten, selbstverantworteten Themenbereichen ein, die die Herausarbeitung von Stärken und Schwächen erlauben (Schulqualitätsrecherche).
- Die Idee des 360°-Feedbacks ist wichtig.
- Die Evaluationsthemen orientieren sich an bedeutsamen Fragestellungen (Orientierung am Leitbild, an Bedürfnissen der Schule, an externen Ansprüchen).

Schritt 3: Peer Reviews (2. Semester des 2. Projektjahrs)

- Eine externe Evaluation durch Peers (= Gleichgestellte) erlaubt die Überprüfung der Selbstevaluation und dient der Rechenschaftslegung nach aussen.
- Sie ergänzt die interne Sichtweise durch externe, alternative Sichtweisen und ermöglicht so eine Vertiefung der internen Qualitätsbemühungen.

Schritt 4: Umsetzung der Erkenntnisse (3. und 4. Projektjahr)

- Analyse, Diagnose; ein Umsetzungsplan wird aufgestellt
- Kontrakt mit der PL IPS 3 über die geplanten Massnahmen, Konsequenzen, Entwicklungsvorhaben und Fortbildungen
- Die geplanten Vorhaben werden umgesetzt.

Die **Schritte 5 und 6 (5. Projektjahr)** verlaufen analog zu den Schritten 2 und 3.

2.4 Informationsveranstaltungen / Module IPS 2 im 1. und 2. Projektjahr

Informationsveranstaltung

- Zweck / Rahmenbedingungen IPS
- Erfahrungen aus den IPS 1-Schulen
- Projektinformationen

Im 1. Projektjahr

Modul 1: Vertretungen der Schulen

- Gegenseitiges Kennenlernen, Zielsetzungen, Meilensteine 1999-2005
- Projektorganisation der Schule, Kontraktentwurf
- Terminplanung, Projektplan

Modul 2: Projektleitungen, Steuergruppen

- 360°-Feedback, IPS-Standards, Begriffe
- Schulinterne Peer Reviews (= kollegiales Hospitieren, 6-Schritte-Programm)
-

Modul 3: Projektleitungen, Steuergruppen

- Erfahrungsaustausch, Erkenntnisse aus dem „kollegialen Hospitieren“
- Feedback nehmen - Feedback geben

Modul 4: Projektleitungen, Steuergruppen

- Feedback einholen von Schüler/innen und Eltern (6-Schritte-Programm)

Modul 5: Projektleitungen

- Erfahrungen 1. Projektjahr, Terminplanungen 2. Projektjahr
- Meta-Evaluation

Im 2. Projektjahr

Modul 6: Projektleitungen, Steuergruppen

- Kontext Selbstevaluation von Schulen
- Planung, Durchführung, Auswertung von Schulqualitätsrecherchen

Modul 7: Steuergruppen, Informatikbeauftragte

- Schulqualitätsrecherche (II): Computeranwendungen, Erstellen von Fragebögen
- Internet-Anwendung „www.ipsbe.ch“

Modul 8: Begleitgruppen / Schulkommissionen, Projektleitungen

- Kontext Qualitätsentwicklung, Zielsetzungen IPS
- Rolle und Aufgabe der Schulbehörden in Q-Projekten

Modul 9: Projektleitungen

- Sinn, Zweck und Zielsetzungen der Berichterstattung
- Verfassen eines Portfolios (Porträt, Bericht, Summary)

Modul 10: Peer-Review-Leitungen

- Planung, Organisation, Durchführung von Peer Reviews
- Aufgaben der Peer-Leitungen

Modul 11: Peers

- Kontext, Zielsetzungen, Gütekriterien der Peer Reviews
- Ablauf, Organisation, Aufgabe der Peers
- Erarbeiten von Interviewfragen

3 Peer Reviews im Intensivprojekt Schule: Verfahren zur externen Evaluation von Schulen und Schulentwicklungsprojekten

Peer = Gleichgestellte/r
Review = Überprüfung, Überblick, Kritik

3.1 Hintergründe / Zweck der Peer Reviews

Gegenwärtig laufen in der Schweiz im Bildungswesen sehr viele Projekte und Versuche mit Selbstevaluation.

Hier hat unter anderem das „Formative Qualitätsevaluations-System“ des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH¹ seit 1993 die schweizerischen und internationalen Entwicklungen im Bereich Qualitätssicherung / Qualitätsevaluation für Schulen mitgestaltet. Auf diesen wichtigen formativen Ansatz mit der dazugehörenden konstruktiven 360°-Feedbackkultur bauen auch die Peer Reviews auf.

Dazu kommen der Trend hin zu einer gesetzlichen Verpflichtung zu Selbstevaluation und der Zwang zur Legitimation und Rechenschaftslegung gegenüber der Öffentlichkeit.

Eine Verknüpfung von interner und externer Evaluation ist für die Akzeptanz und Validierung der Selbstevaluation sinnvoll und notwendig. Die externe Evaluation wird so nicht als Visitation bzw. Inspektion, sondern als externe Begutachtung mit kollegialen Peers durchgeführt, evtl. unter Einbezug von externen Fachpersonen.

Die Peer Reviews wollen die Qualität der Schule evaluieren, eine Spiegelung ermöglichen und die Schule zu weiteren Entwicklungsschritten anleiten.

Peer Reviews wollen konkret Folgendes ermöglichen:

- die externe Spiegelung von bedeutsamen Fragestellungen der Schule
- die Kontrolle der vorgenommenen Selbstevaluation, des selbst erstellten Schulprofils

¹ Pädagogische Arbeitsstelle LCH, A.Strittmatter

- die Unterstützung des gesamten Selbstevaluations- und Schulentwicklungsprozesses
- die Aneignung von fachlicher Kompetenz der Peers bei der Durchführung der Interviews und deren Auswertung

Im Mittelpunkt des Spiegelungsprozesses steht die kommunikative, intersubjektive Validierung anlässlich der Nachbereitung der Peer-Teams und der Auswertungsrunden mit dem gesamten Kollegium.

In dieser Form sind die Peer Reviews 1999 im Rahmen des „Intensivprojekts Schule 1“ der Semesterkurse Bern durch Dr. M. Stamm und Dr. X. Büeler zum ersten Mal erfolgreich durchgeführt worden.

3.2 Theoretische Grundlagen

Zielsetzungen der Evaluation mit Peer Reviews

Hauptziel der Peer Reviews ist die externe Begutachtung und Beurteilung von bedeutsamen Selbstevaluationsergebnissen und -erkenntnissen, um Entwicklungsschritte auf interner und institutioneller Ebene einzuleiten. Daneben dienen die Peer Reviews auch der Legitimation und Rechenschaftslegung gegen aussen. Sie ermöglichen der Schule zudem die externe Profilbildung.

Die Peer Reviews beinhalten summative und formative Elemente

Summative Aspekte

Die Ergebnisse der Peer-Reviews-IPS dienen der Rechenschaftslegung und Berichterstattung zuhanden der Schulbehörden (Begleitgruppe) und der Projektleitung IPS. Die externen Ansprechpartner der Schule übernehmen eine Plausibilitätskontrolle der Selbstevaluation gegen aussen. Die Peer Reviews, die grundsätzlich als qualitatives Verfahren konzipiert sind, beinhalten auch quantifizierbare Befragungsteile, mit der die Schulen ihr Selbsteinschätzungsprofil überprüfen können.

Formative Aspekte

Durch die Art und Weise der Befragung, das Mitwirken aller wichtigen am Unternehmen Schule beteiligten Personengruppen und die kommunikative Validierung der Rückmeldungen durch die Lehrpersonen erhalten die Schulen relevante Erkenntnisse: Stärken werden gewürdigt und dienen dem Erhalt der Qualität, Mängel können behoben werden.

Vor allem dienen auch die Interviewerfahrungen der Peers in andern Schulen der Weiterentwicklung der eigenen Schule. Die Informationen der andern Schulen und der Vergleich mit der eigenen Schule setzen einen Reflexionsprozess in Gang.

Die vier Gütekriterien der Peer Reviews

In der Evaluation mit Peer Reviews verzichten wir auf Gütekriterien der traditionellen, wissenschaftlichen (Schul)-Forschung² und orientieren uns an den vier Gütekriterien der qualitativen Sozialforschung von Dr. M. Stamm; Peer Reviews werden als wirksam bezeichnet, wenn diese eingelöst werden:

Transparenz: Sämtliche Vorgehensweisen sind für alle Beteiligten nachvollziehbar. Insbesondere der Datenschutz wird sichergestellt (Verwendung von aggregierten Daten)³.

Kommunikation: Eine konstruktive Feedback-Kultur in einer Atmosphäre des Vertrauens ist notwendig.

Intervention: Evaluationsergebnisse haben konkrete Konsequenzen; Erkenntnisse der Peer Reviews werden in die Praxis umgesetzt.

² Validität (Gültigkeit), Reliabilität (Zuverlässigkeit), Objektivität

³ aggregiert= keine Rückschlüsse auf betreffende Personen möglich

Relevanz: Es werden bedeutsame Fragestellungen untersucht.

Bei der Erarbeitung der konkreten Fragestellungen gilt es noch Folgendes zu beachten: Die vier Gütekriterien lassen sich im Aufbau einer individuellen Feedback-Kultur, in der Selbstevaluation der gesamten Schule, in den Peer Reviews und in der Coaching-Arbeit anwenden.

Verknüpfung von Selbstevaluation und externer Evaluation

Die Schule als lernende Organisation beobachtet laufend Lehr- und Lernprozesse, evaluiert sie und leitet die nötigen Verbesserungen ein. Vorausgesetzt wird der Anspruch zur Evaluation der Qualität der Schule und des Unterrichts aus Verantwortung gegenüber unseren „Kunden“ (Schüler/innen, Eltern), der Gesellschaft und dem Berufsstand (Standesregeln LCH).

Peer Reviews – als mögliche Verknüpfung von Selbst- und Fremdevaluation – legitimieren sich durch folgende Hauptaussagen⁴:

- Selbstevaluationen von Schulen bewirken sichtbare Verbesserungen, wenn sie mit einer externen Evaluation verbunden werden
- Die vergleichenden Auswertungen von externer und interner Beurteilung sind zwingend an nötige Fortbildungen und konkrete Schulentwicklungs-Massnahmen geknüpft

Dazu müssen folgende Grundsätze beachtet werden:

- Zeitlich gestaffelt und angepasst an die örtliche Situation werden verschiedenste Qualitäten evaluiert.
- Es werden bedeutsame, wesentliche Qualitäten der Schule beurteilt, die auf das Leitbild bzw. das Schulprogramm abgestimmt sind.
- Es werden mehrperspektivische, multiple Evaluationssysteme angewendet (360°-Beurteilung, interne und externe Feedbacks). Auf routinemässige Beurteilungsinstrumente wird verzichtet.
- Die zeitliche Staffelung nimmt Rücksicht auf Weiterbildungsphasen und Phasen der Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse. Es sind auch Ruhephasen einzuschalten.
- Die Nutzung der kollegialen Ressourcen hat eine hohe Priorität. Es ist ein „bottom-up“-Projekt.
- Die Durchführung der Peer-Reviews-IPS ist konzentriert und findet in kurzer Zeit statt. Die Berichte werden den Schulen wenn möglich innert 2 Wochen zugestellt.
- Alle Beteiligten werden gezielt vorbereitet (Peer, Moderatorinnen, Peer-Leitungen).
- Die Erkenntnisse der Peers stammen direkt aus der Praxis.
- Das ganze Kollegium ist in die Peer-Reviews-IPS eingebunden, d.h. an der Auswertungsrunde nimmt wenn möglich die ganze Lehrerschaft teil.
- Mit Widerständen und auftauchenden Schwierigkeiten muss konstruktiv umgegangen werden.

⁴R. Dubs, M. Stamm

4 Ergebnisse der Projektevaluation

4.1 Metaevaluations-Sicherungskonzept IPS

Grundsatz, Zielsetzung

Im IPS werden periodisch interne und externe Metaevaluationen durchgeführt. Dabei wird überprüft, ob die Zielsetzungen des Projekts erreicht werden. Zudem werden die Einhaltung der Standards (schweizerische Mindeststandards für die Selbstevaluation) und der IPS-Kontrakte sowie die Wirksamkeit und Effizienz (Aufwand / Ertrag) beurteilt.

Konkrete Umsetzung

Die möglichst getreue Umsetzung der IPS-Philosophie und die Gewinnung von Steuerungs- wissen wird wie folgt sichergestellt:

- **durch systematische interne Metaevaluation**
Siehe Anhang ... „Raster für die Metaevaluation von Q-Projekten“ und Auswertung „Kollegiales Hospitieren“ auf der Homepage IPS.
- **durch regelmässige Erfahrungs-Auswertungsgespräche unter den Schulen**
Anlässlich der Gesamtveranstaltungen IPS finden im 1. und 2. Projektjahr 3 bis 4 x jährlich, ab 3. Projektjahr 2 x jährlich, angeleitete Auswertungs- / Metaevaluationsgespräche statt.
- **durch jährliche Interviews des Projektbeauftragten IPS mit den Steuergruppen bzw. Projektleitungen der Schulen**
- **durch externe Evaluation der Schulen durch Peer Reviews unter Anleitung von Fachpersonen**
Mitwirkung von externen Fachpersonen für Evaluation bei der Durchführung der Peer Reviews IPS 2: Dr. Susanne Rüegg, Priska Hellmüller, Brigit Schindler. Ihre Erfahrungen und Erkenntnisse bezüglich der Durchführung von Peer Reviews werden ausgewertet. Diese Evaluationsergebnisse werden im Projekt umgesetzt.
- **durch die Begleitgruppe IPS**
In der Begleitgruppe IPS sind folgende Institutionen vertreten: Universität / Forschung , ZS LLFB, Schulberatung, Schulleitungen, Inspektorate. Zwei Mitglieder haben an den Peer Reviews teilgenommen, mindestens 2 x jährlich wird über das Projekt Bericht erstattet.
- **durch die regelmässige Supervision / Begleitung des Projekts durch Dr. Margrit Stamm**
Mit Frau Dr. Margrit Stamm finden regelmässige Supervisionssitzungen statt. Dabei werden das IPS- Konzept und vor allem auch die Durchführung der Peer Reviews reflektiert und ausgewertet.

4.2 Ergebnisse Reflexion / Projektevaluation IPS 2

4.2.1 Zielsetzungen IPS

Auswertung der Kartenabfrage Peer Review 2, alle Schulen

Auswertung der Kartenumfrage (Einzelauswertung der Schulen s. Homepage www.ipsbe.ch)

Bewertungsskala

1 = trifft überhaupt nicht zu
2 = trifft kaum zu
3 = trifft etwas zu

4 = trifft im Grossen und Ganzen zu
5 = trifft vollkommen zu
0 = weiss nicht

MW = Mittelwert
Fragen **a** = Kollegium

N = Gesamtbewertende
Fragen **b** = Projektleitung/Steuergruppe

Fragestellung/Resultate

Das IPS hat ...

		1	2	3	4	5	0	MW	N
1 a	... zu einer intensiveren Zusammenarbeit im Kollegium beigetragen.	2	11	35	61	14	1	3.6	123
b	dito	0	1	9	23	6	0	3.9	39
2 a	...einen Beitrag zur Erhaltung/Steigerung der Arbeitszufriedenheit geleistet.	23	38	36	26	1	3	2.5	124
b	dito	2	6	12	18	1	1	3.3	39
3 a	... zur Profilbildung der Schule gegen aussen beigetragen.	0	11	27	55	13	17	3.7	106
b	dito	0	3	8	19	4	1	3.7	34
4 a	... uns in der Umsetzung des Leitbildes unterstützt	7	14	32	42	16	11	3.4	111
b	dito	2	3	13	14	5	1	3.5	37
5 a	...mich in der Erfüllung des Lehrauftrages unterstützt (Professionalität)	8	32	24	36	16	4	3.2	116
b	dito	0	9	7	14	6	3	3.5	36
6 a	Zeitlicher Aufwand und pers. Gewinn waren in einem angem. Verhältnis	3	25	28	46	9	4	3.3	111
b	dito	0	5	4	16	2	3	3.6	27

Zu Frage 5:

Die Beiträge lagen vor allem in den Bereichen:

Unterrichten

29

Zusammenarbeit(Kollegium, Eltern)

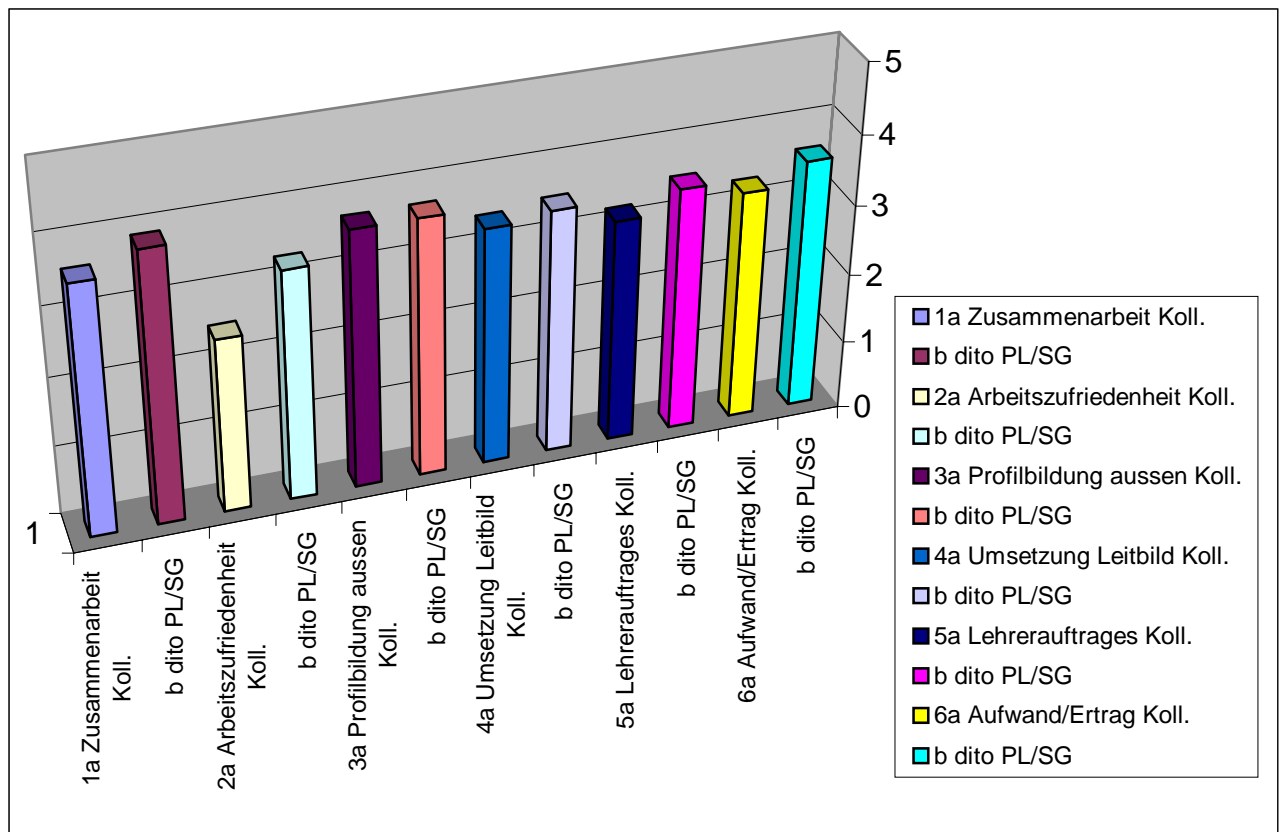
72

Reflexion der eigenen Arbeit

92

Entwicklung der Gesamtschule

70



Kommentar

Die Erreichung der Zielsetzungen wird von Mitgliedern der Steuergruppen durchwegs höher eingeschätzt als vom Kollegium. Die grösste Abweichung finden wir bei den Rückmeldungen, ob das IPS einen Beitrag zur Erhaltung und/oder Steigerung der Arbeitszufriedenheit geleistet hat: Das Kollegium stellt hier keine Steigerung fest, während Projektleitung und Steuergruppe auch hier positive Auswirkungen bestätigen.

Einhellig wird eine Intensivierung der Zusammenarbeit im Kollegium und die Möglichkeit der Profilbildung gegen aussen festgestellt.

In der Erfüllung des Lehrauftrages nach Art. 17 LAG liegen die Beiträge des IPS vor allem in den Bereichen „Reflexion der eigenen Arbeit, Zusammenarbeit und Entwicklung der Gesamtschule“.

4.2.2 Ressourcen/Entlastungen im Intensivprojekt Schule

Grundsätze Entlastungen IPS

Die Entlastungen gelten für 3 Module / Bereiche

1. Projektmanagement
2. Aus- und Fortbildung von schuleigenen Fachpersonen
3. Kaderausbildung Peer Review (Fachpersonen für externe Evaluation)

Die Schulen erhalten für die 5 Jahre einen Entlastungspool im Sinn eines Globalbudgets. Darin sind folgende Leistungen enthalten:

- Schulungen für Projektleitungen und Steuergruppen
- Kollegiumsschulungen durch schuleigene Q-Fachpersonen (Multiplikatoren)
- Planung, Durchführung, Auswertung und Umsetzung von Q-Projekten
- Berichterstattung/Rechenschaftslegung
- Durchführung von Peer Reviews (externe Evaluationen)

Stellvertretungskosten sind im Gesamtpool inbegriffen. Spesen werden keine vergütet.

Der Pool wird nach der **Anzahl der Klassen** (Grundentlastung) und nach der **Anzahl der Lehrpersonen** (Grösse der notwendigen Steuergruppe) berechnet. Die Schulen teilen die Entlastungsleistungen nach ihren Bedürfnissen auf.

Berechnung der Entlastungen pro Jahr:

A. Grundentlastung (Projektmanagement)

IPS 2: 1999-2004 (10 Schulen)

Klassen	Schulgrösse	Lehrpersonen (Durchschnitt)	Grundentlastung pro Jahr	Gesamtpool 5 Jahre
2 - 6 Klassen	kleine Schule	10 Lk (6 Kl)	4 %	20 %
7 - 16 Klassen	mittlere Schule	27 Lk (16 Kl)	4 %	20 %
> 16 Klassen	grosse Schule	40 Lk (24 Kl)	4 %	20 %

B. Klassenentlastung

Pro Jahr und Klasse: 1,2%

C. Entlastungen für besondere Leistungen

Für die Leitungen der Peer Review IPS, für die Organisation / Leitung der drei regionalen Gruppen Bern Stadt, Bern Land, Oberaargau und für den Webmaster (Betreuung Homepage „www.ipsbe.ch“) werden Entlastungsprozente nach Aufwand zur Verfügung gestellt.

4.2.3 Arbeitserfassung bei Projektleitungen / Steuergruppen

Den Projektleitungen / Steuergruppen wurde empfohlen – auch im Sinn einer Rechenschaftslegung gegenüber der IPS-Projektleitung und dem Kollegium – ein Arbeitsjournal über die geleistete Arbeit im IPS zu führen.

Anlässlich der Projektevaluation IPS 2 sind folgende Angaben gemacht worden:

- Erfassung von Arbeitszeiten bei 24 Mitgliedern von PL/SG
- Total 3472 Arbeitsstunden bei Entlastungen von 140 %
- Durchschnittlich pro Lehrperson 144 Arbeitsstunden bei 5.8 % Entlastung (ca. 1.5 Lekt.)

Dazu sind folgende Überlegungen angebracht:

- Der zeitliche Aufwand für Lehrpersonen ohne Entlastung muss im Zeitgefäss der Fortbildungspflicht stattfinden (LAV, Art.22).
- Die Schulen haben ihre Entlastungsprozente eher auf eine kleinere Anzahl von Personen verteilt.
- Die aufgewendete Zeit ist individuell sehr unterschiedlich (Spannweite 40 – 270 Jahresstunden). Die Reliabilität ist bei dieser Evaluation nicht gewährleistet.
- Die Steuergruppe sollte in der Regel nicht mehr als 6 – 8 Personen umfassen. Bei grösseren Schulen drängt sich eine andere Organisationsform auf (Unterabteilungen).

4.3 Rückmeldungen / Erfahrungssätze aus den Interviews mit Steuergruppen

- Das Strukturelement „Q-Gruppe“ hat sich als äusserst gewinnbringend erwiesen. Es sollte nicht darauf verzichtet werden. Einklassenschulen arbeiten mit Partnerschulen zusammen.
- Die Schulleitung muss in der Steuergruppe vertreten sein oder mindestens eng mit ihr zusammenarbeiten (Gefahr der Bildung einer „Schattenschulleitung“).
- Klare Vorgaben der Projektleitung IPS in Bezug auf zu erbringende Leistungen der Schulen sind nötig. Sie werden im Kontrakt verbindlich geregelt.
- Krisen in den Schulen (Konflikte, äussere Einflüsse wie z.B. Klassenschliessungen) können das Projekt blockieren. Es werden jeweils verschiedene Möglichkeiten überprüft, z.B.
 - Time-out, teilweise Reduktion der Mitwirkung (Reduktion der Entlastungen)
 - Ausstieg aus IPS 2, Einstieg in IPS 3
 - Ausstieg
- Das Projekt braucht sowohl auf der Ebene der Projektleitung IPS der ZS LLFB wie in den Schulen eine klare, transparente Organisation, bei der Aufgaben, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten ausgehandelt und festgelegt sind.
- Langfristige Planungen Ebene Projektleitung IPS / Schule sind unabdingbar.
- Effizienz muss angestrebt werden: Bei klar strukturierten, zielorientierten und zeitlich begrenzten Auswertungen ist der Zeitaufwand nicht so gross.

- Ein Leitbildbezug ist sinnvoll. Von einem gemeinsam erarbeiteten Leitbild ist es nur ein kleiner Schritt zu einer konstruktiven Schulqualitätsrecherche.
- In der Einstiegssituation muss genügend Zeit gelassen werden: einen „sanften“ Anfang ermöglichen.
- Grosse Sorgfalt bei der Tandembildung aufwenden: Anfänglich ist eventuell eine freiwillige Zusammensetzung sinnvoll. Aussenseiter müssen gebührend beachtet werden. Es können 2-er- und 3-er -„Tandems“ gebildet werden: Bei 3 Personen ergibt sich eventuell eine grössere, mehrperspektivische Triangulationswirkung.
- Es sind Zeitgefässe und Situationen für Konfliktbearbeitungen, Aussprachen und Reflexionen zu schaffen.
- Situative, kontextuelle Anpassungen sind wichtig (z. B. grosse / kleine Schule, Stadt / Land)
- Die Mitwirkung und Integration der Teilpensenlehrkräfte und von Berufsteinsteigenden muss transparent geregelt werden (Gefahr der Überforderung).
- Das kollegiale Hospitieren ist wirksamer, wenn es klar organisiert und strukturiert durchgeführt wird: Kriterien / Indikatoren definieren, sofort nachbesprechen
- Zeitgefässe definieren und begrenzen: Eine Anrechnung des kollegialen Hospitierens an die schulinterne Fortbildung ist sinnvoll (Zeitaufwand: Kollegium 30-40 Stunden; Steuergruppen 100-140 Stunden; Projektleitungen 200-300 Stunden)
- Ablösungen und Wechsel in der Projektorganisation sind sinnvoll zu planen. Das trifft vor allem auch auf die Begleitgruppen zu.
- Meilensteine, Aktivitäten werden im Kollegium diskutiert, verbindlich verabschiedet und kommuniziert.
- Die Schulbehörden sind in jedem Fall sinnvoll am Projekt zu beteiligen. Dazu werden deren Aufgaben und Rollen genau definiert.
- Die zu erbringenden Leistungen des Projekts müssen sorgfältig kommuniziert werden (z.B. Projektevaluation mit einer Kartenabfrage)
- Verständliche Schulungen, wenig Fachausdrücke verwenden
- Die Mitglieder der Steuergruppen müssen genügend Erfahrungsvorsprung sammeln können, bevor sie ihre Kolleginnen und Kollegen coachen.

4.4 Reflexion / Meta-Evaluation der Peer Reviews IPS 2

Rückschau: Was hat sich organisatorisch, methodisch, verfahrensmässig bewährt?

- Das Verfahren ist ausnahmslos von allen Schulen als hilfreich, effizient und demokratisch beurteilt worden. Die Schulen haben durch die Peer Review wertvolles Steuerungswissen erhalten und ihre Selbsteinschätzung validiert. Die Resultate bilden nun die Grundlage für die weitere Qualitätsentwicklung in den Schulen. Der Lernzuwachs für die Peers ist durchwegs geschätzt worden.
- Der erstmalige Versuch, die organisatorische Leitung und die schriftliche Berichterstattung den schuleigenen Fachpersonen zu übertragen, hat sich bewährt. Für die Moderation ist eine externe Fachperson nötig.
- Das Manual „Peer Review IPS“ ist klar und verständlich und hat sich bewährt.

Was hat sich organisatorisch, methodisch, verfahrensmässig als schwierig erwiesen?

- Das Peer-Team braucht für die Teambildung und das Formulieren der Fragestellungen genügend Zeit. Auch für die interne Besprechung I muss mehr Zeit eingeräumt werden.

- Die Auswertungsblätter für die Interviews haben sich nicht durchwegs bewährt.
- Peers und Peer-Leitungen, die als Mitglieder von Steuergruppen noch keine detaillierten Erfahrungen aus dem IPS mitbringen, brauchen eine umfassendere Schulung.
- Die konsequente Handhabung der Spiegelfunktion der Peer Reviews ist nicht in allen Peer Teams gleich durchgeführt worden.
- Das Gegenlesen durch die Schulen ist sehr unterschiedlich interpretiert worden.
- Über den Sinn und Zweck der Kartenabfrage müssen die Schulen besser informiert werden.

Zukünftige Peer Reviews: Was soll auf jeden Fall beibehalten werden?

- Peer Review als externes, wirksames, effizientes, akzeptiertes und förderorientiertes Verfahren zur Validierung der Selbsteinschätzung der Schule und zur Gewinnung von Steuerungswissen
- Peer Leitungen aus den Schulen
- Externe Moderatorinnen / Moderatoren
- Systematische, zentrale Schulung und Vorbereitung der Beteiligten durch die Projektleitung
- Sorgfältige Information und Planung der Portfolios der Schulen
- Präsentation / Validierung der Interviewergebnisse vor den Gesamtkollegien

Was wird überprüft, geändert, angepasst?

- In der Vorbereitungsphase der Peers wird mehr Zeit für die Teambildung und das Erarbeiten der konkreten Fragestellungen eingeräumt.
- Das Zeitgefäß für die interne Besprechung I wird auf 60 Minuten erweitert.
- Die Auswertungsblätter für die Interviews werden im Hinblick auf die Verdichtung für die Abschlussrunde noch einmal überarbeitet.
- Die Peer Teams werden eventuell vergrößert, damit die Moderatorinnen / Moderatoren am Nachmittag keine Interviews mehr führen müssen, sondern bereits intern die Besprechung I und die Abschlussrunde vorbereiten können.
- Schulungsschwerpunkte: Konsequentes Spiegeln der Ergebnisse ohne Wertungen, Umgang mit vertraulichen Daten und Einzelaussagen
- Klare Kriterien und Anweisungen für das Gegenlesen

Evaluationsbericht Schule Gondiswil

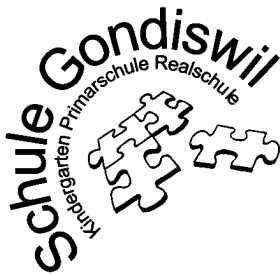


Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001



15. März 2001

Kurzporträt der Schule

Klassen	Schülerzahlen
Kindergarten	9
1. und 2. Klasse	21
3. und 4. Klasse	21
5. und 6. Klasse	16
7. - 9. Klasse	20

Unsere Schule ist eine Landschule. 87 Schüler und Schülerinnen besuchen unsere Schule. Auch der Kindergarten befindet sich im Schulhaus und ist soweit möglich im Schulgeschehen integriert.

An unserer Schule unterrichten 10 Lehrer und Lehrerinnen.

Einige Schüler und Schülerinnen unserer Schule sind im Kanton Luzern wohnhaft. Vom 7. Schuljahr besuchen die SekundarschülerInnen die Sekundarschule Huttwil. Wir sind nach dem Modell 1 organisiert. Für die 9. Klässler besteht die Möglichkeit, nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit die BSA in Huttwil, BSP oder die BSI in Langenthal zu besuchen. Zahlreiche Schulabgänger/innen finden eine Lehrstelle im Dorf oder in den umliegenden Gemeinden.

Organe der Schule:

Kindergarten	Barbara Marolf
1./2. Klasse (geteilte Stelle)	Käthi Moser und Corinne Holenweg
3./4. Klasse	Edy Hodel
5./6. Klasse	Andrea Rychener
7. - 9. Klasse	Christoph Bürgi

Teilpensenlehrkräfte:

Isabel Bacher	Spezialunterricht:
Renate Hess	Heilpädagogisches Ambulatorium
Esther Reinhard (Textiles Gestalten)	Logopädie
Therese Röthlisberger (Hauswirtschaft)	Legasthenie
	Psychomotorik

Schulkommission:

Hans Jordi	Präsident	(neu seit 1. Januar 2001)
Walter Ellenberger	Vizepräsident	
Sonja Jordi	Sekretärin	
Erika Zürcher	Mitglied	(neu seit 1. Januar 2001)
Daniel Berchtold	Mitglied	(neu seit 1. Januar 2001)

Adressen der Ansprechpersonen:

Schulleitung:	Christoph Bürgi	Tel: 062/965'22'94
Projektleitung IPS	Andrea Rychener	Tel: 034/435'07'73
Steuergruppe IPS:	Käthi Moser	Tel: 062/962'08'68

Schule allgemein:	Lehrerzimmer	Tel: 062/962'02'30
	Kindergarten	Tel: 062/962'07'12
Peer unserer Schule:	Andrea Rychener	Tel: 034/435'07'73

Angebot der Schule:

Instrumentalunterricht	3 Lektionen
Gestalten textil	4 Lektionen
Gestalten technisch	4 Lektionen
Informatik	2 Lektionen (8. Klasse)
Individuelle Lernförderung	3 Lektionen
Englisch	2 Lektionen

Unser Leitbild:

Unsere Schule ist ein Ort des Lebens

Schwerpunkte:

- Ein gutes Klima ist uns wichtig.
- Gegenseitige Offenheit ist uns wichtig.
- Erlebnisorientierter Unterricht ist uns wichtig.
- Das Fördern der Schülerinnen und Schüler ist uns wichtig.

Unser Leitbild ist das Resultat eines Entwicklungsprozesses der ganzen Lehrerschaft. Es dient unserer Schule als Massstab zur Entwicklung und stützt sich auf das Volksschulgesetz und den Lehrplan 1995. Wir überprüfen unsere Arbeit und Grundsätze des Leitbildes regelmässig und werden quartalsweise einen Grundsatz aus dem Leitbild bestimmen und daran arbeiten. Bis jetzt haben eigentlich alle für sich am Leitbild gearbeitet. Nun wollen wir vermehrt zusammen die Lücken im Leitbild suchen, um miteinander in die gleiche Richtung zu ziehen.

Im Kurs mit Edwin Achermann „Mit Kindern Schule machen“ erarbeiteten wir einen roten Faden der Sozialkompetenz unserer Schule, der auch mit unserem Leitbild zusammenhängt. Die ganze Schule arbeitet immer zur gleichen Zeit an einem Teil der Sozialkompetenz. Wir entscheiden uns für ein Thema, das in dem Moment für unsere Schule wichtig ist.

Konkrete Umsetzungen:

Schwerpunkt 1: Ein gutes Klima ist uns wichtig.

- Herbstbummel Kindergarten bis 9. Klasse. In gemischten Gruppen hatten die Schüler und Schülerinnen verschiedene Posten/Aufträge zu erledigen.
- jährliche Projektwoche (manchmal in der Klasse, KG bis 4. Klasse/ 5. - 9. Klasse, ...)
- Schulhausordnung erneuert
- individuelle Regeln im Klassenzimmer mit SchülerInnen besprochen und vereinbart
- teilweise Einführung von Klassenrat
- KG / Unterstufe: Tagesablauf und Stundenplan mit Datum und Tag an Wandtafel sichtbar. Kinder können sich informieren und wissen schon Bescheid. Arbeiten mit Bildkärtchen, welche die Arbeitssituation zeigen (Bsp. Gruppe = flüstern, Einzelarb. = still).

Schwerpunkt 2: Gegenseitige Offenheit ist uns wichtig.

- Informationstafel im Lehrerzimmer, was die Klassen im NMM, BG und TTG im Moment oder in nächster Zukunft bearbeiten. (So können wir einander auch Material zukommen lassen).
- Briefkasten im Schulhauskorridor für Rückmeldungen aus der Bevölkerung
- Übergabe- und Rückmeldegespräch
- Intensive Arbeit an Rückmeldungen (SchülerInnen - Lehrkraft und Eltern - Lehrkraft)
- bei Anlässen zeigen die Schüler und Schülerinnen die Arbeiten oder ihr Können der Öffentlichkeit

Schwerpunkt 3: Erlebnisorientierter Unterricht ist uns wichtig.

- wir arbeiten mit Wochenplan, Werkstattarbeit, projektartig und auch frontal
- letztjährige Theateraufführung (Projekt 5. - 9. Klasse)
- meistens fächerübergreifender Unterricht (TTG, NMM, Musik, Deutsch)
- aktuelle Ereignisse werden einbezogen (Bundesratswahlen, etc.)

- im TTG arbeiten mit Werk- und Gestaltungsaufgaben

Schwerpunkt 4: Das Fördern der Schülerinnen und Schüler ist uns wichtig.

- - die Schüler und Schülerinnen erhalten Lernziele bei Bearbeitung eines Themas
- die Schüler und Schülerinnen haben teilweise die Wahl, welchen Schwierigkeitsgrad einer Arbeit sie erreichen wollen
- die Schüler und Schülerinnen erhalten Rückmeldungen zu den erledigten Arbeiten
- Schüler und Schülerinnen arbeiten mit Lernhilfen, fördert das selbständige Arbeiten, Lehrkraft hat mehr Freiraum zum Beobachten.

Durchschnittlich zweimal monatlich treffen wir uns zu einer Konferenz oder einer IPS - Sitzung. Auch in der Pause oder am Mittag führen wir Gespräche.

Summary

Unsere Schule will ihre Qualität in den folgenden Bereichen evaluieren:

■ **Lernergebnisse**

- Verlassen die 9. Klässler die Schule mit Boden unter den Füßen?
- Sind unsere Schüler und Schülerinnen für die Berufsschulen und die Berufswelt gut vorbereitet?
- Abnehmende: Selbständigkeit, Teamgeist, Einsatz für den Betrieb, sind sie arbeitswillig, ...

■ **Unterricht**

- abwechslungsreichen Unterricht und Unterrichtsformen (Werkstatt, Wochenplan, Projekt, Postenlauf, Gruppenarbeit, ...)
- abwechslungsreich - mit allen Sinnen lernen (Kopf, Herz, Hand)

■ **Beziehungen**

- Verhältnis unter den Schüler und Schülerinnen, Lehrer/innen und Schüler/innen (Toleranz, Offenheit, Transparenz, Hilfsbereitschaft, ...)

■ **Strukturen**

- Schülermitspracherecht → Schülerrat, Klassenrat
(Haben einige Klassen das Bedürfnis nach Klassenrat, wie empfinden die SchülerInnen den Klassenrat.)
Haben die SchülerInnen die Möglichkeit im Unterrichtsgeschehen mitzusprechen?
Was halten die SchülerInnen vom Klassenrat? (5. - 9. Klasse)
Haben die Kindergartenkinder und die SchülerInnen bis zur 4. Klasse die Möglichkeit, ihre Anliegen der Lehrkraft und der Klasse mitzuteilen und miteinander zu besprechen? (Sie verfügen nicht über einen Klassenrat.)

Spiegelung der Ergebnisse der Selbstevaluation im Rahmen der Peer Review vom 13.06.2001: Schule Gondiswil

1. Allgemeiner Eindruck

Am Tag des Peer Reviews trafen wir, nach dem malerischen Anfahrtsweg über die Hügel des Emmentals/Oberaargaus, im Schulhaus Gondiswil ein. Die Gemeinde Gondiswil zählt ca. 750 Einwohner/innen. Wir wurden herzlich empfangen und begleitet. Zu den Auftakt- und Schlussgesprächen erschienen alle Lehrkräfte. Auf dem Rundgang wurde uns mit Stolz die Schulanlage gezeigt. Wir trafen kreative und liebevoll dekorierte Zimmer und Nischen an. Die Schulanlage ist sehr verwinkelt und auf unterschiedlichen Niveaus gebaut (verschiedene Bauetappen), so dass wir immer wieder eine interessante „Ecke“ entdeckten (Werkräume, Bibliothek, Mehrzweckanlage, Pausenplätze, Velo/Mofaraum,...)

2. Interviews

Alles war bestens vorbereitet und organisiert, so dass wir unsere Arbeit wie geplant durchführen konnten. Es wurden insgesamt 38 Personen befragt. Diese verteilen sich auf folgende Gruppen:

- Schülerinnen und Schüler → 2 mal 5 Personen
- ehemalige Schülerinnen und Schüler → 5 Personen
- Lehrerinnen und Lehrer → 5 Personen
- Eltern → 2 mal 5 Personen
- Schulkommission → 5 Personen
- Abnehmende (2 Lehrmeister, 1 WBK-Lehrkraft) → 3 Personen

3. Umgang/ Beziehungen

Ein gutes Klima und gegenseitige Offenheit ist ein zentrales Anliegen der Schule Gondiswil. Das ist auch im Leitbild festgehalten und wird durch die Interviews voll bestätigt. Von allen Befragten werden der Umgang und die Beziehungen unter den Schülerinnen und Schülern, sowie zwischen Schülern/Schülerinnen und Lehrkräften als sehr gut, ja „familiär“ beschrieben. „Gewalt“ gebe es in Gondiswil nicht, höchstens kleine Streitigkeiten, die zum Alltag gehörten.

Eltern und Schulkommission rühmen zudem die guten Balance von Vertrauen und gesundem Respekt zwischen Lehrer/in und Schüler/in.

Die Schülerinnen und Schüler der 6. – 9. Kl. betonen, dass sich das Klima zwischen Unter- und Oberstufe, dank der klassenübergreifenden Projekte (Herbstbummel, Landschulwoche, Projektwoche), stark verbessert hat.

Die Lehrkräfte bezeichnen auch das Verhältnis und die Zusammenarbeit im Kollegium als sehr gut. Man trage sich gegenseitig.

4. Unterricht

Die Gondiswiler Lehrkräfte gestalten einen sehr aufwändigen und abwechslungsreichen Unterricht. Bei den Interviews zählen alle Befragten eine ganze Palette von Unterrichtformen auf. Es wird der Wochenplan-, Werkstatt- und Frontalunterricht genannt. Wir vernehmen von Projekt- und Landschulwochen, vom Skilager und von Ausflügen. Auch beim Rundgang stossen wir auf abwechslungsreichen und vielseitigen Unterricht.

Schülerinnen und Schüler begrüßen erweiterte Unterrichtsformen im Grossen und Ganzen. Einzig den Werkstattunterricht empfinden sie manchmal als problematisch, weil Ziele unklar seien und die Aufgaben zu leicht oder zu schwierig. Von den 6. - 9. Klässlern/ Klässlerinnen wird der Wochenplanunterricht besonders gelobt.

Auch ehemalige Schülerinnen und Schüler haben gute Erinnerungen an erweiterte Unterrichtsformen, obwohl sie manchmal die Freiräume ausgenutzt hätten, anstatt Verantwortung für ihr Lernen zu übernehmen.

Die Eltern und Schulkommission schätzen die verschiedenen Lernformen (Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Plenum und klassenübergreifende Projekte) und anerkennen vorallem auch den damit verbundenen Aufwand und das Engagement der Lehrkräfte!

Für die Lehrerschaft steht das direkte Erleben und das selbständige Arbeiten der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund. Die Vor- und Nachbereitung für abwechslungsreichen Unterricht und erweiterte Lernformen erfahren sie als sehr zeitaufwändig!

5. Lernergebnisse

Die Eltern loben die gute und frühzeitige Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Berufswelt.

Der Französischunterricht ist für die Eltern unbefriedigend. Dort kämpft die Schule schon seit Jahren für ein besseres Niveau der Sachkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Die Eltern fragen sich, ob dies ein typisches Problem von Mischklassen ist?

Abnehmende stellen fest, dass ihre Lehrlinge oft Defizite in den Fächern Mathematik (Algebra, Geometrie und GTZ) und Deutsch haben. Sie halten gleichzeitig fest, dass dies jedoch nicht nur bei den Gondiswiler Schülerinnen und Schülern so ist und dass handwerkliche Berufe heutzutage oft von schwächeren Schülerinnen und Schülern ergriffen würden als früher, was das Sinken des Leistungsniveaus in der Sachkompetenz erklärt. Eine Stimme nennt noch Defizite in der Sachkompetenz Französisch. Dies sei vor ein paar Jahren wirklich typisch für Gondiswil gewesen, falle jedoch jetzt nicht mehr so auf.

Alle Abnehmende attestieren den Gondiswiler Schulabgängerinnen und Schulabgängern sehr gute handwerkliche Fertigkeiten, grundsolide Leistungen in den übrigen Fächern und gute Sozial- und Selbstkompetenz.

Ehemalige Schülerinnen und Schüler zählen auf, was sie an der Schule Gondiswil gelernt haben: Schreiben, Lesen, Rechnen, Lernen, Pünktlichkeit, Disziplin und den Umgang mit Menschen. Gefehlt habe ihnen Informatik und vertieftes Wissen in Algebra und Geometrie.

6. Mitspracherecht/ Klassenrat (Strukturen)

Schülerinnen und Schüler wollen den Klassenrat unbedingt beibehalten. Die Eltern haben ebenfalls gute Rückmeldungen von ihren Kindern, betreffend des Klassenrates, erhalten. Die Lehrerschaft schätzt den Klassenrat (und das Jahrbuch) als Instrument, wo sich die Schülerinnen und Schüler mitteilen können, wo lösungsorientiert gearbeitet wird, wo soziales Lernen statt findet.

Eltern schätzen die klaren Strukturen und Haltungen der Lehrerschaft. Die Schülerinnen und Schüler wünschen sich noch konsequenteres Handeln bei einzelnen Lehrpersonen.

7. Wünsche und Anliegen an die Schule

Auflistung der Äusserungen, die von einzelnen Personen oder von Gruppen gemacht wurden :

- Abnehmende loben die interessierte und engagierte Schulleitung, sowie den guten Informationsfluss.
- Ehemalige Schülerinnen und Schüler haben positive Erinnerungen an ihre Schulzeit in Gondiswil.
- Eltern sind „wunschlos glücklich“.
- Eltern stehen zur Schule Gondiswil.
- Eltern möchten auf allen Stufen das Wochenbuch führen.
- Mehrere Schülerinnen und Schüler beklagen sich über mangelnde Hygiene der sanitären Anlagen (WC,Dusche)!
- Schülerinnen und Schüler wünschen sich eine Sanierung der Sportanlage und die Erneuerung von Material im Singen, Werken und GTZ.
- Schülerinnen und Schüler möchten weniger Sammlungen durchführen (Zitat: „Wir wollen nicht betteln!“)
- Schülerinnen und Schülern klagen, dass die Mehrzweckanlage oft durch ausserschulische Anlässe belegt sei.
- Schülerinnen und Schüler möchten die 5-Tage-Woche einführen.

8. Stellungnahme des Kollegiums zu den Rückmeldungen

Alle Lehrkräfte der Schule Gondiswil nahmen an der Rückmelderunde teil.

Folgende Bemerkungen wurden von mehreren Lehrpersonen gemacht:

- Die Zusammenarbeit unter den Lehrkräften funktioniert sehr gut. Eine Stimme meinte, dass dies nicht immer so war. Eine andere Lehrkraft fühlt sich bei der Präsentation dieser Ergebnisse bestätigt, weiterhin an dieser Schule unterrichten zu wollen.
- Die positiven Rückmeldungen bestärken uns, dass wir eine gute Schule haben.
- Wir wollen den „Level“ halten, müssen aber auf unsren Zeitaufwand und unsere Kräfte Acht geben. (Nicht immer mehr!)
- Es ist wohl das höchste Lob an uns Lehrkräfte, wenn Schüler und Schülerinnen zurückmelden, sie hätten an unserer Schule „das Lernen“ gelernt!
- Wenn die Schülerinnen und Schüler die mangelnde Hygiene der sanitären Anlagen kritisieren, muss aber auch gesagt sein, dass der Abwart sonst ein ganz toller Mensch ist, der wirklich stets zur Stelle ist, wenn man ihn braucht. Wir sind der Ansicht, dass für dieses Thema gemeinsam nach Lösungen gesucht werden muss (Lehrkräfte, Schülerschaft und Hauswart).
- Die Rückmeldungen der Schülerschaft bestärkt uns darin, den Klassenrat weiterzuführen.

Die folgenden Aussagen wurden noch von einer einzelnen Lehrperson gemacht:

- IPS, Peer Reviews sehe ich als Chance, dass wir uns verbessern können.
- Die Sozialkompetenz ist unsere Stärke.
- Sachkompetenzdefizite der Schülerinnen und Schüler im Fach Französisch sind uns bekannt.
- Dass Schülerinnen und Schüler Sachkompetenzdefizite in Algebra und Geometrie haben, nehme ich als Anregung entgegen.

9. Schlussbemerkungen des Peer-Teams

Wir bekamen den Eindruck, dass sich Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern , Schulkommission und die Bevölkerung mit der Schule Gondiswil identifizieren. Wir nahmen wahr, dass Lehrerschaft, Schülerinnen und Schüler, Eltern und Schulkommission sehr zufrieden mit ihrer Schule sind!

Es ergeben sich für uns folgende weiterführende Fragestellungen aus den Ergebnissen des Peer Reviews an der Schule Gondiswil:

- Wie kann die Schule Gondiswil weiterhin ihr hohes Qualitäts-Niveau halten?
- Wie kann einem drohenden Kräfteverschleiss (→ aufwändiger Unterricht) vorgebeugt werden ?

Das Peer-Team:

Schule Langenthal
Schule Nieder- und Oberönz
Schule Oberbipp

Leitung: Susanne Enggist, Burgdorf
Moderation, Brigit Schindler, Mittelhäusern

Evaluationsbericht Schule Krauchthal



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001

Kurzporträt der Schule

Primarschule Krauchthal Prim: 130 Schüler / Kiga: 24	Eggen 7, 3326 Krauchthal Telefon 034 411 13 61
--	---

1.	Eliane Schneider	
2./3.	Andrea Gämperle	
3.	Nicole Nussbaumer	
4.	Ulrich Zwahlen	
5.	Beatrice Mürger	
6.	Hanspeter Gerber	Schulleiter
Kindergarten	Franziska Eberle	

Primarschule Hettiswil Prim: 60 Schüler / Kiga: 14 / KK 10	Chabisgasse16, 3325 Hettiswil Telefon 034 411 21 17
--	--

1./2.	Ursula Buri	Hausvorstand
3./4.	Bernhard Hubacher	
5./6.	Mathias Röthlisberger	
Kleinklasse OS	Annette Albrecht	
Kindergarten	Agnes Gygax	

Primarschule Hub Prim: 12 Schüler / KK 12	Wannetalweg 4, 3326 Krauchthal Telefon 034 411 14 77
---	---

1.-2.	Jolanda Gosteli	Hausvorstand
Kleinklasse US / MS 1	Irène Burri	

weitere Lehrerinnen

TPL	Annette Lüthi	Krauchthal
	Christine Mauerhofer	Krauchthal
	Christine Vetter	Krauchthal / Hettiswil
	Susi Hubacher	Hettiswil / Hub
	Susanne Moser	Hettiswil
	Ursula Riesen	Hettiswil
	Vreni Spillmann	Krauchthal / Hettiswil
Kindergarten	Therese Amiet	TPL
	Monika Bachmann	Stv
Lega	Hanni Beutler	
Logo	Magdalena Fernandez	
Deutsch für Ausländer	Vreni Meyer	
Heilpädagogisches Ambulototium	Mengia Schaller	
Bibliothek	Edith Boss	Krauchthal / Hub
	Susi Hubacher	Hettiswil
Urlaub	Frieda Leuenberger	Krauchthal
	Karin Rothen	Hub

Schulkommission

Präsidentin	Margrith Kühni	Renata Salis
Vizepräsident	Christoph Schmutz	Silvia Schneider
Vertreter Gemeinderat	Ueli Bärtschiger	Thomas Althaus
		Hanspeter Gasser

Summary

1. Kollegium

Ereignisse

Den Einstieg ins IPS 2 mit dem ganzen Kollegium aus drei verschiedenen Schulhäusern bildete ein schönes Gemeinschaftserlebnis: Wir backten Brot im Ofehüsi in Hettiswil. Der Samichlaus überraschte die Lehrerschaft und überreichte jedem einzelnen ein ganz persönliches Geschenk.

Seither findet einmal pro Quartal eine Gesamtlehrerkonferenz statt. Gemeinsam arbeiten wir an Projekten und tauschen uns über Schulfragen aus. Das Kollegium bekommt Gelegenheit sich zu äussern und seine Anliegen und Anregungen einzubringen.

In Dreiergruppen haben wir uns gegenseitig im Unterricht besucht.

Zum erlebten Schulstart und zu den Hausaufgaben haben wir ein 360° Feedback eingeholt (Schüler- Eltern- Behörden- LehrerInnen).

In der Gemeindeformation orientieren wir die Bevölkerung regelmässig über Schulanlässe, den Stand des IPS-Projektes und weitere Schulanliegen.

Erkenntnisse / Ergebnisse

Es ist für das gesamte Kollegium nicht einfach, in diesem Projekt mitzuarbeiten. Die Stellung der Teilpensenlehrerinnen ist zu klären. Welcher zeitliche Aufwand wird von ihnen erwartet? Welche Anlässe sind verbindlich, welche fakultativ?

Damit die Belastung nicht zu gross wird, führten wir A- Projekte (verbindlich) und B-Projekte (unverbindlich) ein.

Das Hospitieren hat sich bewährt und uns mehrheitlich positive Erkenntnisse eingebracht: -

Bestätigung: Ich mache vieles gut!

- Bereicherung der Arbeit (Ideenvielfalt).
- Wir bemühen uns aus unseren Möglichkeiten, Fähigkeiten und
- Voraussetzungen das beste zu machen
- Das Hospitieren hat uns im Unterricht sensibilisiert.
- Wir konnten von den Rückmeldungen profitieren.
- Hospitieren kann den Rücken stärken und schafft Verständnis für die Situation der KollegInnen.
- Wir sind bereit Rückmeldungen, Kritik anzunehmen und uns damit auseinanderzusetzen.
- Es bringt Ideen, inspiriert für den eigenen Unterricht.

Als schwierig erwiesen hat sich:

- Zeitgefäss der Kleingruppe
- Schwieriger für Teilpensenlehrerinnen (ausfallende und Stunden gut zu koordinieren)

Gegenseitige Schulbesuche wurden institutionalisiert (Qualitätsmerkmal unserer Schule). Sie werden einmal im Semester als A- oder B- Projekt durchgeführt.

2. Schüler/ Schülerinnen

Ereignisse

Abwechslungsweise findet für alle Schüler und Schülerinnen der Gemeinde ein gemeinsamer Sporttag oder gemeinsame Projektstage statt. Vor Eintritt in eine nächste Klasse besuchen alle Kindergärteler und Schüler den neuen Schulort und/oder die neue Lehrkraft. Alle drei Schulhäuser zusammen haben einen gemeinsamen Schuljahresschluss gefeiert.

Erkenntnisse / Ergebnisse

Seit dem Einstieg in das IPS 2 ist bei uns eine Annäherung der drei Schulhäuser spürbar.

Das „Wir“ aus unserem Leitbild tritt vermehrt in den Vordergrund.

3. Projektleitung/Steuergruppe

Ereignisse

Die Projektleitung und Steuergruppe trifft sich alle 2 Wochen zu einer IPS Sitzung.

In der Steuergruppe mussten wir bereits 2 Personen ersetzen. Nach ungefähr einem halben Jahr stieg ein Kollege aus. Um den Posten der Peerleitung besetzen zu können, gab es kürzlich wieder einen Wechsel. Weiter besucht ein Mitglied der Steuergruppe zur Zeit den Semesterkurs und kann dadurch nicht regelmässig an unsere IPS-Sitzungen teilnehmen.

Erkenntnisse / Ergebnisse

Innerhalb der Steuergruppe ist eine ähnliche „Wellenlänge“ von Vorteil. Die Reibungsflächen werden damit wesentlich verkleinert. Es sollte rechtzeitig eine Arbeits- und Aufgabenteilung in der Projektleitung und Steuergruppe vorgenommen werden. Es lohnt sich die Abmachungen schriftlich festzulegen.

Sehr wichtig scheint uns eine vorausschauende Planung und ein genügend grosser Wissensvorsprung gegenüber dem Kollegium. Das bringt die nötige Zeit für die einzelnen Schritte.

Wichtig ist eine sorgfältig geführte Pendenzenliste. Sie zeigt die Lücken und anstehenden Arbeiten auf.

Konsequenzen / Massnahmen

Ein Projekt wie IPS muss mit grosser Sorgfalt angegangen werden. Es darf keine „Hau-ruck-Aktion“ einiger „Vorwärtsstürmer“ im Kollegium sein. Die grosse Mehrheit des Kollegiums muss hinter dieser Arbeit stehen und sie mittragen.

Trotz der gemeinsamen Projekte aller drei Schulhäuser, soll jeder Schulort seine Eigenständigkeit, seine Traditionen und Bräuche bewahren können.

In unserem Kollegium schauen wir vermehrt voraus. Wir arbeiten zukunftsorientierter und überdenken unsere Arbeit gemeinsam.

Wir wollen nicht vergessen ab und zu „Pausen“ einzulegen, um das Geschaffene mit Stolz zu betrachten und uns selber nicht zu überfordern.

Evaluationsbereiche für Peers an der Primarschule Krauchthal

1. Priorität: Beziehungen / Umgang

- Konfliktkultur
- Wie nehmen wir uns wahr? (Spass/Freude; Fühlen sich alle wohl? Persönliche Kontakte)
- Umgang miteinander vor und nach der Schule (Pausenklima, Grüssen)
- Handhabung von Regeln
- Umgangston

- Integration/ Beziehung zum Ort (Neuzuzüger)
- Gleichstellung

2. Priorität: Lehr- und Lernklima

- Spass / Freude,- fühlen sich alle wohl?
- persönliche Kontakte
- Umgang mit schwierigen / angepassten Kindern
- Raumgestaltung / Pausenplatz / Schulhaus/Turnhalle
- Genug Raum: Arbeitsfläche / Spielfläche / Garderobe
- Stauraum
- Höhepunkte im Schuljahr/ Traditionen -

Zielgruppen

- Schüler / Schülerinnen (3 Gruppen)
- Lehrer / Lehrerinnen (1 Gruppe)
- Eltern (2 Gruppen)
- Hauswarte (1 Gruppe)
- Behörden (Begleitgruppe, Schulkommission, Liegenschaftskommission / 1 Gruppe)

Die Projektleitung:

Hanspeter Gerber
Ursula Buri

Die Steuergruppe:

Christine Mauerhofer
Ulrich Zwahlen

Evaluationsergebnisse, Peer Review vom 20.6.2001
Schule Krauchthal

1. Allgemeiner Eindruck

Die Schule Krauchthal besteht aus den drei unterschiedlich grossen Schulanlagen Krauchthal, Hettiswil und Hub. Räumlich liegen die 3 Schulhäuser 2- 5 Autominuten voneinander entfernt. Angefangen haben wir den Tag mit der Begehung des Schulhauses Hettiswil. Das ganze Lehrer- und Lehrerinnenkollegium empfing uns freundlich und zeigte uns mit Stolz ihr Schulhaus. Nach dem Auftaktgespräch zeigte uns der Schulleiter die Schulanlage Krauchthal und schliesslich führte uns die Hausvorsteherin des Schulhauses Hub durch ihre Räumlichkeiten. In allen drei Schulhäusern trafen wir kreative und liebevoll dekorierte Zimmer und Nischen an. Das Klima in den Schulhäusern wirkte auf uns ruhig, freundlich und wohnlich.

2. Interviews

Alles war vorbereitet und organisiert, so dass wir unsere Arbeit wie geplant durchführen konnten. Es wurden insgesamt 43 Personen befragt. Diese verteilten sich auf folgende Gruppen:

- **Schülerinnen und Schüler** → 2 mal 5, 1 mal 6 Personen
- **Lehrerinnen und Lehrer** → 2 mal 5 Personen
- **Eltern** → 5 Personen
- **Behörden/ Begleitgruppe** → 7 Personen
- **Hauswertschaft** → 5 Personen

In den Befragungsgruppen waren jeweils Personen von allen drei Schulhäusern vertreten. Diese wurden von der Lehrerschaft ausgewählt.

3. Lehr- und Lernklima

3.1. Raumgestaltung

Schülerinnen und Schüler beschrieben ihre Klassenzimmer als stimmungsvoll. Auch Eltern und Mitglieder der Begleitgruppe schätzen die schön dekorierten Schulzimmer, welche ihrer Ansicht nach, das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler fördern. Ein Mitglied der Begleitgruppe brachte es mit folgender Aussage auf den Punkt: „Wären die Zimmer zu meiner Zeit auch so wohnlich gewesen, wäre ich bestimmt auch gerne zur Schule gegangen!“

3.2. Raumangebot

Lehrerschaft und Begleitgruppe waren sich einig, dass es, insbesondere in den Schulhäusern Krauchthal und Hettiswil, zuwenig Nebenräume für Gruppen- oder Spezialunterricht gibt. Für den Spezialunterricht gibt es keine fixen Räume. Einerseits ist dies für die Speziallehrkräfte unzufriedenstellend, weil sie sich nirgends richtig einrichten können, andererseits werden Mehrzweckräume (z.B. Singsaal) durch den Spezialunterricht blockiert.

3.3. Höhepunkte und Traditionen

Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und die Mitglieder der Begleitgruppe zählten uns viele Anlässe auf, die im Schuljahr einen Höhepunkt darstellen und die sie schätzen und nicht missen möchten. Genannt wurden: Schulreise, gemeinsamer Maibummel, Skilager, Projektwoche, Werkausstellung, Räbeliechtliumzug, Adventsfenster, Sporttag und Schulschlussprojekte (Musical). Es gibt es auch schulhausspezifische Anlässe, wie z.B. die Weihnachtsfeier des Schulhauses Krauchthal in der Kirche.

Die Eltern und Begleitgruppenmitglieder betonten mehrfach, dass sich solche gemeinschaftliche Anlässe positiv auf das soziale Klima in der Schule auswirken.

3.4. Einrichtung, Pflege und Benutzerregelung

In den drei Schulhäusern bestehen unterschiedliche Handhabungen und Regelungen. Für die Schülerschaft stellt die Benützung des Rasens, für die Lehrerschaft die Rasenpflege ein Problem dar. Die Schülerinnen und Schüler fordern, dass der Rasen öfters zugänglich ist. Die Lehrerinnen und Lehrer empfinden den Lärm des Rasenmähers während der Unterrichtszeiten als störend und lern-/lehrbehindernd.

Andererseits teilte uns die Hauswirtschaft mit, dass Arbeitsplätze im Gang und Sitzecken, beim Putzen hinderlich seien.

In der Rückmelderunde meldeten sich mehrere Stimmen aus dem Kollegium, dass diese Probleme in Zusammenarbeit mit der Hauswirtschaft angegangen werden müssen.

4. Umgang/ Beziehungen

4.1. Befindlichkeit

Schüler- und Lehrerschaft fühlen sich im Allgemeinen wohl und verstanden in der Schule Krauchthal. Aus der Lehrerschaft kam aber auch die Aussage, dass das Wohlbefinden stark von der Klasse abhängig sei.

4.2. Informationsfluss

Eltern, Begleitgruppenmitglieder und Hauswirtschaft sind zufrieden mit dem Informationsfluss. Die Eltern schätzen z. B. das Monatsprogramm (Unterstufe), das Rückmeldeheft (Mittelstufe) oder die Elternbriefe.

Der Informationsfluss zwischen den verschiedenen Schulhäusern und zwischen Klassen- und Teilpensenlehrkräften wird von Seiten einzelner Lehrkräfte als ungenügend empfunden. Insbesondere der Informationsaustausch in der grossen Pause erreiche nicht alle!

Bei der Schlussrunde meinte eine Lehrkraft, dass diese Rückmeldung ein guter Grund ist, das bekannte Thema wieder einmal im Kollegium aufzugreifen.

4.3. Zusammenarbeit

Die Eltern stellten fest, dass die Zusammenarbeit zwischen Lehrer- und Schülerschaft heute besser ist als früher. Das Verhalten der Lehrkräfte sei vorbildlich. Konflikte würden angegangen.

Die Begleitgruppenmitglieder lobten die gute Zusammenarbeit zwischen Schulkommission und Lehrerschaft, sowie das Engagement der Lehrerinnen und Lehrer, Gewaltfragen mit den Schülerinnen und Schülern zu thematisieren.

Kritische Stimmen kamen von Seite der Schüler- und Lehrerschaft:

Folgende Aussagen machten die Schülerinnen und Schüler:

- Dominante Knaben plagen andere und bestimmen.
- Mädchen werden bevorzugt behandelt.

Folgende Aussagen machten Lehrerinnen und Lehrer:

- Zwischenmenschliche Beziehungen sind teilweise sehr heikel.
- Lehrkräfte können oft schlecht mit Kritik umgehen.

5. Regeln

Es gab zwei unterschiedliche Sichtweisen.

Aus der Optik der Eltern und Begleitgruppe herrscht an der Schule Krauchthal ein offener, vertrauensvoller, respektvoller, aber auch disziplinierter Umgang zwischen Schüler- und Lehrerschaft. Die Eltern begrüßen und unterstützen den disziplinierten Schulbetrieb.

Aus der Optik der Schülergruppe sei es in einzelnen Klassenzimmern manchmal zu laut. Sie wünschen sich mehr Ruhe und Disziplin im Unterricht und dass einzelne Lehrkräfte konsequenter und strenger seien. Die Klassenregeln werden von den Schülerinnen und Schülern akzeptiert. Wir haben von Ihnen bei den Interviews nicht erfahren, ob es auch eine Hausordnung gibt.

6. Wünsche und Anliegen an die Schule

Folgende Wünsche und Anliegen wurden von einzelnen oder mehreren Personen genannt. Die Abkürzung am Schluss gibt Auskunft darüber, von welcher Gruppe die Aussage kommt.

Abkürzungen: Schülerinnen und Schüler → **SCH**, Lehrerinnen und Lehrer → **L**
Eltern → **E**, Behörden/ Begleitgruppe → **B**, Hauswirtschaft → **HW**

6.1. Organisatorische Anliegen

- Eine klarere Terminierung wiederkehrender Anlässe (Jahresplan). **L**
- Regelung der Stellvertretung, wenn Lehrkräfte im Lager sind **L**

6.2. Bauliche Anliegen

- Mehr Räume! **L**

- Sanierung der Turnhalle in Krauchthal (Akustik!) **L**
- Veränderung des Pausenplatzes, mehr Vielfalt (Sitzgelegenheiten), Unterstand **HW**

6.3. Pädagogische Anliegen

- Mehr Wert legen auf eine sorgfältige Schrift **E**
- Schreiben in der verbundenen Schrift ab der 2. Klasse obligatorisch **E**

6.4. Individuelle Wünsche und Anliegen

- Abwartswohnung nicht im Schulhaus integriert **HW**
- Frühenglisch **E**
- Mehr Sportunterricht im Freien, inkl. Badi **SCH**
- Mehr gemeinsame Fortbildung im Schulhaus **L**
- Mehr Zusammenarbeit auf gleicher Stufe **L**
- Schulbesuche an anderen Schulen als Pflicht **L**

7. Schlussbemerkungen des Peer-Teams

Zum Auftaktgespräch erschien rund ein Drittel der Lehrkräfte, bei der Rückmelderunde erschien das Kollegium beinahe vollzählig. Ebenfalls teil nahm ein Schulkommissionsmitglied. Das Kollegium wirkte bei der Rückmelderunde ruhig und nachdenklich auf uns. Eine Stimme meinte: „Ich bin erstaunt und gleichzeitig beruhigt ob der positiven Rückmeldungen. Unser Engagement wird von aussen geschätzt!“

Die wenigen weiteren Bemerkungen sind bei den entsprechenden Abschnitten im Bericht integriert (→ siehe unterstrichene Sätze).

Das Peer-Team:

Schule Langenthal
Schule Nieder- und Oberönz
Schule Oberbipp

Leitung: Susanne Enggist, Burgdorf
Moderation, Brigit Schindler, Mittelhäusern

Evaluationsbericht Schule Kreuzfeld Langenthal



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001

KURZPORTRÄT SCHULZENTRUM KREUZFELD I - III

1.1 Unser Schulzentrum

Das Schulzentrum Kreuzfeld I – III, eines der vier teilautonomen Schulzentren der Volksschule Langenthal, das im Zentrum der Stadt liegt, besteht aus drei Schulhäusern, die zwischen 1902 und 1930 gebaut wurden. Zum Schulzentrum gehören eine Einfachturnhalle, eine moderne Dreifachturnhalle, ein Pavillon (Werken textil) und das Gebäude für Hauswirtschaft, Spezialunterricht, Heilpädagogisches Ambulatorium und Kinderhort. Angegliedert sind ein Pavillon mit einem Kindergarten und ein Pavillon mit 2 Klassen Sprachheil- Basisstufe.

1.2 Unsere Lehrkräfte

Zusammenstellung:

33 Klassenlehrkräfte, 29 Lehrkräfte mit TP (6 Werken, 6 Hauswirtschaft, 9 Real, 8 Prim., zusätzlich integriert: 5 Lehrkräfte Spezialunterricht).

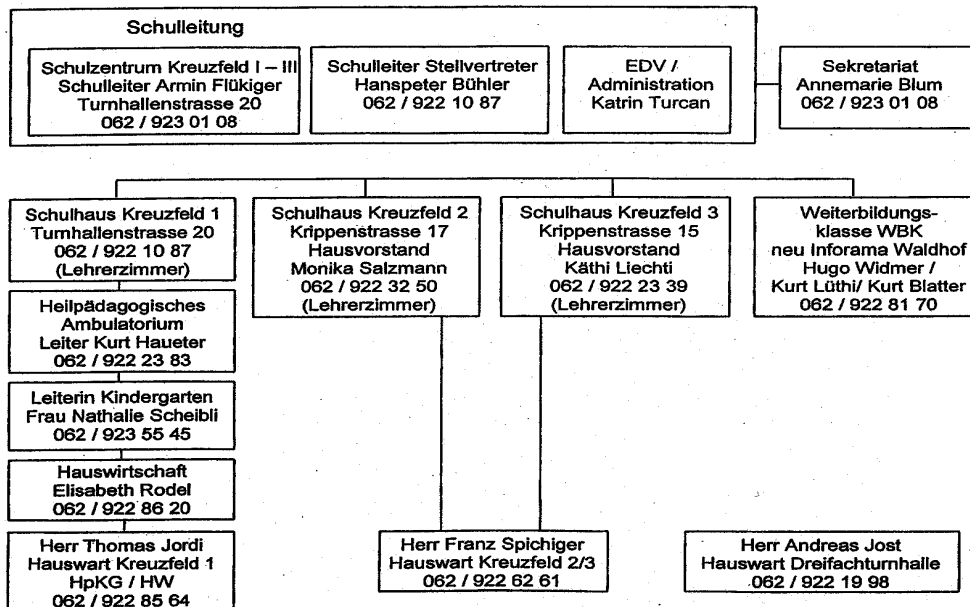
1.3 Unsere Schülerinnen und Schüler

Unserer 249 Schülerinnen und 282 Schüler kommen(ohne die 2 Weiterbildungsklassen, die noch bis 31.7.01 zum Zentrum gehören) zählen wir den südwestlichen Teil und das Zentrum von Langenthal. Wir unterrichten rund 31% fremdsprachige Kinder, von denen 30% grosse Verständigungsprobleme haben.

1.4 Unsere Klassen im Schulzentrum Kreuzfeld I - III:

Primarklassen inkl. 5 Kleinklassen A / 1 Kleinklasse D	22
Realklassen inkl. 2 Kleinklassen A	7
Hauswirtschaft der Volksschule Langenthal	19

1.5 Unsere Organisation in der Übersicht



1.5 Leitbild – Schwerpunkte / Umsetzungen

Nach der Einführung des neuen Schulsystems 6/3 und der Neubildung der 4 autonomen Schulzentren der Volksschule in Langenthal, haben wir 1996 unser eigenes Leitbild „Eine Schule für alle“ geschaffen.

Folgende Schwerpunkte bilden den Inhalt unseres Arbeitspapiers:

Toleranz

Wir achten einander, fördern gegenseitige Toleranz und gestalten eine Schule für Kinder aller Kulturen.

Kopf, Herz und Hand

Wir ermöglichen einen erlebnisreichen Unterricht und wollen Schülerinnen und Schüler ganzheitlich fördern.

Zusammenarbeit

Wir streben die Zusammenarbeit Lehrer -Schüler- Eltern an, pflegen die Klassengemeinschaft und unterstützen einander im Kollegiumsteam.

Transparenz

Wir öffnen unsere Schule und streben ein gegenseitig konstruktives Verhältnis zur Elternschaft, den Behörden und der Öffentlichkeit an.

Wir setzen in diesen Bereichen bereits um:

Kopf, Herz, Hand

- 2 neue Pausenplatzgestaltungen zusammen mit den Schülerinnen und Schülern
- Feste Projektwochen inkl. Schneesportlagern und Landschulwochen

Toleranz

- Aufbau einer „verbesserten“ Einschulung von fremdsprachigen Kindern „Modell Langenthal“
- Ausbau des Spezialunterrichtes inkl. Heilpädagogisches Ambulatorium

Zusammenarbeit

- Regelmässige Elternkontakte
- Anlässe mit Klassen zusammen aufbauen
- Gezielte Weiterbildung „Zusammenarbeit im Kollegium“
- Lehrerzimmerritual
- Hospitation

Transparenz

- Informationskonzept KI – III

1.7 Adressen der Ansprechpersonen Projektleitung

Katrin Wenger
Melchnastr. 54G
4900 Langenthal
Tel: 062 922 91 55

Hans Hofer
Brunnenrain 27
4900 Langenthal
Tel: 062 923 36 69

Armin Flükiger **Schulleiter**
Dennliweg 44
4900 Langenthal
Tel: 062 922 38 82 P
062 923 01 08 S
Fax: 062 923 55 46 S

E-Mail
k.wenger@freesurf.ch

E-Mail
hofer 4 lang.@bluewin.ch

E-Mail
a.fluekiger@bluewin.ch

Summary

„ Ich will es wirklich nicht, dass mein
Haus ein Kerker ist.
Ich will,
dass Tür und Tore
offen stehen.
Ich will, dass
die Winde der Welt
ungehindert und frei
um und durch mein Haus wehen.“

Mahatma Gandhi

3.1. Zusammenzug der wichtigsten projektelelevanten Punkte

3.1.1 Anmeldung IPS-Projekt

Unser Schulzentrum ist multikulturell. Über 60 Lehrkräfte unterrichten an 30 Prim.- und Realklassen.

Nach der Schaffung eines eigenen Leitbildes 1995/96 mit Umsetzungen in den folgenden Jahren führte das Kollegium einen Gesprächsführungskurs "Evaluationen" der schulischen Situation durch. Die Schulleitung verfasste darauf das Papier

Projekt „STANDORTBESTIMMUNG.“ In diesem zehneitigen Bericht wird festgehalten, wo für das Schulzentrum in Bezug des eigenen Leitbildes Handlungsbedarf herrscht.

Das Kollegium war nach der Durchsicht dieser Unterlagen bereit, **Veränderungen** anzugehen. Der Schritt zur Anmeldung als Pilotschule fürs Projekt IPS wurde gemacht, obschon wir uns auch bewusst waren, dass dies auch ein **schmerzhafter Prozess** werden könnte.

3.1.2 Ergebnisse / Erkenntnisse / Erfahrungen

- + Mut/Motivation für Neues entsteht
- + Bereitschaft, einander zuzuhören, hat sich verstärkt
- + Kritik ist offener geworden, noch nicht immer konstruktiv
- - Ängste vor zu viel Neuem sind vorhanden
- - Einbezug von einem grossen Kollegium in die Entscheidungsfindung während des Projekts bedeutet einen grossen Zeitaufwand/zusätzliche Konferenzen
- - PL/SG und auch LK sind trotz guter Planung ständig mit Projekt verbunden – kann auch negativen Druck erzeugen -> Motivation schwindet.

3.1.3 Konsequenzen / Massnahmen

- Auf Grund der bisherigen Rückmeldungen/Erfahrungen und dem Peer Reviews klare, weitsichtige Planung der Weiterbildung in den nächsten 2-3 Jahren -> Leitbildorientiert und mit Einbezug des Kollegiums
- Grossräumiger Zeitplan für Entscheidungsfindung im Kollegium
- Kommunikationsschulung fortsetzen

3.2.1 Gegenseitige Hospitation

Nach der Bestätigung der Anmeldung zum Projekt IPS wurde die interne Hospitation vorbereitet. In verschiedenen Fortbildungssequenzen wurden die Teams und das Forum gebildet. Die „Regeln“ zur gegenseitigen Hospitation wurden festgelegt.

Nach Abschluss der ersten Hospitation im Juni 2000 wurden im Forum Schwerpunkte diskutiert, festgehalten und Lösungen angestrebt. Das Vorgehen für die zweite Hospitation wurde besprochen, der zeitliche Fahrplan festgelegt.

3.2.2 Ergebnisse / Erkenntnisse / Erfahrungen (Zusammenfassung)

- + Kollegium hat sich bereit erklärt, die Hospitation regelmässig durchzuführen
- + Berührungspunkte sind abgebaut worden
- + Stärkung des Vertrauens und der Motivation
- + Reflexion wird angeregt, mögliche blinde Flecke werden eventuell klar
- - noch Ängste vorhanden
- - Zusammensetzung der Hospitationsteams in Zukunft (wer zu wem, damit Fortschritte erkennbar)

3.2.3 Konsequenzen / Massnahmen

- Hospitation weiter führen
- Beobachtungspunkte im Detail in LK festlegen
- Angebot „Fortbildung“ für persönliche Bedürfnisse
- Standards festhalten

3.3.1 Elternrückmeldung

Durch die Informationsschrift „mit“ der Volksschule, die in Langenthal zweimal im Jahr erscheint, dem Informationsblatt des Schulleiters (quartalsweise) und den Elternbriefen der Klassenlehrkräfte werden die Eltern über das Geschehen im Schulzentrum K I – III orientiert.

Wir hatten uns entschlossen, über eine Elternrückmeldung dieses Informationskonzept zu beurteilen. Dies erfolgte mit Hilfe eines Fragebogens, der gemeinsam im Kollegium erarbeitet wurde.

3.3.2 Ergebnisse / Erkenntnisse / Erfahrungen (Zusammenfassung)

- + Informationskonzept in Ordnung
- +/- Prozess für gemeinsame Meinungsfindung „Gestaltung eines Fragebogens“
-> Angst vor Fragen -> Angst vor Antworten -> Konsequenzen?
- +/- Zeitaufwand für Meinungsbildung / Vorgehen bei Meinungsbildung:
alle Lehrkräfte wollen Meinung einbringen können, sie sind interessiert
- - Für Führung schwierig
- - Was machen wir bei zusätzlichen Forderungen durch die Eltern?

3.3.3 Konsequenzen / Massnahmen

- Information auch in Zukunft in diesem Rahmen
- Zeitaufwand für Meinungsbildung/Entscheidungsfindung so berechnen, dass jede Lehrkraft ihre Überzeugung einbringen kann -> Kollegium muss als Ganzes dahinter stehen können. -> Projektmanagement
- Zielformulierung muss klar sein: „Was wollen wir wie, mit welchem Zeitaufwand erreichen?“

Es wurde einleitend erwähnt, dass Veränderungen auch ein schmerzhafter Prozess sein können. An der letzten IPS- Konferenz, wo wir uns zu den Evaluationsthemen der Peer Reviews „heftige“ Gedanken machten, wurde der Projektleitung folgende Frage gestellt:

„Wie schaffen wir uns wieder vermehrt die Möglichkeit, zu unserer eigentlichen Hauptaufgabe zurückkehren zu können..... und dort zu wirken?“

Wir hoffen, in den nächsten IPS- Jahren darauf eine Antwort zu finden.

Spiegelung der Ergebnisse der Selbstevaluation im Rahmen der Peer Review: Schulzentrum Kreuzfeld Langenthal

Am 7. Mai 2000 wurde die Metaevaluation im Rahmen des Peer Review durchgeführt. Sechs Lehrpersonen aus den städtischen Volksschulen Pestalozzi, Sulgenbach und dem Gymnasium des Pädagogischen Ausbildungszentrums NMS_Bern (Neue Mittelschule Bern) und eine Moderatorin besuchten das Schulzentrum Kreuzfeld I – III Langenthal

Es wurden 37 Personen befragt. Diese Personen verteilten sich auf die folgenden Gruppen:

- 3 SchülerInnengruppen (pro Gruppe 5 Personen)
- 2 LehrerInnengruppen (pro Gruppe 5 Personen)
- 1 Elterngruppe (5 Personen)
- 1 Abnehmergruppe (5 Personen)
- 1 Gruppe Schulkommission/Begleitgruppe (2 Personen)

Bereits bei der Ankunft durften wir uns der grossen Gastfreundschaft dieser Schule erfreuen. Ein Schüler (mit Namensschild!) erwartete uns im Eingangsbereich des Hauptgebäudes des Schulzentrums und führte uns ins Lehrerzimmer, wo wir den Morgen mit Kaffee und Gipfeli starteten.

Das anschliessende Auftaktgespräch - durch einen wunderschönen musikalischen Beitrag der 3. und 4. Klässler aufgelockert - liess uns bereits ahnen, dass wir uns hier in einer gut organisierten Schule befanden. Diese Ahnung wurde im Laufe des Tages bestätigt.

Die Interviews verliefen reibungslos, das Peer-Review-Team hatte übereinstimmend den Eindruck von motivierten, sprachlich kompetenten und selbstsicheren Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen, die uns Einblick in das Schulleben gewährten.

Die Begehung:

Die Schulanlage ist insgesamt ausserordentlich grosszügig. Es fällt eine ausgeprägte Sauberkeit und Ordnung auf. Die Pausenplätze sind auf verschiedene Bedürfnisse ausgerichtet (freie Fläche, Klettergerüste, Spielhäuser, Skaterplatz, Ruhezone). Besonders einladend wirkt die Naturanlage (inkl. Naturlehrpfad), die als Ruhezone gedacht ist und von den SchülerInnen laut Schulleiter auch in diesem Sinn genutzt wird. Der riesengrosse Rasenplatz wirkt steril und als BesucherIn wundert man sich, ob er überhaupt genutzt wird.

Das Schulareal wird auch ausserhalb der Schulzeit genutzt. Die angrenzenden Nachbarn sind dem Freizeitbetrieb auf dem Schulareal laut Schulleiter wohlgesinnt. Lediglich Bewohner eines Hauses fühlen sich vom Lärm der Skater gestört.

Die Grosszügigkeit des Areals setzt sich im Hauptgebäude fort. Überall ist leerer Raum, in dem sich die Kinder aufhalten können. In den Gängen stehen „Töggelikästen“, welche rege benutzt werden. Stufenbauten dienen als Sitzgelegenheiten.

Man wird von den SchülerInnen freundlich gegrüsst, es fällt ein netter Umgangston auf.

Die Schulhäuser II und III verblüffen mit ihrer Unterschiedlichkeit. Obwohl sie die selben Stufen beherbergen, nämlich 1. bis 4. Klässler unterscheidet sich deren „Stil“ fundamental. Im einen Haus fielen uns Begriffe ein wie kreatives Chaos, lebendige Farbigkeit, Individualität. Im anderen Haus begegnete uns Klarheit, kühle Ästhetik, Ruhe und Konstanz. Widerspiegelt sich darin die Leitungsphilosophie?

Das Schulzentrum ist hierarchisch organisiert und straff geführt. Trotzdem hat jedes Schulhaus ein eigenes Gesicht.

Die Interviews:

Die vorwiegend positiven Rückmeldungen decken sich mit den Ergebnissen der Selbstevaluation. Es ergaben sich keine unerwarteten Befunde, es drängten sich keine neuen Bereiche auf. Auf einige Ungereimtheiten wird bei den entsprechenden Evaluationsfeldern eingegangen.

Unsere Ergebnisse basieren auf einer schmalen Grundlage. Die Interviewgruppen bestanden aus 3 bis 5 Personen. Zudem hatten wir keine Informationen zu den Auswahlkriterien bei der Zusammenstellung der Gruppen. Das bedeutet, dass die Ergebnisse auf Aussagen einiger weniger, und möglicherweise nicht repräsentativer Vertreter der Schule zurückgeführt werden können und deshalb weder über- noch unterbewertet werden dürfen. Ein weiteres methodisches Problem stellte die relativ geringe Standardisierung der Interviews dar, was sich auf die Generalisierbarkeit der Ergebnisse ebenfalls negativ auswirkt.

Allerdings ist der Anspruch an Wissenschaftlichkeit der Peer Review explizit nicht gegeben. Ziel der Peer Review ist die intersubjektive Validierung der vorangegangenen Selbstevaluation und allenfalls eine ergänzende Sichtweisen mit dem Ziel einer Vertiefung der Evaluations- und Entwicklungsbemühungen.

Es wurden Themen der folgenden Evaluationsbereiche befragt:

- Förderung der emotionalen Intelligenz
- Integration
- Unterrichtsorganisation Strukturen
- Atmosphäre Umgang miteinander (LehrerInnen)
- Team, Zusammenarbeit

In den folgenden Kapitel 1.1 bis 2.3. werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst.

1. Unterricht

1.1 Förderung der emotionalen Intelligenz

Im Schulzentrum Kreuzfeld wird versucht, ganzheitlich zu unterrichten. Alle befragten Gruppen stellten das Bemühen fest, „Kopf, Herz und Hand“ einzubeziehen.

Lehrkräfte pflegen einen partnerschaftlichen Umgangston mit den SchülerInnen („auch ein Lehrer kann als erster grüssen“) und stellen sich bewusst der anspruchsvollen Aufgabe, gleichzeitig zu „selektionieren und trotzdem Ansprechperson für persönliche Anliegen zu bleiben“. Einig sind sich die SchülerInnen, dass sie ernst genommen werden. Ihre Anliegen werden angehört, Wünsche können formuliert werden und wenn möglich werden diese auch umgesetzt. Dies trifft sowohl auf Schul- wie auch auf Klassenebene zu (Pausenplatzgestaltung, Unterrichtsgestaltung).

„Die Lehrer sorgen dafür, dass wir uns hier wohl fühlen“, so die von anderen Kindern bestätigte Aussage einer Oberstufenschülerin. Insbesondere der Kontakt zum Abwart wird von SchülerInnen mehrmals lobend erwähnt: „Der Hauswart ist sehr nett. Wenn man ein Problem hat, kann man einfach zu ihm gehen und dann hilft er“. Bekanntlich ist ein guter Hauswart Gold wert.

Auf Konflikte wird sofort reagiert. „Man schaut nicht weg“, so die überwiegende Meinung bezüglich Konfliktlösungskultur in dieser Schule. Innerhalb der Klassen bestehen unterschiedliche, institutionalisierte Strategien zur Konfliktlösung (Briefkasten, „Rätschistunde“, Wochenrückblick). Diese funktionieren in den Augen der SchülerInnen gut. „Konflikte in der Klasse werden angegangen, schlechte Gefühle bleiben nicht zurück.“

Es scheint vor allem für die älteren Kinder selbstverständlich zu sein, auch Kritik anzubringen, was als Ausdruck eines angstfreien Klimas gedeutet werden kann.

1.2 Integration von fremdsprachigen Kindern/schwierigen Kindern

Es fällt eine grosse Variationsbreite in der Bewertung des Themas Integration auf.

Die SchülerInnen nehmen die Bemühungen der Lehrkräfte wahr, die fremdsprachigen Kinder zu unterstützen. Sie stellen eine Individualisierung des Unterrichts fest (fremdsprachige Kinder schreiben kürzere Texte, die Lehrkräfte nehmen sich mehr Zeit für Erklärungen). Positiv bewerteten die SchülerInnen der Oberstufe, dass den Ausländerkindern die Möglichkeit gegeben wird, ihre Kultur und ihr Heimatland vorzustellen. Auf Ausländerfeindlichkeit wird reagiert und es hat Konsequenzen, so die Diagnose der SchülerInnen.

Laut Meinung der Eltern werden im Gegensatz zum Kindergarten in der Schule Integrationsthemen angegangen. Probleme können festgestellt werden, es sind nach Meinung der Eltern nicht die Ausländerkinder oder deren Anzahl, die Probleme verursachen, vielmehr liegt das Problem in bestimmten Konstellationen. Besorgt stellen sie aber eine ausländerfeindliche Stimmung unter den Schweizerkindern (vor allem bei Knaben) fest. Im Gegensatz dazu steht die überzeugende Aussage eines Kindes: „Die Herkunft des Kindes ist egal, ich achte nicht darauf, Hauptsache das Kind ist nett“.

Schulkommission, Abnehmer und Inspektorin stellen eindeutig Integrationsprobleme fest, eine komplexe Situation, die alle Schulzentren der Volksschule betrifft. Fremdsprachige Kinder würden zu oft in Kleinklassen abgeschoben, es fehle ein „echtes Konzept“ für den Umgang mit fremdsprachigen Kindern, insbesondere beim Übergang vom Kindergarten in die 1.Klasse. Auch würden die Förderlektionen oft falsch eingesetzt.

Kontroverse Meinungen wurden auch bei den Lehrkräften deutlich. Während die einen überzeugt sind, das Integrationsproblem sei ein Kunstprodukt in den Köpfen mancher Eltern, finden andere, an dieser Schule werde kaum etwas für die Integration getan. Hier bestehe Handlungsbedarf. Anhand von Namenslisten könne man mit hoher Treffsicherheit voraussagen, ob jemand in die Sekundarschule aufgenommen werde oder nicht. Eine andere

Sicht betont Akzeptanz bzw. Toleranz anstelle von Integration. Warum nicht Toleranz üben, damit Menschen aus fremden Kulturen in ihrem Anderssein akzeptiert werden?

Die Integrationsthematik wird überwiegend auf die Ausländerkinder bezogen. Als einziges wurde ein stark sehbehindertes Kind erwähnt. Wiederum fällt dabei die Unterschiedlichkeit der Einschätzung auf. Die Eltern äussern sich positiv und sprechen von einer Bereicherung, die SchülerInnen beschreiben eine missglückte Integration: Das Kind ist ausgeschlossen, wird nie eingeladen. Aus der Sicht der SchülerInnen bemüht sich das Kind selber nicht um Teilnahme an Klassenaktivitäten. „Sie will gar nicht“, so die Aussage der SchülerInnen.

1.3 Unterrichtsorganisation, Strukturen

Das Peer-Review-Team ging der Frage nach dem Umgang mit Regeln bzw. Regelverstössen nach. Eine beeindruckende Übereinstimmung der Aussagen durch die Lehrkräfte begegnete uns. Die Schule ist bestrebt, möglichst wenige, aber effiziente Regeln zu definieren. Diese Regeln sind allen bekannt, denn sie wurden laut Aussagen von SchülerInnen durch den Schulleiter erläutert. Bezüglich Handhabung konnte eine weitgehende Übereinstimmung festgestellt werden. Begehen SchülerInnen Regelverstösse, reagieren zumindest alle an den Interviews beteiligten Lehrkräfte sofort und direkt. In der Regel wird die Klassenlehrkraft zusätzlich informiert. Letzteres wird von der Schülerschaft wahrgenommen, wie die brisante Aussage eines „erwischten“ Schülers deutlich macht: Der Schüler nahm den Verweis und die Strafe nur deshalb ernst, weil er von der Annahme ausging, dass sein Klassenlehrer informiert würde. Sein Kommentar: „.....sonst hätte ich es (= die Strafaufgabe!) nicht gemacht“. Die Lehrkräfte streben Sanktionen nach dem Prinzip der Wiedergutmachung an, was die SchülerInnen positiv vermerkten.

Dass der Umgang mit Regeln in dieser Schule kein Problemfeld darstellt, wurde auch in der Art des Gespräches zu diesem Thema deutlich. Es war ein engagiertes, jedoch auffallend sachliches Gespräch, offensichtlich kein „Reizthema“. Einzig ein zu hohes „Strafmass“ bei Verstössen innerhalb der Klasse gab bei 2 SchülerInnen aus der Unterstufe Anlass zu Kritik. Sie finden es übertrieben, wenn man oft vor die Türe geschickt wird oder ein Schüler getadelt wird, bis er weinen muss.

Die klaren Regeln werden von den anwesenden Eltern begrüsst und als grosse Hilfe erlebt. Sie sehen u.a. darin einen wichtigen Grund für das gute Klima allgemein, für die Offenheit und die Dialogbereitschaft an dieser Schule.

Auch einige Lehrkräfte gestehen den klaren Regeln grosse Wirkung zu. Zusammen mit den idealen Platzverhältnissen wurden Regeln von mehreren Lehrkräften zur Erklärung für das gute Klima, die Abwesenheit von Vandalismus und Gewalt herbeigezogen. Ein nebenbei gemachter Nachsatz relativiert die fast unglaublichen Aussagen etwas: „Was ausserhalb des Schulareals vor sich geht, das weiss ich nicht“.

Besonders positiv wurden die klassenübergreifenden Projekte bewertet und zwar von allen befragten Gruppen (Projektwochen, Weihnachtssingen, gemeinsame Ausflüge). Man lernt andere Kinder kennen, die gegenseitig Akzeptanz wird gefördert, man lernt Rücksichtnahme, so lauteten die Argumente.

2. Umgang miteinander im und ums Schulhaus

2.1 Umgang miteinander (Lehrkräften), Atmosphäre allgemein

Im Gegensatz zur positiven Einschätzung der Konfliktkultur zwischen Lehrkräften und SchülerInnen wird der Umgang mit Konflikten innerhalb des Kollegiums kontrovers beurteilt. Manche Kollegen sind zufrieden, finden, Konflikte würden angegangen und gelöst, zumeist mit den Betroffenen selber. In Notfällen könne man den Schulleiter mit einbeziehen. Es existiere sogar ein Paper mit Angaben zur Konfliktbewältigung. Andere bemängeln die nicht sehr hohe Konfliktkultur. „Ein Konflikt ist immer etwas, das nicht sein sollte. Eine Lehrkraft sieht den Grund nicht in der Verleugnungstendenz, sondern als Folge des ständigen Zeitmangels. Einige Lehrkräfte stellen einen klaren Führungsanspruch des Schulleiters fest. „Er setzt sich durch, so wie er es haben will. Es kommt dann gar nicht zu Konflikten.“ „Müssen Konflikte immer gelöst werden?“ hinterfragt ein Kollege. „Kann man nicht gewisse Konflikte einfach stehen lassen?“ Und weiter gibt er zu bedenken, dass gerade eine grosse Schule den Vorteil habe, „auch mal etwas stehen lassen zu können“. Denn schliesslich könne man auch mal ausweichen.

Gewisser Unmut herrscht auf Seiten einiger Teilpensenlehrerinnen. Sie fühlen sich nicht ernst genommen, ins Schulgeschehen zu wenig einbezogen und auch zu wenig unterstützt. Insbesondere Auseinandersetzungen mit den 9. Klässlern überfordern sie. Als Folge vermeiden Teilpensenlehrerinnen trotz besseren Wissens das Angehen von Konflikten.

Einigkeit herrscht über das Vorgehen beim Einbezug verschiedener Parteien auf unterschiedlicher Hierarchiestufe. Die Kollegen und Kolleginnen würden sich an den Dienstweg halten.

2.2 Team, Zusammenarbeit

Der Informationsfluss scheint allgemein gut zu funktionieren. Bei Anlässen werden die Verantwortlichkeiten zuverlässig wahrgenommen und wenn nötig weitergeleitet. Der Schulleiter müsste in den Augen einiger Lehrkräfte noch mehr Arbeiten delegieren (können!). Manchmal sei er gestresst.

Der Wunsch nach mehr Zusammenarbeit (klassen- und fächerübergreifend) wird deutlich geäußert. Einige Teilpensenlehrerinnen fühlen sich bezogen auf den Umfang des Pensums zu stark belastet. Gespräche mit den KlassenlehrerInnen hätten keine Veränderung bewirkt. Besonders kritisiert wird die Erwartungshaltung: „Von Lehrerinnen, die kein volles Pensum haben, einen Haushalt führen oder sich sonst ausserhalb der Schule noch einsetzen, erwartet man, dass sie immer abkömmlich sind“.

Einige Teilpensenlehrerinnen stellen eine Verschärfung vorhandener Probleme in ihren Stunden fest.

3 weiterführende Fragestellung

Bereich Integration

Wie kann das Integrationsprojekt "Modell Langenthal" so kommuniziert werden, dass die Absicht zur Integration wie auch deren Grenzen deutlich werden? Muss diesbezüglich noch etwas geleistet werden?

Wer muss wen, wann und wie darüber deutlich informieren?

- Wie können Ausländerkinder gezielter gefördert werden? Was heisst das konkret für den Unterricht, für die Zusammenarbeit im Klassenteam?
- Wie kann erwirkt werden, dass fremdsprachige Kinder weniger oft in Kleinklassen unterrichtet werden?
- Nach welchen Kriterien werden Förderlektionen eingesetzt?
- Was kann die Schule gegen eine eventuell subtil aufkommende Ausländerfeindlichkeit tun?

Umgang miteinander (LehrerInnen), Atmosphäre allgemein

Was brauchen Teilpensenlehrerinnen und Teilpensenlehrer, damit sie ihre Aufgaben im Unterricht engagiert und kompetent wahrnehmen können?

In welchen Bereichen in der Zusammenarbeit im Kollegium wird von ihnen welcher Beitrag gefordert? Wie sieht es mit der Konfliktbewältigung aus?

Evaluationsbericht NMS Bern



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001



1. Kurzporträt Gymnasium NMS

1.1. Das Pädagogische Ausbildungszentrum NMS

Das Pädagogische Ausbildungszentrum NMS steht für eine Schule mit 150-jähriger Tradition. Gegründet wurde sie 1851 als *Neue Mädchenschule*. Eine Mädchenschule blieb sie fast 140 Jahre lang. Erst zu Beginn der 90er Jahre wurde die Koedukation eingeführt. Der Name wurde deshalb geändert: aus der *Neuen Mädchenschule* wurde die *Neue Mittelschule*. Unter den Absolventinnen und Absolventen blieb sie *die Neue* oder *die NMS*.

In ihrer Vergangenheit entwickelte die NMS immer neue Bildungsangebote und entsprechend auch immer komplexere Strukturen mit verschiedenen Abteilungen (Volksschule; Fortbildungs-, Berufswahl- und Diplommittelschule; Kindergärtnerinnen- und Kindergärtnerseminar; Lehrerinnen- und Lehrerseminar). Die verschiedenen Abteilungen stehen zueinander als Zueinander- und Abnehmerschulen in enger Beziehung.

Ein für die NMS einschneidendes Jahr war 1995: Der Grosse Rat des Kantons Bern beschloss die Tertialisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Die NMS musste sich damit von 145 Jahren seminaristischer Lehrerinnen- und Lehrerbildung verabschieden. Gleichzeitig gab dieses Jahr den Impuls für drei Entwicklungen, die die NMS in der Gegenwart stark prägen:

1. Parallel zum Auslaufen der seminaristischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung wurde ein Gymnasium aufgebaut, dessen erster Jahrgang 1997 startete.
2. Die Volksschule der NMS hatte die Funktion einer Übungsschule für das Lehrerinnen- und Lehrerseminar. Aus diesem Grunde wurde sie vom Kanton finanziell unterstützt. Mit dem Auslaufen der seminaristischen Ausbildung droht dieser Abteilung, die Subventionsbeiträge zu verlieren, was die Entwicklung eines neuen Konzeptes für die Volksschule nötig machte. Diese Entwicklung ist auch für das Gymnasium NMS bedeutsam, weil dieses bis zu 50% seiner Absolventinnen und Absolventen aus dem NMS-eigenen Untergymnasium und aus der eigenen Sekundarschule rekrutiert.
3. Die Tradition der NMS ist mit der Lehrerinnen- und Lehrerbildung eng verbunden. Deshalb setzte sie sich dafür ein, ein tertiäres Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitut (LLBI) mit freier Trägerschaft führen zu dürfen. Heute steht fest: im Oktober 2001 wird dieses LLBI die ersten Studierenden begrüßen dürfen.



Diese Entwicklung führte zu einer weiteren Namensänderung: Aus der *Neuen Mittelschule Bern (NMS)* wurde das *Pädagogische Ausbildungszentrum NMS*. Das Gymnasium NMS versteht sich auch als Zubringerschule für das eigene LLBI.

Die Phase des Umbruchs ist noch längst nicht abgeschlossen. Das Gymnasium hat aber das mehrjährige schweizerische Anerkennungsverfahren soeben (28.02.2001) mit Erfolg abgeschlossen. Im Juni und August 2001 werden wir die ersten Maturaprüfungen durchführen. Die Konsolidierung des neuen Ausbildungsangebotes wird weitere Jahre beanspruchen.

Die Realisierung des neuen Ausbildungskonzeptes für unsere Volksschulabteilung verlangt auch vom Gymnasium NMS eine kontinuierliche Weiterentwicklung, so dass sich Zubringer- und Abnehmerabteilung auch zukünftig ergänzen.

Das Intensivprojekt Schule des Gymnasiums NMS ist vor diesem Entwicklungshintergrund zu verstehen:

- Wir entwickeln ein für die NMS neues Ausbildungsangebot.
- Wir schaffen neue Strukturen.
- Die Lehrenden haben mit dem Wechsel des Schultyps z.T. auch ein neues Rollenverständnis entwickeln müssen.
- Mit dem Wechsel des Schultyps vom berufsbildenden Lehrerinnen- und Lehrerseminar zum allgemeinbildenden Gymnasium haben sich auch die Zukunftsziele und die ausbildungsbezogene Motivation der Schülerinnen- und Schülerschaft verändert. Das wirkt sich auch verändernd auf Schulklima und –kultur aus.
- Wir bewegen uns in einem neuen, engeren Marktsegment und haben uns einer zunehmend härter werdenden Konkurrenz zu stellen.

1.2. Das Pädagogische Ausbildungszentrum und das Gymnasium NMS im Überblick

Trägerschaft:

Verein

Strategische Führung:

Direktion

Operative Führung
Gesamtleitung:

Dr. Ernst Preisig, Direktor NMS



Leitungskonferenz:

Kollegiales Entscheidungsgremium aller Abteilungsleitungen (Rektorinnen und Rektoren) unter der Führung der Gesamtleitung

Anzahl Abteilungen:

- Volksschule (SUES = Seminarübungsschule)
- Fortbildungs-, Berufswahl- und Diplommittelschule (FBDMS)
- Kindergärtnerinnen- und Kindergärtnerseminar (KGS); Juli 2002 auslaufend
- Lehrerinnen- und Lehrerseminar (LS); Juli 2002 auslaufend
- Gymnasium (GY)
- Institut für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (ILLB)

Grösse der gesamten NMS:

ca. 1'000 Lernende
ca. 120 Lehrende

Leitung Gymnasium NMS:

Peter Heiniger
Rektor Gymnasium NMS
Waisenhausplatz 29
3011 Bern
Tel. Sekretariat: 031 / 310'85'85

Anzahl Klassen des Gymnasiums:

1997/1998: 1
1998/1999: 5
1999/2000: 8
2000/2001: 11
2001/2002: 12 (Endausbau)

Anzahl Lernende am Gymnasium:

2000/2001: 265

Anzahl Lehrende am Gymnasium:

25 Lehrpersonen mit Pensum $\geq 30\%$; insgesamt etwa 35 Lehrpersonen

Projektleitung IPS:

- Heiniger Peter, Rektor GY NMS
- Siegfried Schnider Ines, Weiterbildungsverantwortliche GY NMS
- Lavater Hans Rudolf, Schulpfarrer NMS

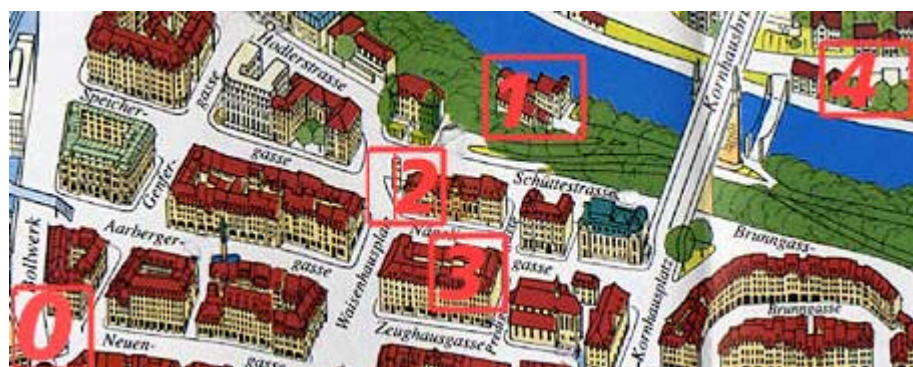


Steuergruppe IPS:

- Auel Doris, Fachgruppenleiterin Geistes- und Sozialwissenschaften (GSW)
- Rindlisbacher Theo, Fachgruppenleiter Naturwissenschaften (NW)
- Humbel Stefan, Fachgruppenleiter Sprachen
- Münger Christoph, Fachgruppenleiter Künste & Sport

Begleitgruppe IPS:

- Dr. Preisig Ernst, Direktor NMS
- VertreterIn der Direktion
- Gschwend Rolf, Bereichsleiter Sekundarstufe II, ZS LLFB
- Vertreterin der Elternkonferenz
- VertreterIn der Schülerinnen- und Schülerversammlung



0. Bahnhof Bern | 1. Schulhaus Aarhof | 2. Schulgebäude Waisenhausplatz | 3. Schulgebäude Nägeligasse 9 | 4. Turnhalle Altenberg



3. Summary

Der vorliegende Bericht – das Portfolio des Gymnasiums der Neuen Mittelschule Bern – beschreibt erste Ergebnisse der durchgeführten 360° Evaluation im Rahmen des IPS.

Es hat sich gezeigt, dass es sehr wertvoll ist, die gesamte Untersuchung sorgfältig und genau zu planen. Durch ein solches Vorgehen konnte sichergestellt werden, dass allen Beteiligten genügend Achtung und Respekt entgegengebracht wurde und so verhindert werden konnte, dass Ängste entstanden sind.

Die gewonnenen Erkenntnisse bilden nun eine objektive Grundlage, um unser Gymnasium gezielt zu verbessern und weiterzuentwickeln. Handlungsfelder können nun genau erfasst werden und anschliessend kann mittels der nächsten Befragung eruiert werden, ob die getroffenen und vereinbarten Massnahmen Wirkung gezeigt haben oder nicht.

Ein äusserst positiver Aspekt an der ganzen Untersuchung stellte die Tatsache dar, dass insbesondere die Lernenden und die Eltern sehr motiviert waren, an der Befragung teilzunehmen. Die SchülerInnen und Eltern fühlen sich ernst genommen und können nun direkt Einfluss nehmen.

Wichtig ist es nun in der nächsten Phase des Projekts die getroffenen und vereinbarten Massnahmen, welche sich aus den Fragebogen ableiten liessen, allen Betroffenen (SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen) gut zu kommunizieren, damit auch nach der Befragung wahrgenommen wird, dass die deponierten Aussagen auch tatsächlich zur Verbesserung und Weiterentwicklung verwendet werden.

Bericht zu den externen Peer Reviews
 Pädagogisches Ausbildungszentrum NMS, Gymnasium NMS,
 Bern:
 Freitag, den 8. Mai 2001

Schulleitung Gym.: Peter Heiniger
 Projektleitung: Peter Heiniger

Peer –Team:
 Moderatorin: Dr. Susanne Rüegg
 PR-Leitung: Ulrich Zwahlen
 Peers: Christine Mauerhofer / Ruth Biemann / Barbara Güntensperger /
 Christoph Bürgi als Vertreter von Andrea Rychener

Ankommen, erste Eindrücke, Empfang, Organisation
 Schulhausrundgang Gebäude Waisenhausplatz
 Besondere Situation
 Stress und Belastungen
 Arbeitstechniken
 Bedeutsame Lerninhalte
 Zusammenarbeit der FachlehrerInnen
 Weiterführende Fragestellungen und Bemerkungen
 Bemerkungen und Wünsche (Schlussfrage)
 Schlussbemerkungen

1. Kurze Vorrede

Als Grundlage für diesen Bericht dienten acht Interviews und der Schulhausrundgang mit gesamthaft 34 Gesprächspartnerinnen und –partnern.

Folgende Gruppen waren bei den Interviews vertreten: 1 Gruppe Lehrerinnen und Lehrer, 2 Gruppen Schülerinnen und Schüler, 2 Gruppen Eltern, die Steuergruppe, die Projektleitung und die Direktion.

Da die Befragten nur einen kleinen Ausschnitt der verschiedenen Perspektiven, die an dieser Schule existieren, widerspiegeln, sind die dargestellten Ergebnisse nur als **Tendenzen** zu verstehen.

Das Peer-Team wurde im Schulgebäude Nägeligasse 9 mit viel Aufmerksamkeit sehr freundlich und familiär empfangen. Die Kolleginnen und Kollegen folgten aufmerksam dem Auftaktgespräch im „Jardin“.

Die Organisation des ganzen Tages verlief reibungslos. Sowohl mit den Örtlichkeiten, dem Personellen und dem zeitlichen Ablauf klappte alles bestens.

2. Schulhausrundgang

Die ganze Schulstruktur der NMS bringt eine Dezentralisation der verschiedenen Abteilungen mit sich. Da der gymnasiale „Zweig“ beim IPS mitmacht, haben wir uns das Schulgebäude am Waisenhausplatz, „Zentrale“ und Sitz des Gymnasiums, zeigen lassen.

Verschiedene interessante Gegensätze und „Einheiten“ sind uns dabei aufgefallen: Musik tönt einem entgegen, die Pausenglocke ist ein wohlklingender Gong, während

draussen Bau- und Verkehrslärm das Haus einhüllen. Die Harmonie von alt und neu in Gebäude und Einrichtung, die Beweglichkeit der Schule in einem relativ engen Rahmen, das bis ins Kleinste durchdachte Konzept von Mobilität und Flexibilität, die Transparenz (die Schule zeigt nach innen, was sie nach aussen vertritt), die Nähe von Schüler- und Lehrerschaft.

Wir sind von diesem Gebäude als Ganzes und all den raffinierten Einzelheiten beeindruckt. Uns scheint, dass da ein entwicklungsorientiertes Schulkonzept sichtbar gemacht werden konnte.

Als Gegensatz dazu stellt sich die Frage, sie wird später nochmals aufgenommen, warum an einer so **gestalteten** und konzipierten Schule Stress und Belastungen ein Thema sind!

3. Besondere Situation

Wie bereits unter Punkt zwei angetönt, fährt die NMS auf verschiedenen Gleisen: Neben Primar-, Real- und Sekundarsschule sind die Fortbildungs-, Berufswahl- und Diplommittelschule, das Gymnasium und neu das Lehrerbildungsinstitut (früher LehrerInnen- und KindergärtnerInnenseminar) Teil des „Pädagogischen Ausbildungszentrums“ (neuer Name für Neue Mittelschule Bern).

Der Umbau der Lehrerausbildung im Kanton Bern hat an diesem grossen und traditionsreichen Institut massive Veränderungen zur Folge. Die privatrechtliche Organisation der Schule (Trägerverein), wird als Chance, in einzelnen Bereichen wohl auch als Handicap, angesehen (Werbung um Schüler, Schüler mit „Vergangenheit“, Wertvorstellungen von Eltern etc.)

Zu erwähnen wäre hier noch, dass die Schule selber im Frühling 2001 eine wichtige Evaluation bei Lehrenden, Lernenden und Eltern vorgenommen hat. Die Fragen der Interviews nehmen darauf Bezug. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass sich Evaluationsergebnisse und Aussagen in diesem Bericht stellenweise decken.

Es werden anschliessend folgende Abkürzungen verwendet:

Sch für Schüler/Schülerinnen, E für Eltern, L für LehrerInnen, Stg für Steuergruppe, Prl für Projektleitung und Dir für Direktion.

4. Befragungsthema „Belastungen, Stress“

In der schulinternen Evaluation ist dieses Thema ebenfalls angesprochen – und unterschiedlich bewertet worden.

Die Aussagen in den Interviews widerspiegeln folgendes:

Sch: Sie nehmen Belastungen und Stress je nach Altersstufe unterschiedlich wahr, bemerken aber einen erhöhten Stoffdruck durch die Verkürzung der gymnasialen Ausbildung.

„Zuviele Sachen müssen in einem zu kleinen Zeitraum miteinander ausgeführt sein, das führt zu Absenzen in den weniger wichtigen Fächern und auch zu passivem Verhalten im Unterricht.“

E: Für sie ist die Stoffbelastung ihrer Kinder nur z. T. spürbar. Sie konstatieren unkoordinierte Tests und mangelnde Absprachen unter den Lehrpersonen.

„Verhaltensauffälligen Schülern/Schülerinnen wird zu viel Zeit gewidmet, das ist unfair gegenüber den anderen.“

„Die Schule reagiert schnell, wenn Probleme mit Schülern anstehen.“

- Stg: Für sie wird die Papier- und Sitzungsflut zur Belastung, ebenso der Non-Stopp-Zugriff der SchülerInnen auf die LehrerInnen (Pausenraum der Lehrpersonen ist von allen Seiten her überblickbar). Zudem besteht eine gewisse Aufgabenunklarheit in ihrer Funktion als Steuergruppe.
- L: „Viele Geschäfte laufen nebeneinander, Prozesse können nicht abgeschlossen werden“: Enge Raumverhältnisse, viele Teilpensen erfordern viel Koordinationsarbeit.
- Prl: Für sie sind fremdbestimmte Ereignisse (Administration u. a.), die Störung geplanter Arbeiten und Abläufe „stressig“. Als Lehrer belasten sie die „Zwischen-Tür-und-Angel-Gespräche“ mit Lernenden.
- Dir: Als belastend werden die erhöhte Pflichtlektionenzahl, die grösseren Klassen, die intensive Elternarbeit und die engen Platzverhältnisse angeführt.

5. Befragungsthema „Arbeitstechniken“

Im Zusammenhang mit Punkt 4 wurde nach der Vermittlung von Arbeitstechniken gefragt, die mithelfen könnten, schulische Belastungen zu verkleinern.

Sch: „Es werden Lerntechniken vermittelt, aber es fehlt die Zeit die Methoden zu üben und anzuwenden.“

„Jede/jeder muss in der Praxis eigene Methoden entwickeln.“

E: „Vorzügliche Unterstützung bei der Maturavorbereitung.“

Die diesbezügliche Projektwoche wird positiv erwähnt, doch fehle die Vertiefungsmöglichkeit.

*Wunsch: Fachbezogene Lerntechniken weiter ausbauen und **umsetzen**.*

L: Lerntechniken müssen im **Unterricht** selber vermehrt transparent gemacht werden können.

Ziel: Lerngruppen bilden und Lernverhalten bewusst machen können.

Stg: *Wunsch: Integration der Gesundheitsförderung auf Gym.-stufe in den Unterricht.*

Dir: Die Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken ist sichtbar, ebenso der Umgang mit (neuen) Medien.

Ziel: Autonomes Lernen soll auch auf der gymnasialen Stufe, von unten her aufgebaut, einfließen.

6. Befragungsthema „bedeutsame Lerninhalte“

Sch: „In den naturwissenschaftlichen Fächern sind die Themen ok. Komplexe Themen sollte man mehr vertiefen können, Zeitdruck verhindert dies.“

„Weniger wäre manchmal mehr.“

„In den sprachlichen Bereichen muss das Wesentliche oft selbständig erarbeitet werden. Man schweift von den Themen ab“.

E: Die Eltern bezeichnen sich in diesem Bereich als „zufrieden“, allerdings sollte „nicht noch mehr“ an Lerninhalten dazukommen. Die Kreativität fördern! In Religion/Lebenskunde müssten tatsächliche Inhalte vermittelt werden, nicht einfach Arbeitstechniken.

Ziele klarer vorgeben.

L: Die Bedeutsamkeit der Lerninhalte wird als fächerabhängig bezeichnet. Sie habe sich mit der Umstrukturierung vom Seminar zum Gymnasium verändert. „Der inhaltliche Druck ist zum Teil spürbar grösser geworden und richtet sich auf die Maturaprüfung aus.“ Die Bedeutung des Sozialen nimmt ab.

- Stg: In alle Fächer müsste „Gesundheitsförderung/Suchtprävention“ integriert werden.
Das Verstehen von Bildern wächst in seiner Bedeutung und müsste gefördert werden.
- Prl: „Der vorhandene Spielraum (Lehrfreiheit) wird noch nicht voll ausgenützt.“
- Dir: „Die Lerninhalte sind durch die Anforderungen der Maturitätsprüfung vorgegeben. Aber neben der Sachkompetenz muss auch die Selbst- und Sozialkompetenz Platz haben“:

7. Befragungsthema „Zusammenarbeit der FachlehrerInnen“

- Sch: Mehrmals wurde das Projekt „Wettermaschine“ lobend erwähnt.
„In den naturwissenschaftlichen Fächern ist die Zusammenarbeit besser als in den Sprachfächern“.
Man konstatiert, dass der Prüfungsplan offenbar nicht immer funktioniert, dass es an Koordination unter den LehrerInnen mangle, wohl aber etwa Unterrichtsmaterial ausgetauscht werde.
- E: Diese Zusammenarbeit wird als selbstverständlich erachtet, aber z. T. nicht wahrgenommen.
„Geschichte und Deutsch sollten vermehrt zusammenarbeiten“.
„Ein fächerübergreifendes Projekt in vier Jahren reicht nicht“.
„Es brauchte mehr Kommunikation, strukturierte Zeitgefässe für Zusammenarbeit und bessere Raumverhältnisse, so könnte die Vernetzung institutionalisiert werden“.
- L: Die Zusammenarbeit ist von der personellen Zusammensetzung der Gruppe abhängig. „Die Zusammenarbeit ist dort gut, wo die Chemie (Sympathie) stimmt“.
„Austausch findet im allgemeinen regelmässig statt“.
„Vernetzung kann Entlastung bringen“.
„Eine verbesserte Struktur im Lehrplan erleichtert die Zusammenarbeit“.
„Neben der Zusammenarbeit muss man sich auch Freiräume offen halten“.
- Prl: Zusammenarbeit ist vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern erkennbar.
- Stg: „Zusammenarbeit ist nicht zuletzt von gegenseitigen Sympathien abhängig. Die Fachgruppen sind oft zu unterschiedlich, mit TP-Lehrkräften ist die Koordination und Organisation oft sehr schwierig“, ja fast unmöglich.
- Dir: Zusammenarbeit ist unabdingbar, wird gefördert und gefordert. Es gibt aber Unterschiede in der Intensität zwischen Fachgruppen und Fachschaften.
„Es ist eine engagierte Teamarbeit gut sichtbar“.
Oft stehen sich hier Vision und Machbarkeit gegenüber.

8. Mögliche weiterführende Fragestellungen, Arbeitsziele und „Thesen“

8. 1. Eine starke Fachorientierung verhindert die Vernetzung.
8. 2. „Wir bringen unsere Leute nicht an einen Tisch“. = Zeitliches und strukturelles Problem (Teilpensen).
9. 3. Wie gehen wir mit „paradoxen“ Situationen um?
Z. B. Wunsch nach Vernetzung versus strukturelle Probleme, Stoffdruck, Sachzwänge.
Ein Pendeln zwischen Visionen und der Machbarkeit.
8. 4. Wie kann in der Umsetzung der vermittelten Arbeitstechniken eine Kontinuität erreicht werden?
8. 5. Wie geht die Schule mit dem Mentalitätswechsel um, der von der Umstellung Seminar-Gymnasium herrührt?
Wie bringt man Mensch-Orientierung und Leistungsorientierung, Menschenbildung und Stoffvermittlung fruchtbar zusammen?
8. 6. „Wir können nicht, weil wir müssen“:
Druck von der Uni
Druck durch Lehr- und Stoffpläne
Eigendruck zwecks Anerkennung der Schule
Wie geht die NMS zukünftig mit dem „Müssen“ um?
8. 7. Der Informationsfluss wird häufig als zu kurzfristig eingestuft.

9. Anregungen und Wünsche aus den Interview-Gruppen (Schlussfrage)

- Von Lehrerseite wird hier zum Beispiel ausgesagt, dass man sich Zeit zu Ruhe und Rückbesinnung nehmen sollte und nicht das stetige Vorwärtsgen im Vordergrund stehen sollte (Gesunderhaltung der Lehrerschaft!). Wichtig wäre auch eine grössere Entlastung der Schulleitung im administrativen Bereich.
- Die Eltern wünschen sich konkret besser strukturierte Elternabende, eine Infrastruktur, die den „Tagesschülern“ Rechnung trägt, Transparenz im Hinblick auf die Umsetzung im IPS. Sie stellen zudem fest, die Klassen seien zu gross.
- Auch die SchülerInnen haben konkrete Anliegen: Z. B. eine bessere Terminierung der Maturaarbeit, dass die Klassenstunde als Gefäss für Schüleranliegen genutzt wird und dass allgemein besser und frühzeitiger informiert wird.
- Von Seiten der Direktion kann und soll Kritik als Chance wahrgenommen werden.

10. Schlussbemerkungen

Ein Lehrerkollege der NMS hat in der Schlussrunde den Satz gesagt: „Wachsen und Entwickeln geschieht an den Grenzen“.

Es braucht also auch in einer Schule immer wieder Grenzsituationen, um sie voran zu bringen. Nach den Eindrücken, die wir während eines Tages sammeln konnten, ist dies an der NMS sicher der Fall. Die Komplexität der ganzen Schule stellt in sich

selber eine Grenze dar. Die z. T. widersprüchlichen Ansprüche, die an die Schule gestellt werden, die gegensätzlichen Wahrnehmungen der schulverbundenen Personen ebenfalls. Ja selbst die Örtlichkeit der Schule kann als solche Grenze gesehen werden. Dem Wachsen und Entwickeln an den Grenzen muss noch die Frage nach der Nachhaltigkeit beigelegt werden. „Verhett das, was mer mache“?

Ulrich Zwahlen und Peer-Team

Evaluationsbericht Schule Oberbipp



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001

1. 4. Umfeld der Volksschule Oberbipp

- überblickbare, multikulturelle Schule
- ländliche Umgebung am Jurasüdfuss
- ehemaliges Bauerndorf mit heute ungefähr 1500 EinwohnerInnen
- schulische Verknüpfungspunkte zu den Nachbarorten
 - Sekundarschule in Wiedlisbach
 - Kleinklasse KKA in Niederbipp
 - Kleinklasse KKD in Wiedlisbach und Niederbipp
 - Kantonsschule in Solothurn

1. 5. Leitbildschwerpunkte, konkrete Umsetzung, Entwicklungsstand

- 1. 5. 1. Hospitationen**
- 1. 5. 2. Rückmeldungen**
- 1. 5. 3. Zusammenarbeit**
- 1. 5. 4. Oeffentlichkeitsarbeit**

1. 5. 1. Hospitationen

- ab Mai 2000 pro Quartal eine Hospitation in den Tandems zu vorher abgesprochenen Themen
- ab Januar 2001 weitere Hospitationen in den Tandems:
Themen, Häufigkeit und Zeitpunkt frei wählbar

1. 5. 2. Rückmeldungen

- Aufbau einer Rückmeldekultur in den Klassen und in der Schule
- Rückmeldungen zu schulischen Inhalten, zu Themenkreisen, zu Anlässen, zur Schulorganisation:
- auf Klassenebene unterschiedliche Entwicklungsstände
- auf der Schulebene 2 Gesamtumfragen:
Umsetzung der Auswertungen bei Anlässen und in der Planung der Schulhausumgebung

1. 5. 3. Zusammenarbeit

a. Schulteam intern:

- Zusammenarbeit durch das Erstellen einer gemeinsamen Hausordnung und eines Leitbildes
- Zusammenarbeit ermöglicht die Teilnahme am vorliegenden Schulentwicklungsprojekt IPS 2
- Vermehrte Zusammenarbeit durch Hospitationen und Rückmeldungen
- Zusammenarbeit durch gemeinsame Weiterbildungstage oder Weiterbildungskurse

b. Zusammenarbeit extern:

- Anstreben einer guten Zusammenarbeit

1. 5. 4. Oeffentlichkeitsarbeit

regelmässig oder nach Bedarf:

- Infoveranstaltungen, besondere Elternabende, Infoblätter, Schulpost, Umfragen
- Erarbeiten eines neuen Konzeptes für die Schulpost

2. Summary

2.1. Wichtige Ereignisse

11.05.99	Einstimmiger Entscheid im Kollegium für die Teilnahme am IPS
09.09.99	Orientierung durch Inspektorin betreffend Qualitätsevaluation
29.10.99	IPS Standortbestimmung
08.03.00	Interner Kurs Math KG-Realschule
Mai 00	Hospitation 1
23.05.00	Elternanlass Thema "Sucht"
Juni 00	Umfrage "Grosse Pause"
21.09.00	Begegnungstag
November 00	Elternumfrage "Werkausstellung / Examen"
02.11.00	Infoveranstaltung "Übertritt ins Berufsleben"
15.11.00	Grossanlass LEBE in Langenthal
Dezember 00	IPS Standortbestimmung Rückmeldung Schulkommission

2.2. Wichtige Ergebnisse/Erkenntnisse/Erfahrungen

- Individualfeedback

Rückmeldungen begünstigen die Elternverantwortung und fördern die Elternmitarbeit.
Die Rückmeldekultur ist in unserem Kollegium noch in den Anfängen.

- Selbstevaluation der gesamten Schule

Ein konkreter Auswertungsmodus muss vorgängig festgelegt werden.

Unser **Pausenplatz** ist überblickbar.

Die Schülerinnen äussern konkrete Wünsche für ein erweitertes Pausenplatzangebot.

Die Befindlichkeit der Schülerinnen während der grossen Pause ist gut.

Die Auswertung bestärkt unsere Schulhausphilosophie - die Umsetzung der Hausordnung.

Wir bekamen die meisten Fragebogen (**Schulanlässe**) von den Eltern retour.

Die Auswertung gestaltete sich einfach (eindeutige Fragen).

Werkausstellung und Schlussfeier sind in unserer Gemeinde ein Bedürfnis.

Da die Mitwirkung von mehreren Klassen an der Schlussfeier gewünscht wird, sehen wir von einklassigen Theaterstücken eher ab.

Jede Lehrkraft führt mit der betreffenden "**Klassengotte**" ein Vorgespräch über die klassenspezifischen Modalitäten.

Das Kollegium steht nach wie vor geschlossen hinter dem **IPS**.

Bei Bedarf kann eine befristete Auszeit in Bezug auf das IPS genommen werden.

Beim **Hospitieren** belassen wir die Tandems vorderhand.

Mit dem gegenseitigen Einblick wächst das gegenseitige Verständnis.

Durch die Öffnung ist man verletzbarer, erhält aber die Chance vom Kollegium getragen zu werden.

Hospitationen bestärken die einzelne Lehrkraft in ihrer Arbeit.

Wir übernehmen alle vermehrt Verantwortung für die Schule.

Zeitaufwand: Der vierzehntägige Rhythmus für IPS-Konferenzen erwies sich als zu belastend.

Das Engagement der Teilpensenlehrkräfte ist erwähnenswert vorbildlich.

2.3. Wichtige Konsequenzen/Massnahmen

- Das kollegiale Hospitieren werden wir mit gesteigerten Ansprüchen quartalsweise weiterführen.

- Eltern und Schülerinnen werden vermehrt mit einbezogen.
- Das Pausenplatzangebot wird erweitert.
- Aufgaben und Erwartungen der Klassengotte/ des Klassengöttis müssen klassenweise thematisiert und geklärt werden.
- Die Schule muss sich besser "verkaufen" (Neugestaltung der Schulzeitung, neues PR-Konzept).
- Weiterbildung im Kollegium:
 - Gemeinsame Arbeit am Pausenplatzprojekt
 - H-Kurs Dr. Inversini: "Lehrerinnen-Rolle"
- IPS 2 gezielt weiterführen:
 - Neue Begleitgruppe in Projekt integrieren
 - Periodische Standortbestimmungen
 - Stets zeitlichen Aufwand überprüfen
 - Elternverantwortung /-mitarbeit intensivieren

3. Evaluationsthemen

- Information (IPS-Aktivitäten, Neuerungen, Anlässe)
 - Zusammenarbeit Lehrerschaft
 - Atmosphäre, Wohlbefinden, Stimmung
 - Gewalt an der Schule? (Verbal, körperlich, an Material und Einrichtung)
- Hinweis: Bei Fragestellungen Viererraster analog Lernbericht
(meistens/oft/gelegentlich/selten)

Spiegelung der Ergebnisse der Selbstevaluation im Rahmen der Peer Review

Am 28. Mai 2000 wurde die Metaevaluation im Rahmen des Peer Review durchgeführt. Sechs Lehrpersonen aus den städtischen Volksschulen Pestalozzi, Sulgenbach und dem Gymnasium des Pädagogischen Ausbildungszentrums NMS Bern (Neue Mittelschule Bern) sowie eine Moderatorin besuchten die Schule Oberbipp im Oberaargau.

Es wurden 33 Personen befragt. Diese Personen verteilten sich auf die folgenden Gruppen:

- 3 SchülerInnengruppen (pro Gruppe 6 Personen)
- 1 LehrerInnengruppen (5 Personen)
- 1 Schulleiter/Steuergruppe (6 Personen)
- 1 Gruppe Schulkommission/Begleitgruppe (4 Personen)
- 1 Elterngruppe (5 Personen)

Das Schulleiterehepaar erwartete uns bereits im Eingangsbereich des in warmem Gelb gehaltenen Schulhauses und begleitete uns ins geräumige Lehrerzimmer. Es herrschte ein geschäftiges Kommen und Gehen der Lehrkräfte, ein Schüler hatte etwas abzugeben, das Telefon klingelte. Ein ganz normaler Tag, der Unterricht sollte wie gewohnt stattfinden, trotz des Besuchs aus Bern. *Fast* ein normaler Tag stand bevor, denn ein Mitglied der Schulkommission trat beschwingt ins Lehrerzimmer. Er werde heute in die Lehrerrolle schlüpfen, damit die reguläre Lehrkraft für diesen heutigen Tag ohne Unterrichtsausfall freigestellt werden könne, wurde uns erklärt. Eine angenehme Atmosphäre begegnete uns und weckte Phantasien: In diesem Kollegium fühlt man sich wohl, da lässt sich gut arbeiten.....

Die Begehung:

8 Klassen sind im Schulhaus untergebracht, die Kindergartenklasse bewohnt ein eigenes Haus.

Die Kindergärtnerin ist im Kollegium integriert und nimmt an allen Konferenzen teil. Die Gänge sind mit Werken der Kinder geschmückt. Der Schulleiter machte uns auf verbogene Garderobenstangen aufmerksam, auf die fehlende Abdeckung der Pausenglocke. Und immer dasselbe: Niemand weiss etwas.....

Der Pausenplatz ist überschaubar, wirkt einladend und bietet unterschiedlichsten Aktivitäten Platz (Volleyball, Nüni Steine, ein Schachspiel ist im Entstehen). Die Betonsitzbänke sind seit kurzem mit hölzernen Rosten bestückt, auch das ein Werk der Lehrkräfte und OberstufenschülerInnen. An einer Aussenwand leuchtet ein riesiges Wandgemälde, das im Rahmen einer Projektwoche mit den SchülerInnen kreiert wurde. An der Grenze des Schulhausareals drehen unzählige Windrädchen, aufgereiht an einbetonierten Stangen. Die Nachbarn sind der Schule wohlgesinnt, so der Schulleiter.

Die Interviews:

Ziel der Peer Review ist nicht das Aufdecken von neuen Handlungsfeldern, sondern und eine bestätigende und ergänzende Sichtweise der vorangegangenen Selbstevaluation mit dem Ziel einer Vertiefung der Evaluations- und Entwicklungsbemühungen. Unsere Interviewpartner und -partnerinnen gewährten uns in eindrücklicher Offenheit Einblick in das Schulleben. Die Qualität der Daten lassen Verweise auf Stärken, Schwächen und Entwicklungspotentiale zu.

Es wurden Themen der folgenden Evaluationsbereiche befragt:

- Atmosphäre/Wohlbefinden
- Integration
- Gewalt/Vandalismus
- Zusammenarbeit unter den Lehrkräften
- Information/PR
- IPS

In den folgenden Kapiteln werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und weiterführende Fragestellungen vorgeschlagen.

1. Ergebnisse

1.1 Atmosphäre/Wohlbefinden

Kreativität und Bewegung, klare Regeln und sinnvolle Massnahmen sind spontan die Hauptthemen der jüngeren, gute Peer-Kontakte das Thema der älteren SchülerInnen. Auf die Frage nach ihren schulischen Vorlieben fiel den jüngeren Kindern sofort das Werken und Turnen ein. Klare Regeln scheinen das Wohlbefinden ebenfalls zu fördern. So erwähnten SchülerInnen eine Abmachung im Zusammenhang mit Hausaufgaben: Die Vergesslichen werden nicht bestraft, sondern die Zuverlässigen belohnt (mit freiem Spiel). Der Einbezug der Eltern scheint bei den jüngeren SchülerInnen beliebt zu sein, jedenfalls erwähnten sie das Quartalsfenster. Auch die Projektwoche, in der jedes 2. Schuljahr klassenübergreifend gearbeitet wird, wurde als positives Ereignis genannt. Wichtiges Thema der SchülerInnen der Oberstufe ist die Bezugsgruppe der Gleichaltrigen. Gute KollegInnen scheint das Kriterium für Wohlbefinden zu sein und manchmal finden die „Grossen“ es störend, in einem Schulhaus mit so viel jüngeren zusammen sein zu müssen. Ansonsten wünschen sich die ältesten SchülerInnen weniger Auseinandersetzungen mit den Lehrkräften, mehr Mitspracherecht, die Möglichkeit, den Schulalltag mitgestalten zu dürfen.

Pflege der Kommunikation mit den SchülerInnen wird ernst genommen: Spüren, wie die Stimmung ist und den Kindern viel Freiraum lassen, bereit sein, manchmal vom Geplanten abweichen und ein offenes Ohr für die Anliegen der SchülerInnen haben. Die Schaffung einer Klassenstunde und die mit den SchülerInnen gemeinsame Gestaltung des Klassenzimmers bilden angenehme Rahmenbedingungen für eine gute Atmosphäre und fördern das Wohlbefinden.

Die Wünsche und Anliegen der Kinder werden ernst genommen, so die Schulkommission und die Begleitgruppe, SchülerInnen der Schule Oberbipp hätten zur Gestaltung des Pausenplatzes oder zur Themenwahl für die Projektwochen etwas zu sagen.

Während die jüngeren Kinder einen zufriedenen Eindruck hinterliessen, wurde bei den Oberstufen SchülerInnen viel Unlust spürbar. Es stellte sich die Frage, inwiefern diese von uns deutlich wahrgenommene Unzufriedenheit altersbedingt oder situationsbedingt ist. Der Wunsch der Oberstufen **SchülerInnen, ein eigenes kleines Schulhaus bewohnen zu dürfen, kann ihnen wohl kaum erfüllt werden.**

1.2 Integration

Es fällt eine unterschiedliche Wahrnehmung in der Bewertung des Themas Integration fremdsprachiger Kinder auf. Die SchülerInnen nehmen einerseits die Bemühungen der Lehrkräfte wahr, die fremdsprachigen Kinder zu unterstützen. Sie stellen eine Individualisierung des Unterrichts fest (fremdsprachige Kinder schreiben Texte ab, während die anderen SchülerInnen ein Diktat schreiben), andererseits nehmen sie zwei Reaktionsmuster im Umgang mit AusländerInnen wahr. Entweder werden schwierige AusländerInnen eine Klasse zurückgesetzt oder die ganze Familie zieht an einen anderen Wohnort, so die Meinung einer Schülergruppe. Es mag sein, dass die SchülerInnen unter dem Eindruck kürzlich stattgefundenere Ereignisse standen. Jedenfalls waren sich die Kinder einig, dass es der ganzen Schule seit dem Wegzug eines schwierigen Kindes viel besser gehe. Klar scheint für mehrere SchülerInnen auch, bei wem der Ball liegt.

In den Augen aller anderen Interviewgruppen sind kaum Integrationsprobleme vorhanden. Integration ausländischer Kinder findet statt und zwar im Schulalltag. Es werden Deutsch für Fremdsprachige und Nachhilfestunden angeboten, es wird Rücksicht auf kulturelle Unterschiede genommen, es werden viele Lieder in anderen Sprachen gesungen und es gibt klassenübergreifende Anlässe, die integrativ wirken.

1.3 Gewalt / Vandalismus

Laut Aussagen der SchülerInnen der 3. und 4. Klasse sind es stets die selben zwei oder drei Buben, die sich regelmässig Kämpfe auf dem Pausenplatz liefern. Die Lehrkräfte würden kaum eingreifen. Harmlose „Schlägereien“ gebe es gelegentlich auch bei anderen Kindern, nichts Ernstes, solche Konflikte würden auch schnell wieder gelöst.

Geradezu klischeehaft wirkte der Bericht der SchülerInnen der Mittelstufe: Die Mädchen streiten relativ häufig und verbal. Der Konflikt wird dann besprochen und es kommt zur Versöhnung. Im Gegensatz dazu tragen die Knaben ihre vergleichsweise seltener auftretenden Konflikte handgreiflich aus. Anschliessend gehen sie einander aus dem Weg. Die Probleme lösen sich mit Abstand und Zeit von selber.

Die Oberstufen SchülerInnen haben selten Streit untereinander, so lautete die Einschätzung der Jugendlichen. Oft lösen in ihren Augen Ungerechtigkeiten durch Lehrpersonen Streit unter den Schülern und Schülerinnen aus. Gewalt unter den SchülerInnen auf dem Pausenplatz wird von den Lehrkräften in normalem Ausmass wahrgenommen. Oft bleibe e bei Drohungen. Probleme gebe es gelegentlich auf dem Schulweg. Eltern berichteten davon, dass die Grösseren die jüngeren SchülerInnen plagen würden, ein Thema, welches zur Zeit im Elternstamm diskutiert wird.

Einig sind sich abgesehen von den SchülerInnen alle interviewten Gruppen bezüglich verbaler Gewalt. Sie ist massiv, durch alle Stufen hindurch. Eine sehr grobe Umgangssprache sei Alltag. Auch die subtilen Formen von Gewalt wurden angesprochen. Grenzüberschreitungen, die nicht minder verletzend sein können (das Znüni stehlen, Kleider verstecken, „grobe Worte“).

Angesprochen auf Vandalismus stellten SchülerInnen fest, dass es normal sei, wenn hie und da etwas in Brüche gehe. Man müsse überschüssige Kraft „ablassen“ und deshalb würden absichtlich Dinge kaputt gemacht. Zerbeulte Kehrriechkübel, die aufgeschlitzte Turnmatte, kaputte Velosättel und –schläuche, Schirme sind einige Beispiele. Laut Lehrkräften hat das Sorge-Tragen bei den Kindern keinen Stellenwert. Material bleibt liegen, ohne dass nachträglich danach gesucht oder gefragt wird (z.B. nach Turnanlässen), eigenes und fremdes Material wird kaputt gemacht und zwar systematisch. Eine Lehrkraft sprach von „Materialgewalt“. Es gebe richtige Zerstörungswellen, diese hinterlassen Hilflosigkeit. Auch die Eltern sind besorgt, wie viele Dinge mutwillig zerstört werden.

1.4 Zusammenarbeit Lehrkräfte

Dass die Lehrkräfte gemeinsam den Pausenplatz gestalteten, wurde von allen SchülerInnen spontan positiv erwähnt. Ansonsten hatten die SchülerInnen Mühe, sich zur Frage nach der Zusammenarbeit unter den Lehrkräften zu äussern. Uneinigkeit herrschte bei den älteren SchülerInnen über den Begriff der Zusammenarbeit. Die Eltern waren sich einig, dass es grosse Unterschiede bezüglich Zusammenarbeit gibt. Die Geschlossenheit im Kollegium wurde durch die Begleitgruppe und Schulkommission betont. Es sind keine Einzelkämpfer, wenn es um Fronarbeit (Pausenplatzgestaltung) oder Anliegen gegenüber der Schulkommission geht. Die Lehrkräfte selber erleben die Zusammenarbeit als fruchtbar. Einzig die Verantwortlichkeiten sind nicht ausgeglichen verteilt. Die Kommunikationskultur hat sich positiv entwickelt, in den Konferenzen ist die Stimmung offener geworden. Man kann sagen was man denkt. Dass Lehrkräfte auch ausserhalb der Schule gemeinsames unternehmen, wurde ebenfalls positiv erwähnt.

1.5 Information/PR

Es fällt ein hoher Konsens in der Beurteilung der Frage nach dem formellen Informationsfluss zwischen Schule und Elternhaus auf. Es funktioniert gut. Der Hauptkanal läuft von den Konferenzen über die Klassenlehrkräfte, die Kinder fungieren als BriefträgerInnen, was gut klappt. Verschiedene SchülerInnen zitierten elterliche Reaktionen, die eher auf ein Zuviel an Informationen hindeuten. Ergänzend existieren institutionalisierte Formen wie Aufgabenbüchlein sowie Lernkontrollen und Wochenziele, die von den Eltern unterschrieben werden müssen. Zusätzlich findet ein reger informeller Austausch im Dorf statt. Es scheint viele Gelegenheiten dazu zu geben, denn mit einer Ausnahme wohnen alle Lehrkräfte im Dorf.

Zur Erweiterung des Adressatenkreises dient das Gemeindeblatt, welches auch Beiträge zur Schule enthält. Die jährliche Werkausstellung und das Examen am Ende des Schuljahres werden gut besucht. Kontrovers fiel die Beurteilung der PR Aktivitäten der Schule aus.

1.6 IPS

Einige SchülerInnen fanden, die gegenseitigen Besuche hätten spürbar positive Auswirkungen, andererseits, das bringe nichts, denn in einer einzigen Lektion könne man sich verstellen.

Eingefleischtes nimmt man selber nicht mehr wahr und die Rückmeldungen sind ein Aufsteller widerspiegeln treffend die zwei Hauptkategorien von Aussagen der Lehrkräfte. Sie können allgemein auf das IPS übertragen werden. Durch das Projekt wurden Handlungsfelder aufgedeckt, es wurden neue Prozesse initiiert, es wurde aber auch Bestätigung gefunden. Die Auseinandersetzungen bewirkten eine Verbesserung der Kommunikation.

2. Weiterführenden Fragestellungen

2.1 Wohlbefinden

- Wie lassen sich die Vorteile einer alle Stufen übergreifenden Schule (inkl. KG) für alle nutzbar machen?
- Die Dorfgespräche haben eine positive Bedeutung. Wo liegt das gesunde Mass an Abgrenzung?
- Wie kann die Position der OberstufenschülerInnen verbessert werden?
- Mehr Verantwortung, mehr Privilegien? Lassen sich die Rückzugstendenzen der „Grossen“ durch vermehrte Übergabe von Verantwortung und mehr Privilegien aufbrechen?
- Wie kann die Identifikation mit der Schule als Ganzes bei den Oberstufen SchülerInnen gefördert werden?

2.2 Integration

- Was kann die Schule gegen ev. subtile Fremdenfeindlichkeit tun?

2.3 Umgang mit Gewalt/Vandalismus/Mobbing

- Wie können die Kinder lernen, sorgsamer mit Material umzugehen?
- Was spricht dagegen, genauer hinzuschauen, wo, wann und unter welchen Umständen die verschiedenen Gewaltformen (inkl. Mobbing) auftreten?
- Wie kann das Schweigen der Unbeteiligten unterlaufen werden und wie können die vielen Mitläufer als Gegenkräfte aktiviert werden?
- Wie erreichen wir, dass soziale Kontrolle zum Tragen kommt?
- Welche Konfliktlösungsstrategien werden an dieser Schule praktiziert?
- Wie kann der Externsalisierungstendenzen entgegengewirkt werden?

Evaluationsbericht Schulen Oenz



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001

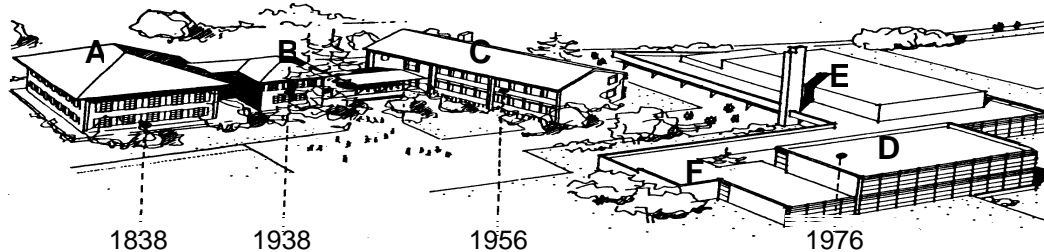
KURZPORTRÄT

Unsere Schule liegt im Oberaargau. Sie umfasst 2 Kindergarten- und 10 Regelklassen. 237 Schüler/innen aus Nieder- und Oberönz werden von insgesamt 27 Lehrkräften unterrichtet.

INFRASTRUKTUR

Gebäude

Zu unserer Schulanlage gehören 6 Gebäude: 3 Schulhäuser (A, C, D), 1 Anbau (B), 1 Mehrzweckhalle (E) und 1 Wohnung für das Abwartehepaar (F).



(Dieser Plan des Schulhausareals entstand vor Sommer 1994. Die Gebäude D, E und F haben heute ein Giebeldach.)

Kindergarten

Es werden zwei Kindergartenklassen geführt, die den Kindern – nebst vielem anderem – helfen, den Übertritt in die Schule zu erleichtern. Die Kinder müssen 6 Jahre alt sein. Der eine Kindergarten befindet sich in Oberönz, der andere in Niederönz. Sie befinden sich ausserhalb des Schulareals, neben den jeweiligen Gemeindehäusern.

Primarschule

Gegenwärtig werden an der Primarschule 6 Jahrgangsklassen und 2 Mischklassen (2. /3. Klasse und 4. /6. Klasse) geführt. Hier verbringen die Schüler/innen ihre ersten 6 Schuljahre.

Realschule

Nach der Primarschule besucht ein Teil der Mädchen und Knaben die Realschule (7. – 9. Schuljahr) in Oenz und der andere Teil der Schüler/innen die Sekundarschule in Herzogenbuchsee.

Zur Zeit werden 2 Mischklassen (7./8. Klasse und 8./9. Klasse) in der Realschule Oenz geführt.

SCHULLEITUNG

Leitungsteam

Das Schulleitungsteam setzt sich aus 3 Personen zusammen:

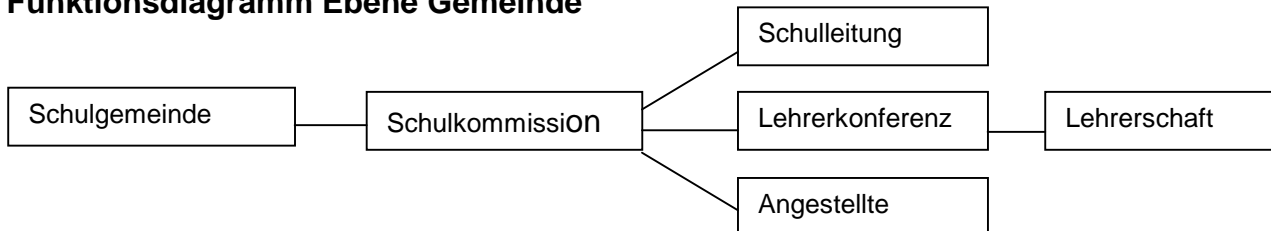
Hans Käser	Administration, Organisation	56%
Beat Luginbühl	Pädagogische Schulleitung	22%
Valérie Winkler	Leitung der Lehrer- und Pädagogischen Konferenzen	22%

Adressen der Ansprechpersonen

Schule: Schulen Oenz, Schulhausstrasse 1, 3362 Niederönz, 062 961 04 12

Projektleitung IPS: Beat Luginbühl, Cuno Amiet-Strasse 27, 3360 H'buchsee, 062 961 01 74, bch@bluewin.ch

Funktionsdiagramm Ebene Gemeinde



Funktionsdiagramm Ebene Kanton



IPS

Die Lehrerkonferenz hat sich im Sommer 1999 dazu entschieden, als Pilotschule am Schulentwicklungsprojekt der Zentralstelle für Lehrerinnen und Lehrerfortbildung des Kantons Bern mitzumachen. Das fünf Jahre dauernde Projekt hat zum Ziel, mit förderorientierter Qualitätsevaluation die Schulwirklichkeit an ihr Leitbild anzunähern. Die Wirksamkeit der Schule soll in einem 360° Feedback evaluiert und weiterentwickelt werden. Zudem soll das Projekt zu gegenseitiger Unterstützung in der Erfüllung des Lehrauftrags nach Art. 17, LAG führen.

SCHULKOMMISSION

Zusammensetzung

Die Schulkommission setzt sich seit dem 1.2.2001 wie folgt zusammen:

Präsidentin	Annarös Staub,	Oberözn
Vizepräsidentin	Antoinette Dubois,	Niederözn
Weitere Mitglieder	Peter Albrecht,	Oberözn
	Zita Birrer,	Niederözn
	Kurt Joho,	Niederözn
	Ursula Wirthner,	Oberözn
	Hans Peter Wüthrich,	Niederözn

Das Sekretariat der Schulgemeinde und der Schulkommission befindet sich bei Frau Elisabeth Schmidiger.

LEITBILD

Unser Leitbild besteht aus folgenden 9 Leitsätzen:

- An unserer Schule streben wir eine Gemeinschaft an, welche die Persönlichkeit eines jeden Menschen achtet und fördert.
- Wir alle sind verantwortlich und engagieren uns für die Schule.
- Wir begegnen uns mit Offenheit und gegenseitiger Achtung. Konflikte gehen wir an.
- Wir streben eine gute Zusammenarbeit an.
- Wir schaffen durch gegenseitige Unterstützung eine lebendige, fortschrittliche Schule.
- Wir geben uns Strukturen, die uns und unsere Arbeit stützen.
- Wir geben uns Spielregeln. Kreativität und Individualität sind uns wichtig.
- Wir alle äussern klar unsere Erwartungen.
- Die Schule ist ein Ort, wo man gerne verweilt und arbeitet.

Jeder Leitsatz wird mit Hilfe von zusätzlichen Untersätzen für **Schülerinnen und Schüler**, den **Unterricht**, **Eltern**, **Schulkommission** und **Lehrerkollegium und Hauswtschaft** individuell erläutert und präzisiert. Wir haben uns vorgenommen, in jedem Semester einen Leitsatz zu fokussieren und gezielt umzusetzen. Mit dem sechsten (**Strukturen**) und vierten Leitsatz (**Zusammenarbeit**) haben wir begonnen und arbeiten gegenwärtig am zweiten (**Verantwortung und Engagement**).

SUMMARY

1. GRUNDLAGE / ZIELSETZUNG

Im Sommer 1999 hat sich die Lehrerkonferenz dafür entschieden, als Pilotschule am Schulentwicklungsprojekt der Zentralstelle für Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung des Kantons Bern, **IPS 2**, mitzumachen. Mit Hilfe förderorientierter Qualitätsevaluation soll die Schulwirklichkeit an unser Leitbild angenähert werden. Die Wirksamkeit der Schule soll in einem 360° Feedback evaluiert und weiterentwickelt werden. Zudem soll das Projekt zu gegenseitiger Unterstützung in der Erfüllung des Lehrauftrags nach Art.17, LAG führen.

2. EREIGNISSE

- A Durchführung von gegenseitigen Schulbesuchen in Tandems; Fokus: „Wir geben uns Strukturen, die uns und unsere Arbeit stützen.“ (Januar bis März 2000)
- B Bildung einer Begleitgruppe mit 7 Personen: Vertreter aus Schulkommission, Gemeinde, Eltern und Wirtschaft
- C Elternfeedback einholen (Fragebogen; Mai 2000)
- D Schülerfeedback einholen (Fragebogen; Mai 2000)
- E Publikation der Auswertung über Eltern- und Schülerfeedbacks durch die Schulnachrichten und an den Elternabenden
- F Einholen von Anregungen und Ideen über „Begegnungsformen“ an Elternabenden oder Elternanlässen
- G Durchführen von gegenseitigen Schulbesuchen in Tandems, Fokus: „Wir streben eine gute Zusammenarbeit an.“ (Oktober 2000 bis Januar 2001)
- H Arbeitsauftrag für alle Klassenlehrkräfte: Auf Grund einer SOFT-Analyse-Auswertung der Schülerfeedbacks, arbeitet jede Klassenlehrkraft individuell an einer Gefährdung, Schwäche oder Chance

3. ERGEBNISSE / ERKENNTNISSE / ERFAHRUNGEN

- A
 - Die Tandems haben sich bewährt.
 - Durch das gegenseitige Hospitieren lernt man sich besser kennen.
 - Durch das Hospitieren erhalten wir einen Einblick in die Arbeit einer anderen Lehrkraft.
 - Durch das Besprechen mit den Tandempartnern, findet ein Ideen-Austausch statt.
 - Strukturen sind in den Klassen vorhanden.
- C
 - Die Fragebogen sind rasch und vollständig zurückgegeben worden.
 - Die Eltern hatten viele Anregungen, die für die Schule nützlich sind.
 - Der Zeitpunkt der Umfrage soll überdenkt werden.
 - Die Eltern sollen länger Zeit haben, die Fragebogen zu beantworten.
 - Die Rückmeldung auf die Umfrage muss in einem kürzeren Zeitrahmen erfolgen.
- D
 - Der Rückmeldebogen für Schülerinnen und Schüler eignet sich erst ab der 3. Klasse.
 - Auf dem Fragebogen soll das „Gute“ immer zuvorderst stehen, sonst verwirrt es die Kinder.
- F
 - Die Eltern haben viele verschiedene, neue Ideen, die aber zum Teil unrealisierbar sind.
- H
 - Die Auswahl der Themen war vielseitig.
 - Das Werkzeug das am meisten gewählt wurde, war das Studium von Fachliteratur.

KONSEQUENZEN / MASSNAHMEN

- A
 - Es muss länger als eine Lektion hospitiert werden.
 - Die Zusammensetzung der Tandems werden in der Regel beibehalten.
 - Die Form des Beobachtungsprotokolls hat sich bewährt.
 - Der alte Fokus wird beibehalten, aber durch einen neuen ergänzt.
- C
 - Es wurden von den vielen Anregungen der Eltern, durch die Lehrerkonferenz drei ausgewählt: **Sporttag** modernisieren, **Besuchstage / Tag der offenen Türen** und **Unterrichtszeiten**
 - Diese drei Anregungen werden nun durchdenkt und bearbeitet.

- Die Umfrage wird im Monat März und nicht mehr im Mai durchgeführt.
- Die Eltern werden mindestens eine Woche Zeit haben, den Fragebogen auszufüllen.
- Die Rückmeldungen erfolgen spätestens nach sechs Wochen.
- D - Die Klassenlehrkräfte setzten sich im 1. Semester des Schuljahres 2000/2001 mit einer ihrer Gefährdungen, Schwächen oder Chance auseinander. (Kurse, Lektüre, Gespräche, ...)
- Sie verfassten einen Bericht (A4) über die Arbeit und die gewonnenen Erkenntnisse.
- F - Die Anregungen und Ideen wurden zusammengezogen, gegliedert und statistisch ausgewertet.
- Der Zusammenzug wird der Lehrerkonferenz vorgestellt.
- Es wird beschlossen, auf welche Anregungen und Ideen eingegangen werden soll.
- H - Die Berichte wurden auf zwei A4-Seiten zusammengefasst. (Themen und Werkzeuge)
- Diese Zusammenfassung soll als „Info-Pool“ für Ansprechpartner dienen.

5. EVALUATIONSTHEMEN

Wir haben im Februar 2000 unser neues Leitbild eingesetzt und der Öffentlichkeit vorgestellt. (siehe: www.schulenoenz.ch).

Nun setzen wir im Rahmen des IPS unser Leitbild um. Punkt 3 und 4 sind Leitsätze aus unserem Leitbild.

1. Profit aus dem Unterricht

- Entspricht das Gelernte den Anforderungen der Aussenwelt ?
- wird Sinnvolles gelernt und gelehrt ?

2. Beurteilung in Worten : ü – e – nne

- Aussagekraft der Beurteilung in Worten
- Beurteilung in Worten – Beurteilung mit Noten

3. Wir geben uns Strukturen, die uns und unsere Arbeit stützen

3.1. Infrastruktur

- sich wohlfühlen im und ums Schulareal
- Einrichtung Schulzimmer (Mobilier)
- Gestaltung der Schulzimmer (z.B. Pultordnung)
- Ordnung und Sauberkeit
- Qualität Spezialräume (Bibliothek, Informatik, NMM-Zimmer)

3.2. Unterricht – lernfördernde Atmosphäre

- Klare Anweisungen und Aufträge
- Material vorhanden und zugänglich
- Arbeitsklima (Lautstärke, Störungen)
- Klima in den Pausen
- Umsetzung von Klassenregeln

4. Wir streben eine gute Zusammenarbeit an

4.1 Vertrauen und Beziehung L-SCH-SCH

- Zuhören, wenn jemand spricht
- Sich an die Anweisungen der L halten
- Umgangston (Art, Ton, Mimik, Gestik) zwischen L – SCH, SCH – SCH
- Auf Anliegen der SCH eingehen
- Gleichbehandlung aller SCH

4.2. Vertrauen und Beziehung L-E-L

- Informationsfluss E-L-E
- Elterngespräche (Umgangston, Ebene)
- Anliegen der Eltern, bzw. der Lehrkräfte ernst nehmen

4.3. Unterricht

- Einbezug der SCH in den Unterricht
- Beteiligung/ Einsatz der SCH am mündl. / schriftl. Unterricht

**Spiegelung der Ergebnisse der Selbstevaluation im
Rahmen der Peer Review: Schulen Oenz**

Am 22. Mai 2001 wurde die Metaevaluation im Rahmen des Peer Review durchgeführt. Sechs Lehrpersonen aus den städtischen Volksschulen Pestalozzi, Sulgenbach und dem Gymnasium des Pädagogischen Ausbildungszentrums NMS Bern (Neue Mittelschule Bern) sowie eine Moderatorin besuchten die Schulen Oenz im Oberaargau.

Es wurden 47 Personen befragt. Diese Personen verteilten sich auf die folgenden Gruppen:

- 3 SchülerInnengruppen (pro Gruppe 6 bzw 7 Personen)
- 2 LehrerInnengruppen (pro Gruppe 5 bzw. 6 Personen)
- 1 Elterngruppe (4 Personen)
- 1 Abnehmergruppe (5 Personen)
- 1 Gruppe Schulkommission/Begleitgruppe (6 Personen)

Bereits bei der Ankunft fiel uns an enge Platzverhältnisse gewohnte Städtern die Grosszügigkeit der gesamten Schulanlage auf. Eine riesige, auf den Boden gemalte Schlange geleitete uns über den überdachten Vorplatz zum Hauptgebäude. Im Entrée begegnete uns der unverwechselbare Schulhausgeruch.

Die Begehung:

Die sechs Gebäude umfassende Schule wurden zwischen 1838 und 1976 erbaut. Entsprechend unterschiedlich wirken die einzelnen Häuser. So wird man in den sorgsam restaurierten Schulstuben des alten Schulhauses unmittelbar in die Zeiten Gotthelfs zurückversetzt und es fällt leicht sich vorzustellen, wie hier dereinst der Schulmeister gewirkt hat. Ganz anders wirkt die Atmosphäre der Aula im Dachstock des jüngsten Gebäudes, einem lichtdurchfluteten Raum mit Bühne und bereitgestellten Musikinstrumenten und mit vielen Tischen; sie alle lassen uns schwer erraten, dass es sich hier um einen multifunktionalen Raum handelt.

Der Pausenplatz wirkt einladend und bietet unterschiedlichsten Aktivitäten Platz. Immer wieder begegnet man einem der Kunstwerke, die von allen SchülerInnen und der Arbeitsgruppe Kultur jeweils auf den Schulbeginn entworfen und ausgeführt werden. Die im letzten Jahr phantasievoll gestalteten Fahnen flattern im Wind....

Auf dem grossen Rasenplatz werden wir mit dem schier unlösbaren Problem "Ruhestörung der Nachbarn" konfrontiert. Sie fühlen sich durch den Freizeitbetrieb auf dem Rasenplatz gestört. Folge der unerfreulichen Auseinandersetzung ist, dass die Fussballgoals jeweils samstags entfernt werden, damit über das Wochenende nicht Fussball gespielt wird. Ansonsten seien die Nachbarn der Schule wohlgesinnt, so der pädagogische Schulleiter.

Die Interviews:

Die InterviewteilnehmerInnen wurden alle ausgelost (Zufallsprinzip). Das bedeutet, dass unsere Ergebnisse zwar auf einer schmalen Grundlage basieren, indem nur 5 bzw. 6 Personen einer bestimmten Gruppe vertreten waren, die Repräsentativität kann jedoch als gegeben betrachtet werden.

Ziel der Peer Review ist die intersubjektive Validierung der vorangegangenen Selbstevaluation und eine ergänzende Sichtweise mit dem Ziel einer Vertiefung der Evaluations- und Entwicklungsbemühungen.

Es wurden Themen der folgenden Evaluationsbereiche befragt:

- Strukturen: Unterricht - lernfördernde Atmosphäre
- Strukturen: Infrastruktur - Wohlbefinden
- Zusammenarbeit: Kommunikation und Zusammenarbeit unter den Lehrkräften
- Profit aus dem Unterricht
- Beurteilung: Noten oder Worte?

In den folgenden Kapitel 1.1 bis 2.4. werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und weiterführende Fragestellungen vorgeschlagen.

1. Ergebnisse

1.1 Strukturen: Unterricht - lernfördernde Atmosphäre

"Wir geben uns Strukturen, die uns und unsere Arbeit stützen" steht im Leitbild der Schulen Oenz. Dass die Oenzer an diesem Bereich gearbeitet haben, wird deutlich. In allen Interviewgruppen wird der Schule Transparenz bezüglich Regeln attestiert.

Die SchülerInnen sind sich einig: "Die Regeln sind klar, wir wissen, was zu tun ist." Diese Aussage bezieht sich auf das Sozialverhalten und auf das handfeste Arbeiten im Unterricht. Es scheint nicht nur klar, was man darf, sondern auch was man nicht darf. Die SchülerInnen schätzen diese Regelklarheit. Klare Regeln sind grundsätzlich zu befürworten. Sie geben den Kindern ein Gefühl von Sicherheit, wie die SchülerInnen sogar selber formulieren ("Man fühlt sich sicher.")

Positiv fiel ebenfalls die Einschätzung der Lehrkräfte aus. Regeln werden als wichtig erachtet und es wird immer wieder Konsens angestrebt. Grundsätzlich wird laut Aussagen von Lehrkräften am selben Strick gezogen. Immer aber werde das Kollegium dieser Maxime nicht gerecht. Selbst wenn Regeln gemeinsam erarbeitet wurden, kann ein totaler Konsens nicht erwartet werden. Denn schliesslich sind Lehrkräfte erwachsene Leute, so die Argumentation einer Lehrkraft. "Das Haus ist gebaut". Zwar könne man renovieren, aber die Grundfesten seien gegeben. Es existieren drei Kategorien von Regeln: Solche, die für die ganze Schule verbindlich sind, auf die Unter-, die Mittel- und Oberstufe abgestimmte und als drittes klasseninterne Regeln. Teilpensenlehrkräfte sind froh über diese Klarheit, es erleichtere die Arbeit mit den SchülerInnen.

Auch die Kehrseite wurde angesprochen. Insbesondere im Zusammenhang mit dem "Schulspiegel" (Schulzeitung) bemängelten die SchülerInnen den fehlenden Spielraum. "Die Themen sind vorgegeben, wir können dazu nichts sagen", so eine Schülerin. Auch die durch die Lehrkräfte verordnete Zusammenstellung der Gruppen bei Gruppenarbeiten behagt den SchülerInnen nicht. Sie äusserten deutlich Missbehagen: "Dann kommt es nie gut", lautete die Diagnose.

Auf einen weiteren Punkt weist ein Vertreter einer Abnehmerinstitution hin: "Die Persönlichkeit der einzelnen Lehrlinge kommt erst nach gewisser Zeit zum Vorschein." Und weiter – so dieselbe Person - müssten die jungen Leute zuerst das zum Teil künstlich angelebte Verhalten ablegen.

Welche Massnahme bei Regelverstössen angewendet wird, ist individuell geregelt, so die Aussage einer Lehrkraft. Für das Peer Review Team blieb die Frage im Raum stehen, wie stark diese Massnahmen von Lehrkraft zu Lehrkraft variieren. Laut SchülerInnen ist der unterschiedliche Umgang damit offensichtlich.

1.2 Strukturen: Infrastruktur - Wohlbefinden

Grosse Zufriedenheit konnte bezüglich Infrastruktur festgestellt werden und zwar von allen beteiligten Gesprächspartnern. Sie trägt in den Augen aller zum Wohlbefinden bei. Ausdrücklich erwähnt wurden Mediothek, Werkraum und Turnhalle. Die Lehrerschaft betonte die grosszügige Unterstützung durch die Schulkommission im materiellen Bereich.

Das traditionelle, jeweils zu Schuljahresbeginn von der Kulturgruppe koordinierte klassenübergreifende Gestaltungsprojekt wurde mehrmals positiv hervorgehoben. Die mit viel Phantasie und Sorgfalt gestalteten Kunstwerke haben einen hohen Stellenwert und scheinen das "Gesicht" der Schule mitzuprägen. Befragt auf andere klassenübergreifende Anlässe erfuhren wir wenig, was angesichts der äusserst positiven Erfahrungen mit dem genannten Kunstprojekt erstaunt. Lediglich der Turntag wurde erwähnt, mit wenig Begeisterung.....

SchülerInnen nannten die Pultordnung (Tische vs. Reihe) als wichtigen Faktor für die Lernatmosphäre im Klassenzimmer. Es lernt sich besser an Tischen, man kann Verständnisfragen klären, gemeinsam Probleme lösen. "Klar, am Anfang schwatzt man mehr, wenn man sich an Reihen gewohnt ist. Aber das lernt man schnell", so die realistische (?) Einschätzung der SchülerInnen. Ein Sofa im Zimmer trägt zur Förderung der Gesprächskultur bei, darin waren sich die SchülerInnen der Oberstufe einig. Sie würden ohne Sofa bestimmt weniger miteinander diskutieren, bekundeten die SchülerInnen überzeugend. Meist sitzen vier oder fünf Personen auf dem geschätzten Dreier- Sofa. Positiv äusserten sich die jüngeren SchülerInnen über den Kreis. Attribute wie "schön" und "wichtig" waren mehrfach zu hören .

Der Pausenplatz bietet vielfältige Aktivitäten, was von den SchülerInnen geschätzt wird. Es sei gut auf dem Pausenplatz, man könne vieles tun. Schade, dass es das Netz nicht mehr gebe, betonten die jüngeren Kinder einhellig. Auf die Frage nach dem Stellenwert des Biotops erklärte eine Schülerin: "Dorthin geht man nie. Das ist zu nahe beim Raucherbänkli der Lehrer." Trotz exklusiver Nutzung einer schönen Ecke auf dem Schulhausareal: Handlungsbedarf gibt es in Sachen Infrastruktur in den Augen der Befragten nicht.

1.3 Kommunikation und Zusammenarbeit

Kein anderer Bereich fiel in der Beurteilung derart kontrovers aus wie das Thema Kommunikation und Zusammenarbeit.

So umschrieben die SchülerInnen die Gesprächskultur und Zusammenarbeit unter ihresgleichen als gut. "Wir reden zusammen", so die einhellige Meinung. Auch die gegenseitige Hilfe und Unterstützung scheint gut zu funktionieren. Einzig die jüngsten SchülerInnen äusserten Missbehagen bei der Vorstellung, in geschlechtergemischten Kleingruppen arbeiten zu müssen.

Institutionalisierte Kommunikationsplattformen innerhalb der Klassen existieren und es wird von den SchülerInnen genutzt (wöchentliche Rückmeldestunden). Inwiefern die Rückmeldungen Folgen zeigen, blieb jedoch unklar. Konkrete klassenübergreifende Anliegen können ebenfalls geäussert werden. Der Dienstweg ist den SchülerInnen bekannt. Ausgetestet wurde er bereits, zum Teil mit Erfolg. Die Einschätzungen der nicht-institutionalisierten Kommunikationsformen hingegen klaffen auseinander. Die Frage nach einem SchülerInnenrat löste Unsicherheit aus. Doch, vernahmen wir nach kurzem Nachdenken, "es gab mal einen, ich glaube, es gibt ihn jetzt nicht mehr".

Die Gesprächsbereitschaft der Lehrkräfte gegenüber der Schülerschaft variiert von Dialogverweigerung bis hin zu einer grossen Offenheit. "Es gibt Lehrer, da dürfen wir sogar in der Freizeit mit unseren Problemen hingehen." Andere hören gar nicht zu, so die Meinung der SchülerInnen. Die Lehrerschaft bekundete unterschiedliche Meinungen je nach Ebene und Bereich. Während der Informationsaustausch an den LehrerInnenkonferenzen gut funktioniert, scheinen die informellen Kanäle weniger zufriedenstellend zu sein. Dies betrifft die Ebene Lehrer - SchülerInnen, wie bereits im Zusammenhang mit SchülerInnenaussagen gezeigt wurde, aber auch der Austausch von Lehrkraft zu Lehrkraft. "Wir müssen Sorge zueinander tragen" wurde zwei Mal geäussert. Insbesondere konflikthafter Auseinandersetzungen wird laut Aussagen einiger Lehrkräfte ausgewichen. Die kollegiale Zusammenarbeit mag sich in der folgenden Lehreraussage widerspiegeln: "Der Zusammenarbeitsradius ist gering". "Klassenübergreifende Projekte werden kaum gefördert", so die Kritik von Lehrkräften. Weshalb, fragt sich der Beobachter und es tauchen die wunderschönen, klassenübergreifend kreierte Kunstwerke vor dem inneren Auge auf.

Von "wunselos glücklich" bis "unzufrieden" fallen die Attribute der Eltern aus. Man werde mit Problemen ernst genommen, es würde reagiert, fand jemand und ein anderer Elternteil kritisierte die Diskrepanz zwischen postulierter Offenheit und Kommunikationsbereitschaft einerseits und dem, was dann praktiziert würde. Zwischen Lehrerschaft und Eltern bestehen zum Teil Hemmschwellen. Die VertreterInnen aus der Elternschaft wünschen sich mehr gemeinschaftliche Anlässe. Sie wiesen mit Nachdruck darauf hin, dass Mithilfeangebote nach wie vor Gültigkeit hätten. Der formelle Informationsaustausch Schule – Eltern klappt gut, dies bezeugen auch die Abnehmerinstitutionen.

Der Austausch zwischen Schulkommission und Lehrkräften verlaufe optimal, solange es sich um materiellen Angelegenheiten handle. Weniger zufrieden sind die Lehrkräfte bezüglich Rückenstärkung in schwierigen Situationen. Da fühlen sich die Lehrkräfte allein gelassen. VertreterInnen der Schulkommission stellten einen guten Informationsaustausch mit der Schule fest, sie bedauern jedoch, dass der Sporttag nicht mehr am Samstag stattfindet, denn damit fehle ein wichtiges Gefäss für Kommunikation.

1.3 Profit aus dem Unterricht

Auf die Frage der Bedeutsamkeit angesprochen, äusserten sich die SchülerInnen sehr differenziert. Je nach Berufsziel sind andere Fächer wichtig. Letzteres betonten die SchülerInnen auch bezüglich Lern- und Lehrformen. Es wurden grosse lehrpersonenabhängige Unterschiede festgestellt. Am meisten würden sie profitieren, wenn der Unterricht vielfältig ist, verschiedene Medien eingesetzt würden. Individualisierung wird als sehr hilfreich eingestuft. Niveaugruppen scheinen besonders beliebt zu sein. Letzteres, so betonten die SchülerInnen einstimmig, bedeute für die Lehrkraft viel Mehraufwand und Stress. Als bereichernd empfinden die SchülerInnen den Einbezug externer Experten. "Wenn man uns über Aids informiert, dann nützt das für das ganze Leben", so die Überzeugung der SchülerInnen.

Lehrkräfte betonen ebenfalls die unterschiedliche Relevanz der einzelnen Fächer je nach Berufsziel der Heranwachsenden. Mag sein, dass sie Mängel im Fach Mathematik aufweisen. Soziale Kompetenzen attestieren die Lehrkräfte den SchülerInnen in genügendem Ausmass.

Fundierte Methoden der Lern- und Arbeitstechnik sind wichtige Schlüsselqualifikationen für selbständiges Arbeiten. Darauf angesprochen beschrieben die anwesenden Lehrkräfte ein implizites Üben der erwähnten Techniken während des Unterrichtes. Das heisst, ein gezieltes und bewusstes Einüben der Lern- und Arbeitstechniken wird zumindest von den interviewten Personen nicht praktiziert, insbesondere aus Zeitgründen.

Eltern schreiben der Schule ein gutes Niveau zu. "Die Realstufe an dieser Schule ist fast so gut wie anderorts die Sekundarstufe". Ob dann ein Schulabgänger oder eine Schulabgängerin "reif" sei, hänge von der Person ab und

nicht von der Schule. Manche Kinder brauchen eben noch ein 10. Schuljahr. Eltern stellen besorgt fest, dass einzelne Lehrkräfte die Realstufe als minderwertig betrachten und dies die SchülerInnen spüren lassen würden. Dies erzeuge Stress. Eine starke Drucksituation – wenn aus anderen Gründen, nämlich die Übertritte in die Sekundarstufe – stellen Eltern in der Mittelstufe fest. Sehr froh sind sie über die sehr früh einsetzende (7. Schuljahr) Unterstützung bei der Berufswahl.

Die Abnehmerinstitutionen stellen gute Fähigkeiten beim selbständigen Arbeiten fest, bedauern jedoch die spürbare Abnahme der Sachkompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik sowie der Konzentrationsfähigkeit.

1.4 Beurteilung: Noten oder Worte?

Das Urteil fiel eindeutig aus: Noten werden klar bevorzugt. "Dann weiss man, was man hat", so die klare Meinung der SchülerInnen. Wie so oft gibt es keine Regeln ohne Ausnahmen: Wenn man "es" nicht wirklich wissen will, wie ein Schüler mit einem Schmunzeln erklärte: "Also, Zahlen sind besser, ausser bei schlechten Noten. Da möchte ich lieber Worte".

Die Klarheit der Noten scheinen allgemein geschätzt zu werden, Klassendurchschnitte helfen zudem, die eigene Position innerhalb der Klasse zu sehen. Einzig auf der Unterstufe kann es Sinn machen, Worte statt Noten zu verwenden. Eltern vermuten, dass diese weniger Druck produzieren.

2. Weiterführende Fragestellungen

2.1 Strukturen: Unterricht - lernfördernde Atmosphäre

Für das Peer Review Team stellte sich die Frage, inwiefern die als hoch eingeschätzte Regeldichte kritisch überdacht werden müsste. Bekanntlich wird das Vorhandensein zu vieler Regeln und Vorgaben als Kontrolle erlebt. Kontrolle in diesem Sinn beeinträchtigt Eigeninitiative, Selbstgestaltung und eine mögliche Folge kann Demotivation sein.

Folgende weiterführenden Fragestellungen werden vorgeschlagen:

- Nicht zuviel und nicht zu wenig! Wie viel Steuerung und Lenkung ist notwendig, um Spielräume zu schaffen, damit Schülerinnen und Schüler motiviert und in Eigenverantwortung arbeiten?
- Welcher Gestaltungsspielraum ist Schülerinnen und Schüler zumutbar, damit sie lernen, für ihr Handeln Verantwortung zu übernehmen?

2.2 Strukturen: Infrastruktur - Wohlbefinden

Angesichts der Zufriedenheit in diesem Bereich drängte sich dem Peer Review Team keine weiterführende Fragestellung auf.

2.3 Kommunikation und Zusammenarbeit

Folgende Fragen stellten sich dem Peer Review Team: Warum ist der SchülerInnenrat "eingeschlafen"? Liegt der einzige Grund wirklich darin, dass die "Schüler halt merkten, da muss man arbeiten"? Was spricht gegen eine Verbesserung der Kommunikation im Kollegium und die Pflege des kollegialen Zusammenarbeitens? Wie kann die vorhandene Unterstützung durch die Schulkommission auch auf andere als materielle Bereiche ausgedehnt werden? Könnte allenfalls das vorhandene Potential der Elternmitarbeit öfters genutzt werden? Dass es den Eltern ernst ist, zeigt die aktive Mitarbeit der Eltern im Zusammenhang mit dem Intensiv Projekt Schule IPS. Die Eltern erklärten sich unter der Bedingung zur Mitarbeit bereit, wenn sie auch wirklich etwas zu sagen hätten.

Das Peer Review Team schlägt folgende Fragestellungen zur weiteren Reflexion vor:

- Welche Zusammenarbeitsgefässe werden für Informationen wie auch für pädagogische Diskussionen genutzt? Welche Zeitressourcen werden wofür eingesetzt?
- In welchen Bereichen ist es notwendig, das "Sorge tragen" zu thematisieren?
- Auf welche Weise werden die Anliegen der Schule nach aussen vertreten?
- Wo grenzt sich die Schule gegenüber Elternanliegen klar ab?
- Was unterstützt die eigene Berufszufriedenheit?
- Wie gelingt es dem Kollegium, schwierige Situationen konstruktiv anzugehen? Welche Formen der Auseinandersetzung machen dies möglich?

2.4 Profit aus dem Unterricht

- Die Frage kann gestellt werden, ob die Drucksituation der Mittelstufe abgefedert werden könnte.
- Im weiteren könnte die Beobachtung des Abnehmers, die Konzentrationsfähigkeit sei schlechter geworden, im Kollegium überprüft werden und allenfalls müssten Massnahmen ergriffen werden.

2.5 Beurteilung: Noten oder Worte?

Angesichts der eindeutigen Beurteilung ist die Marschrichtung vorgegeben!

Evaluationsbericht Schule Schwabgut



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001

Kurzporträt

Infrastruktur

478 Schüler / -innen

27 Nationen

69 Lehrer / -innen

- Primarlehrkräfte
- Sekundarlehrkräfte
- Fachlehrkräfte für Hauswirtschaft und technisches und textiles Gestalten
- Lehrkräfte für den heilpädagogisch-therapeutischen Bereich
- Kleinklassen-Lehrkräfte
- IV-Lehrkräfte

31 Klassen

19 Regelklassen (3 Sek, 6 Real, 10 Prim)
1 KfF (Klasse für Fremdsprachige OS)
8 Kleinklassen
3 IV-Klassen

2 Hauswarte

(Stöckacker und Schwabgut)

1 Schulsekretärin

3 Schulhäuser

Schulhaus Stöckacker,
Bienenstr. 5-11, 3018 Bern
031 990 31 31
1. – 4. Kl., KK, IV-Kl., Hort

Schulhaus Schwabgut 1,
Keltenstr. 41, 3018 Bern
031 990 90 90
1. – 4. Kl., KK, Hort, Lunch-Träff

Schulhaus Schwabgut 2,
Keltenstr. 37, 3018 Bern
031 990 90 90
5. – 9. Kl., Prim, Real, Sek, KK, KfF

Umfeld

Der Schulkreis Schwabgut befindet sich in einem demographisch schwierigen Umfeld. Zusammen mit der Schule Brunnmatt haben wir den höchsten sozialen Belastungsindex der Stadt Bern.

Steuerungsinstrumente der Schule

Konferenzen

Wir treffen uns regelmässig zu administrativen und pädagogischen Konferenzen und Diskussionsforen.

14-tägliche
Pro Jahr mind.
Pro Quartal
Pro Semester

Konferenz des Kollegiums (alle oder schulhausweise)
1 Klassenkonferenz
1 Stufenkonferenz
1 Diskussionsforum „THINK TANK“

IPS 2

Intensiv Projekt Schule 2

1999 – 2004

Wöchentlich	Zeitgefäss für IPS – Sitzung
Arbeitsgruppen	12 schulinterne AGru, die je nach Bedarf aktiv sind
MAG	Mitarbeitergespräche einmal pro 2 Jahre und/oder nach Bedarf
Planungstage	jährlich
Jahresplanung	über drei Jahre
Schulinternes Lefo-Konzept	über 3 Jahre
Schulinterner Koordinationsplan	beurlaubte Lehrkräfte

Organe der Schule

Volksschulkommission	Präsident: Nicolas Schmied	031 992 23 59 P
Elternrat	Präsidentin: Rosanna Merz	031 991 94 56 P
Schulleitung	Ruth Biemann Gerhard Kupferschmid	031 990 90 91 S 031 990 90 92 S
Steuergruppe IPS 2	Sandra Frey, Heilpädagogin Brigitte Haudenschild, Prim-L. Barbara Güntensberger, KK-L. Brigitte Dubler, Sek-L. Martin Imhof, Sek-L. Barbara Lüthi, Sek-L. Ruth Biemann	in allen Schulhäusern Stöckacker SG 1 SG 2 SG 2 SG 2 Projektleitung
Peers	Barbara Güntensberger Ruth Biemann	031 741 50 42 P 026 493 20 22 P
Partnerschulen IPS 2	NMS Pestalozzi Sulgenbach	
Zusätzliche Partner		
Schulleitungen	KKA/IV, KKB, KKD, HP, Logo, Lega	

Summary

Wir haben sehr viele Daten gesammelt und ausgewertet. Dazu war ein grosser administrativer Aufwand (auch für das Kollegium) notwendig.

Für die Zukunft hoffen wir, dem Kollegium Ressourcen zur Verfügung zu stellen, um bei der Bewältigung der anstehenden schulischen Arbeit konkrete Unterstützung und Entlastung zu bieten.

Externe Peer Reviews vom 9. Mai 2001

Auftrag an die externe Peer-Gruppe für die externe Evaluation in folgenden Bereichen:

- A. Beziehungen**
- B. Unterricht**
- C. Ressourcen / Strukturen**
- D. Lernergebnisse**

zu folgenden Themen:

A. Wohlbefinden der Lehrkräfte (alle drei Schulhäuser)

Stöckacker:

- A. SCHULHAUSKULTUR: REGELN BEACHTEN, EINHALTEN – KONSEQUENZEN**
- B. Konkrete Hilfe innerhalb und ausserhalb der Schule für verhaltensauffällige, lern- und geistig behinderte Kinder.

SG1:

- A. Schulhauskultur: Regeln beachten, einhalten – Konsequenzen
- C. Integration HSK – Unterricht

SG2:

- C. Betreuungsangebote innerhalb der Schule
- D. Stand der Sachkompetenz am Ende eines Schuljahres / der Schulzeit

IPS 2 Intensiv Projekt Schule 2 1999 – 2004

SCHULKREIS SCHWABGUT IPS 2 Fragen fürs Schulteam (360° Evaluation)

Dezember 2000

	trifft genau zu	trifft eher zu	teils/ teils	trifft eher nicht zu	trifft sicher nicht zu
	5	4	3	2	1
1. Die meisten Lehrpersonen in unserem Schulteam stehen hinter unserem IPS-Projekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Ich stehe hinter unserem IPS-Projekt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Austausch von Unterrichtsmaterialien innerhalb des Schulhausteams	sehr häufig <input type="checkbox"/>	häufig <input type="checkbox"/>	gelegentl. <input type="checkbox"/>	selten <input type="checkbox"/>	nie <input type="checkbox"/>
4. Gemeinsame Planung des Unterrichts zwischen Lehrpersonen	sehr häufig <input type="checkbox"/>	häufig <input type="checkbox"/>	gelegentl. <input type="checkbox"/>	selten <input type="checkbox"/>	nie <input type="checkbox"/>
5. Durch das IPS-Projekt werden die Lehrpersonen motiviert, sich an der Schule verstärkt zu engagieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich finde, die Schule im Kt. Bern hat in den letzten Jahren zu viele Veränderungen und Reformen durchgemacht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7. Ich bin mit dem Klima in unserem Schulhaus zufrieden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8. Ich finde, die Arbeit mit unseren Kindern ist eine befriedigende Herausforderung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9. Ich bin zufrieden mit meinem Unterricht	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10. Ich fühle mich wohl in meinem Kollegium	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11. Ich bin mit den vorgeschriebenen Lehrmitteln zufrieden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12. Die Schulleitung ist sehr darum bemüht, dass wir Lehrpersonen uns an der Schule wohl fühlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13. Die Schulleitung organisiert Anlässe, in denen die Prägung unserer Schule klar zum Ausdruck kommt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
14. Die Schulleitung erkennt zukünftige Probleme und Konflikte frühzeitig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15. Die Qualität der GLK hat sich in den letzten 2 Jahren verbessert	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Spiegelung der Ergebnisse der Selbstevaluation im Rahmen der Peer Review vom 09.05.2001: Schulkreis Schwabgut, Bern – Bümpliz

1. Allgemeiner Eindruck

Schon im Vorfeld war die Zusammenarbeit mit der Schulleitung sehr angenehm. Am Tag des Peer Reviews wurden wir von der Schulleitung herzlich empfangen. Alles war bestens vorbereitet und organisiert, so dass wir unsere Arbeit wie geplant durchführen konnten. Die Lehrerschaft erschien zahlreich zum Auftaktgespräch. Bei der Rückmelderunde am Nachmittag beteiligten sich die anwesenden Lehrkräfte (ca. 50) interessiert. Von den Schülerinnen und Schülern wurden wir fast ausnahmslos freundlich begrüsst. Die Schulanlage hinterliess bei uns einen hellen, sauberen, grosszügigen, aber auch etwas nüchternen Eindruck. Einzig die Aula wirkte auf uns düster und es war kalt.

2. Klima an der Schule, (Wohlbefinden der einzelnen Personen)

2.1. Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler sagten alle aus, dass es ihnen wohl ist im Schulkreis Schwabgut. Sie gehen mehrheitlich gerne zur Schule und schätzen das grosse und saubere Schularreal. Es herrsche zudem eine gute Stimmung, auch zwischen Schülern und Schülerinnen der Regel- und Kleinklassen. Die Lehrkräfte seien gut, aber auch streng! Die Real / Sekundarschüler und -schülerinnen erzählen uns von einem offenen, anständigen und respektvollem Umgang miteinander.

2.2. Lehrerinnen und Lehrer

Die Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich im Kollegium wohl. Sie fühlen sich von ihren Kolleginnen und Kollegen getragen und können so auftanken. Obwohl das Unterrichten sehr herausfordernd sei, macht die Lehrerschaft einen motivierten und engagierten Eindruck. Einzelne Lehrpersonen beschreiben aber auch, dass sie an ihre Grenzen oder auch darüber hinaus stossen. Besonders schwierig sei die Tatsache, dass der Schulkreis Schwabgut einen überdurchschnittlich hohen Anteil fremdländischer Schüler und Schülerinnen und sozial belasteter Familien habe. Der Schulkreis Schwabgut ist eine Art „Durchzugsquartier“ geworden. Daraus ergeben sich grosse soziale Probleme und auch eine kaum realisierbare Elternzusammenarbeit. Auch schulpolitische Entscheide, wie z.B. die Einführung der Quartierschule und die Neueinteilung der Schulkreise, hätten zu einer Verschlechterung der Situation geführt. Zudem fehle es an finanziellen Mitteln (z.B. zur Anschaffung von neuen obligatorischen Lehrmitteln). Ebenfalls als belastend empfinden die Lehrkräfte die wachsende Anforderung durch die vielen Zusatzarbeiten, die neben dem regulären Klassenbetrieb auch noch erledigt werden müssen. Man kann von einer **Gratwanderung zwischen Herausforderung, Druck und Überforderung** sprechen. Für ihre zukünftige Arbeit sehen die Lehrpersonen, ohne zusätzliche Unterstützung von aussen, grosse Fragezeichen!

2.3. Eltern

Die Eltern sind sich einig, dass es ihnen wohl ist als Eltern einer Schülerin oder eines Schülers im Schulkreis Schwabgut.

Sie schätzen das grosse Engagement der Schulleitung und der Lehrerschaft zum Wohle der Schülerinnen und Schüler und für ein positives Image der Schule.

Die multikulturelle Zusammensetzung empfinden alle anwesenden Eltern (Schweizer und andere Staatsangehörige) als sehr problematisch. Eine Verständigung zwischen Lehrerschaft und Eltern, aber auch eine Verständigung unter den Eltern sei sehr schwierig. Die Eltern möchten sich gegenseitig besser kennenlernen. Sie vermissen Kontakte untereinander, die zum Teil aus sprachlichen Gründen nicht möglich sind.

2.4. Begleitgruppe (Schulkommission und Elternrat)

Die Mitglieder der Begleitgruppe loben das ausgezeichnete gute Verhältnis zwischen Schulleitung und Schulkommission / Begleitgruppe.

Sie schätzen ausserdem die angenehme und gepflegte Gesprächskultur zwischen Lehrerschaft, Schulkommission / Begleitgruppe und Eltern.

Die Mitglieder der Begleitgruppe machen einen hochmotivierten Eindruck. Vom IPS erhoffen sie sich, dass die Probleme des Schulkreises Schwabgut (Emigration der Schweizerbevölkerung / Gefahr der Ghettoisierung / Image der Schule) effizienter angepackt werden können.

2.5. Feedback der Lehrerschaft auf Rückmeldung des Peer – Teams

Eine erste Reaktion auf die Schüler- und Schülerinnenantworten war: „Es ist erstaunlich positiv!“ Das heisst, die Selbst- und Fremdwahrnehmung des Schüler- und Schülerinnenverhaltens ist unterschiedlich. Es wurden dann folgende Erklärungen für dieses Ergebnis zusammengetragen:

- Die Schülerinnen und Schüler beziehen sich auf den Umgang im Schulzimmer.
- Offenbar ist es eine Frage der Quantität: Eine Minderheit fällt negativ auf. Diese Minderheit macht bei der Lehrerschaft das negative Gefühl aus. Die Schülerinnen und Schüler erleben dies jedoch nicht so negativ.
- Die Lehrerschaft stellt nicht die gleichen Ansprüche wie die Schülerschaft.
- Die Schülerinnen und Schüler wollen sich Mühe geben, den Normen zu entsprechen. Sie haben offenbar begriffen, worum es der Lehrerschaft geht.
- Zwei bis drei Stimmen aus dem Kollegium machten darauf aufmerksam, dass hinter dem Feedback der Schüler und Schülerinnen auch ein Lob und Dankeschön an die Lehrerschaft enthalten sein könnte.

3. Umsetzung von Regeln

3.1. Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler erzählen uns, dass es eine Hausordnung und Klassenregeln gibt. Sie finden, dass die Lehrkräfte diese Abmachungen durchsetzen und kontrollieren. Sie erleben auch, dass sich die Lehrkräfte untereinander absprechen und in brenzligen Situationen nicht weg schauen. Andererseits äusserten sich einige, es gäbe zu viele Regeln. Bei einzelnen Regeln sei ihnen der Sinn unklar. Auch würden einige Regeln nicht so gut eingehalten (z.B. Handy-Verbot, Kaugummi, Spucken, Mütze). Ein paar Schülerinnen und Schüler wünschten sich zudem eine etwas abwechslungsreichere Bestrafung (nicht immer nur Abschreiben und Putzen !)

3.2 Lehrerinnen und Lehrer

Das problematische Umfeld bestimmt die Menge und Art der notwendigen Regeln. Die Durchsetzung der Regeln beschreiben die Lehrpersonen als mühsam. Es sei ein täglicher „Kampf“ gegen das Lügen, gegen Unordnung, gegen eine Umgangssprache „unter der Gürtellinie“, ..etc. Alle Lehrerinnen und Lehrer sind sich einig, dass die bestehenden Regeln gemeinsam umgesetzt werden. Dabei erfahren sie auch Unterstützung von der Schulkommission. Beim groben Verstössen gegen die Regeln, können die Lehrkräfte auf Massnahmen (Time-out / Verhaltenspass / Ausschluss) zurückgreifen, die von der Schulleitung und von der Schulkommission mitgetragen werden. Von den Eltern fühlen sie sich zum Teil unterwandert. Besonders wichtig ist der Lehrerschaft, dass sich die Schülerinnen/Schüler und Lehrkräfte kennen und grüssen. Alle Bemühungen der Lehrpersonen tragen insofern Früchte, indem es kaum noch zu gravierenden Zwischenfällen kommt.

3.3. Eltern

Die Eltern nennen uns einige Punkte der Haus- oder Klassenordnung (Cola-, Handy- und Pokémon- Verbot). Sie wissen zudem, dass auch klassen- und schülerbezogene Regeln existieren (z.B. Verhaltenspass, Kontaktheft). Die Eltern sehen den Sinn und Nutzen der Regeln mehrheitlich ein. Sie kennen auch einige Massnahmen, die beim Nichteinhalten der Regeln getroffen werden („fötzele“, Pause wird gestrichen, Schulverweis). Die Massnahme „Time-out“ schätzen sie sogar als Hilfsangebot ein (→ Schülerin oder Schüler absolviert ein Praktikum in der Industrie). Die Eltern machen keine Vorschläge, die Regeln zu ändern.

3.4. Begleitgruppe

Die Mitglieder der Begleitgruppe werten die Regeln als transparent, nachvollziehbar und angemessen. Die Regeln sind pädagogische Massnahmen zum Wohle der Gemeinschaft. Ebenfalls als sinnvoll erachten sie die individuellen Regeln, die besonders mit Schülerinnen und Schülern der Oberstufe abgemacht werden (Verträge). Sie schätzen das Durchsetzen der Regeln für die Lehrerschaft als äusserst aufwändig ein.

4. Hilfsangebote für verhaltensauffällige, lern- oder geistigbehinderte Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Hilfe durch die Klassenlehrkraft, den Legasthenie- und Logopädieunterricht, sowie den Deutschunterricht für Fremdsprachige.

Die Lehrerschaft nennt dieselben Angebote und zusätzlich noch den Diskalkulie- und Psychomotorikunterricht, sowie das MUS – E Projekt.

Die Begleitgruppenmitglieder kennen die Kleinklassen, den Kinder- und Jugendpsychologischen Dienst (KJPD), die Erziehungsberatung (EB). Man pflege zudem auch gute Kontakte zur Polizei.

Die Eltern zählen folgende Angebote auf: EB, KJPD, KKA, KKB, IV-Klassen, KKD, HSK, Time-out, Hängebrücke.

4a. Integration des interkulturellen Unterrichts

(Heimat, Sprache und Kultur)

Die Schülerinnen und Schüler können sich dazu nicht äussern, weil ihnen das Projekt noch nicht bekannt ist.

Die Lehrerschaft und die Begleitgruppenmitglieder bedauern sehr, dass die angestrebte Integration der HSK-Kurse in den regulären Unterricht (nach dem Modell von St. Jakob, Basel) noch nicht umgesetzt werden konnte. Das eingereichte Projekt liegt zur Zeit auf dem Schreibtisch des Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Die Lehrerschaft beschreibt die Kontakte zu den Lehrkräften der HSK als flüchtig. Auch die Eltern wünschen sich eine optimaleres Zusammenspiel zwischen dem regulären Unterricht und den HSK- Kursen. Sie stellen jedoch eine gute Akzeptanz der HSK-Kurse fest.

5. Betreuungsangebote innerhalb der Schule

Schülerinnen und Schüler, Lehrerschaft, Eltern und Begleitgruppenmitglieder kennen den "Löntschräff", den Hort und die Aufgabenhilfe. Alle Befragten finden es notwendig, an der Schule Schwabgut professionellere und umfangreichere Angebote (Tagesschule, Mittagstisch, Aufgabenhilfe 1.– 9. Kl.) zu haben.

6. Wünsche und Anliegen an die Schule

6.1. Schülerinnen und Schüler

Folgende Wünsche wurden von den Schülerinnen und Schülern mehrfach genannt:

- mehr Fussballtore auf dem Rasenplatz, diese stehen lassen
- mehr Spielgeräte auf dem Pausenplatz

6.2. Lehrerinnen und Lehrer

Ein grosses Anliegen der Lehrerschaft, ist die Erhaltung der Gesundheit der einzelnen Lehrperson. Folgende Massnahmen wünschen sie sich deshalb:

- kleinere Klassen
- weniger Einzelkämpfertum (Materialaustausch, gegenseitige Schulbesuche)
- Schulkreis öffnen, alle Schulstufen erhalten, soziale Durchmischung der Schülerinnen und Schüler → bedingt eine Änderung der schulpolitischen Richtung der Stadt Bern / des Kantons Bern
- grössere finanzielle Mittel
- unbürokratischer, schnellverfügbarer Übersetzungsdienst
- geringere Belastung durch Konferenzen, EB, Projekte, IPS, etc.
- weniger Zwang zur Vorbildlichkeit gegen aussen
- Schutz vor Missbrauch der Schule (Presseberichte) → Imageprobleme
- Aufgabenhilfe, speziell für fremdsprachige Schülerinnen und Schüler

6.3. Eltern

Die Eltern wünschen sich eine Öffnung des Schulareals während der unterrichtsfreien Zeit (z.B. um Rad fahren zu lernen). Die Information der Eltern, bei Unterrichtsausfall oder Stellvertretungen, ist oft zu kurzfristig.

6.4. Begleitgruppe

Den Begleitgruppenmitgliedern liegt ein disziplinierter Schulbetrieb am Herzen. Sie wünschen sich deshalb:

- grössere Unterstützung und Rückhalt durch die Eltern
- den Lehrpersonen viel Mut und Selbstsicherheit, um konsequent zu führen und um Regeln durchzusetzen (von der 1.Klasse bis zur 9. Klasse)
- gegenseitige Schulbesuche der Lehrkräfte → Synergien nutzen

7. Schlussbemerkungen des Peer-Teams

Es ergeben sich für uns folgende weiterführende Fragestellungen aus den Ergebnissen des Peer Reviews im Schulkreis Schwabgut:

- Wie kann die Notsituation der Schule entschärft werden ?
→ Schulpolitische Frage an die Stadt Bern, an den Kanton Bern
- Wie kann die Notsituation in einzelnen Klassen entschärft werden?
→ Unterstützung besonders betroffener Lehrpersonen ?
- Wie begegnen die Lehrpersonen der Angst vor Überforderung ?
- Wie kommt die Schule in Zukunft unbürokratisch zu einem schnellverfügbaren Übersetzungsdienst ?

Das Peer-Team:

Schule Langenthal
Schule Nieder- und Oberönz
Schule Oberbipp

Leitung: Susanne Enggist, Burgdorf
Moderation: Brigit Schindler, Mittelhäusern

Evaluationsbericht Schule Sulgenbach



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001

1. KURZPORTRÄT

DER SCHULKREIS MUNZINGER-SULGENBACH

1995 wurden die Sekundarschule Munzinger und die beiden Primarschulhäuser Sulgenbach und Pestalozzi zu einem Schulkreis zusammengefasst, der *einer* Volksschulkommission untersteht. In der Sekundarstufe I werden die Stammklassen weiter geführt. In Französisch, Mathematik und teilweise Deutsch besuchen die SchülerInnen Niveaunklassen (Modell "Spiegel"). An allen drei Schulen werden insgesamt 41 Klassen von 98 Lehrkräften unterrichtet. Während im Sulgenbach Unter- und Mittelstufe und im Munzinger Mittel- und Oberstufe vertreten sind, beherbergt das Pestalozzi alle Stufen.

Für das Schulentwicklungsprojekt IPS2 haben sich die beiden Kollegien Sulgenbach und Pestalozzi entschieden. Zur Zeit laufen im Schulkreis Diskussionen und Bestrebungen, die Oberstufe in *einem* Schulhaus zusammenzufassen. Eine solche Umstrukturierung hätte einschneidende Auswirkungen auf Schulhauskultur und das Schulentwicklungsprojekt.

DAS SCHULHAUS PESTALOZZI

1916 wurde das Weissensteinschulhaus als neue Primarschule im Quartier Weissenstein-Fischerhärdli eröffnet. Nach einigen Jahren plädierte das Kollegium für den Namen "Schulhaus Pestalozzi". Im Jahre 1945 beherbergte es vorübergehend fast 1000 russische Flüchtlinge.

Neben 15 Klassen aller Altersstufen der obligatorischen Schulpflicht, finden im "Pestalozzi" zur Zeit ein Hort, eine KfF, zwei KKD's und ab dem Schuljahr 2001/02 ein Kindergarten Platz.

Neben dem obligaten Fächerkanon haben die Schüler und Schülerinnen ein breites Angebot an Wahlfächern wie Orchester, Bands, Capoeira, Foto-, Videokurs und freies Malen.

Zur **Schulhauskultur** gehören Anlässe und Institutionen, mit denen der Kontakt zwischen den Klassen und Stufen bewusst gefördert wird:

So trifft sich die gesamte Schule einmal wöchentlich zum "Neunuhr-Singen" im Korridor und auf der Treppe des Schulhauses. Ab Mittelstufe lernen die Jugendlichen im SchülerInnenrat das konstruktive Mitdenken, Diskutieren und Einfluss nehmen. An 4 Halbtagen pro Semester führen wir die "SaSchu" durch. Der Stundenplan ist ausser Kraft gesetzt und anstelle von Lehrkräften bieten SchülerInnen und Eltern in altersgemischten Kleingruppen bis zu 50 Kurse im Sinne einer Bildungsbörse an. Als quaterverbindend verstehen wir Frühlings- und Weihnachtssingen, die Cooltourjours mit Rockkonzert und Chaosparty und selbstverständlich unsere Schulhausbibliothek, die 1972 als eine der ersten Arbeitsbibliotheken der Schweiz eröffnet und im vergangenen Jahr neu auf EDV umgestellt wurde. Dem 85 jährigen Schulhaus steht in nächster Zeit eine dringend nötige Renovation und Modernisierung bevor.

DAS SCHULHAUS SULGENBACH

Die Sulgenbachschule wurde im Herbst 1870, als eine der ersten Berner Schulen ausserhalb des Aarebogens, mit 310 Kindern in 7 Klassen eröffnet. Heute werden im Sulgenbach ca. 170 Kinder in 9 Klassen unterrichtet.

Regelmässige, gemeinsame Aktivitäten und Anlässe prägen unsere Schulhauskultur.

Dazu gehören die monatlichen Zusammenkünfte aller Klassen und Lehrkräfte in der Turnhalle, wo gemeinsam gesungen wird, der Lehrerinnentausch, damit sich Kinder und Lehrkräfte beim Namen kennen und eine jährliche Projektwoche, in der klassengemischt gearbeitet wird. Weiter führen wir eine Waldweihnacht und jährlich einen Spieltag oder einen kulturellen Anlass (Konzert, Theater) durch.

Seit 2 Jahren findet auch ein Schulfest verbunden mit dem Quartierfest statt, das in Zusammenarbeit mit dem Quartierzentrum „Villa Stucki“ und dem Elternrat organisiert wird.

Diese Aktivitäten wurden als Projekt unter dem Namen „I kenne di – mir kenne-n üs“ mit dem 1. Preis im Wettbewerb „Gesunde Schule 2000“ ausgezeichnet.

ANSPRECHPERSONEN

Schulleitung Schulhäuser Pestalozzi und Sulgenbach:

Hermann Sterchi,
Weissensteinstrasse 41, 3007 Bern
S 031 747 85 21
P 031 971 18 40

Präsidentin der VSK, Mitglied der Begleitgruppe:

Edith Meier
Trachselweg 41,
3008 Bern
P 031 371 48 29

IPS-Steuergruppe Pestalozzi:

Artur Gloor Süri 96, 3204 Rosshäusern
P 031 747 85 21

IPS-Steuergruppe Sulgenbach:

Karin Bigler
S 031 371 40 13 P 031 711 02 40

ab 23. April 2001:

Brigitte Kohli
P 031 371 56 58

UNSER LEITBILD

Seit dem Schuljahr 99/00 hat unser Schulkreis ein Leitbild, das die Lehrkräfte zusammen mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und allen andern an der Schule Beteiligten erarbeitet haben. Es steht unter dem Motto: "**Wir nehmen einander ernst**" und ordnet Aussagen vier verschiedenen Leitsätzen zu:

"Wir gehen von einem positiven Menschenbild aus."

"Wir wollen in unserer Vielfalt zusammen leben."

"Wir wollen Schule als anregendes und gesundes Umfeld gestalten."

"Wir verstehen Schule als Teil des Quartiers."

2. Summary 1.8.99 – 28.2.01 Schulhaus Sulgenbach

2.1. Durchgeführte Anlässe/Evaluationen

2.1.1. Kollegiales Hospitieren

Einführung des Kollegialen Hospitierens und der Feedbackregeln

Lehrerinnentausch: Lehrkräfte unterrichten während ein bis zwei Lektionen an einer anderen Klasse, mit dem Ziel, dass möglichst alle Kinder alle Lehrkräfte kennen und umgekehrt.

1. Runde Kollegiales Hospitieren: Tandembildung, freier Beobachtungsauftrag, Vor- und Nachbesprechung im Tandem, Auswertung im Kollegium an einer gemeinsamen Veranstaltung

Bildung neuer Tandems für ein Jahr, Bildung von 2 Q-Gruppen

2. Runde Kollegiales Hospitieren: Q-Gruppen einigen sich auf Fokus (Konzentration, Störungen), Auswertung in Q-Gruppen, Austausch der Q-Gruppen untereinander an einer gemeinsamen Veranstaltung

2.1.2. 360° Selbstevaluation der Lehrkraft

Elternfeedback einholen: An einer gemeinsamen Veranstaltung tragen wir zusammen, welche Formen wir schon kennen und evtl. bereits durchgeführt haben. Es entsteht eine Sammlung von möglichen Formen. Jede Lehrkraft wählt nun eine Form aus, die sie noch nicht kennt, die sie aber einmal ausprobieren möchte. Auswertung der Feedbacks an einer gemeinsamen Veranstaltung.

Selbstevaluation der Lehrkräfte:

Jede Lehrkraft formuliert und stellt für sich 3-5 Fragen von Bedeutsamkeit an folgende Gruppen: Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kolleginnen und Kollegen, evtl. ehemalige Schülerinnen und Schüler, ehemalige Eltern und Hauswirtschaft. Die Fragen sollen aus den Bereichen Unterricht, Verhalten gegenüber Schülerinnen und Schülern, Verhalten im Kollegium, Elternkontakte stammen. Jede Lehrkraft wertet für sich die erhaltenen Rückmeldungen aus. Gestützt auf diese Resultate formuliert sie ihre persönlichen Ziele für die nächsten zwei Jahre. Die Rückmeldungen und die Ziele werden in der Q-Gruppe besprochen.

Nach zwei Jahren wird dieser Prozess wiederholt.

2.1.3. Schulqualitätsrecherche SQR

Eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der Steuergruppen Pestalozzi und Sulgenbach hat in Zusammenarbeit die Evaluationsthemen für die gemeinsame Schulqualitätsrecherche ausgewählt und Fragebögen dazu erstellt. Das Kollegium wird informiert.

Evaluationsbereiche : Umsetzung Leitbild (Pestalozzi und Sulgenbach), Klima, Befindlichkeit, Arbeitsweise, Zusammenarbeit, Gesundheitsförderung im Schulhaus (nur Sulgenbach)

Die SQR wird im März 01 durchgeführt und ausgewertet. (s.a. Summary Pestalozzi)

2.1.4. h-Kurse

Intervision

Einige Mitglieder der Steuergruppe Sulgenbach nehmen gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen aus dem Pestalozzi-Schulhaus am h-Kurs Intervision teil. Diese Gesprächsform soll die Q-Gruppenarbeit ergänzen und erleichtern.

Umgang mit Widerständen

Ein h-Kurs zum Thema „Umgang mit Widerständen“, an dem das ganze Kollegium Sulgenbach teilnimmt, wird durchgeführt.

2.2 Ergebnisse/Prozesserfahrungen/Steuerungswissen

2.2.1 Ebene Tandem/Kollegiales Hospitieren

Wir wollen die Rückmeldekultur sorgfältig aufbauen.

Der Beginn mit niederschweligen Angeboten (Lehrerinnenaustausch, freie Wahl des Fokus beim ersten gegenseitigen Unterrichtsbesuch) hat sich bewährt. Die Bereitschaft, an konkreten Themen zu arbeiten, ist jetzt gross.

Das kollegiale Hospitieren wird gut akzeptiert.

Die Mentalität „hinter verschlossenen Türen in den Töpfen rühren“ hat etwas abgenommen.

Der Einblick in die Arbeit der andern ist sehr interessant.

2.2.2 Ebene Q-Gruppen

Die Auswertung des kollegialen Hospitierens in der Q-Gruppe braucht Zeit. Eine Stunde ist eher knapp. Die Gespräche sind interessant.

Die Leitung/Moderation muss geklärt werden. Vorschlag: Ein Tandem übernimmt jeweils nach Absprache die Leitung.

Q-Gruppen-Verantwortliche werden eingesetzt.

Sitzungen sollen strukturiert/zielgerichtet sein. Ein Raster/eine Planungshilfe ist sinnvoll.

2.2.3. Ebene Steuergruppe

Das Ausscheiden von mehreren Personen aus den Steuergruppen Pestalozzi und Sulgenbach (Stellenwechsel, Schwangerschaftsurlaub) hat zum Zusammenschluss der beiden Steuergruppen geführt. Die klare Aufgabenverteilung unter den einzelnen Mitgliedern hat es erleichtert, Kolleginnen zu finden, die bereit sind, neu in der Steuergruppe mitzuarbeiten.

Zeitgefässe müssen geklärt sein. Termine langfristig planen.

2.2.4. Ebene Kollegium

Das Evaluationsthema Elternfeedback hat uns dazu geführt, einen h-Kurs zum Thema „Umgang mit Widerständen“ zu organisieren.

Die zeitliche Beanspruchung der Kolleginnen und Kollegen soll im Rahmen der internen Weiterbildung möglich sein (30 Std./Jahr). Wer darüber hinaus beansprucht ist, sollte entschädigt werden können. Dies betrifft sehr viele Kolleginnen und Kollegen.

Kurzfristige Terminänderungen werden immer als sehr belastend empfunden.

2.2.5. Q-Projekte

Bis jetzt hat dieser Bereich (Umsetzung, Entwicklung) noch wenig Zeit und Raum erhalten. Konkrete Ideen für die Umsetzungsarbeit sind in Planung für das 3. Projektjahr, z. B. Hausaufgaben, Zusammenarbeit mit Elternratsmitglieder..).

Die Planung, Einführung und Durchführung von „Projektbausteinen“ (Kolleg. Hospitieren, SQR, Aufbau Begleitgruppe, Peer Reviews etc.) stand bisher im Vordergrund.

2.2.6. SQR/360° Feedback

2.2.7 Projektleitung IPS/IPS-Schulen

Die Mitglieder der Steuergruppe brauchen gezieltere und intensivere Schulungen / Weiterbildung als bisher von der IPS-Projektleitung angeboten wurde. Der Wissensvorsprung auf das Kollegium darf nicht zu klein sein.

Es ist schwierig, Termine, bei denen alle Kolleginnen und Kollegen anwesend sein können, kurzfristig zu organisieren. Dies sollte die IPS-Projektleitung von Anfang an in die Planung einbeziehen.

2.3. Evaluationsthemen für Peer Reviews

- Umsetzung Leitbild
- Klima, Befindlichkeit, Wohlbefinden
- Gesundheitsförderung im Schulhaus
- Individualfeedback

Die ersten 3 Punkte sind Themen der SQR. Leitbild und Umfragebogen können bei der Schulleitung angefordert werden.

Bericht zu den externen Peer Reviews Schulhaus Sulgenbach: Montag, den 21. Mai 2001

Schulleitung: Hermann Sterchi
Projektleitung: Team Karin Gräppi, Brigitte Kohli, Kathrin Racz

Peer-Team:
Moderatorin: Dr. Susanne Rüegg
PR-Leitung: Ulrich Zwahlen
Peers: Christine Mauerhofer / Ruth Biemann / Barbara Güntensperger /
Andrea Rychener

Ankommen, erste Eindrücke, Empfang, Organisation
Schulhausrundgang
Besondere Situation
Lernklima
Zusammenarbeit
Wohlbefinden
Bemerkungen und Wünsche (Schlussfrage)
Weiterführende Fragestellungen und Bemerkungen

1. Kurze Vorrede

Die im vorliegenden Bericht zusammengefassten Aussagen, Feststellungen und Bemerkungen basieren auf sieben Interviews mit total 34 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sowie dem Rundgang durch Schulhaus und Areal (2 Personen).

Folgende Gruppen von Interview-Partnern waren vertreten: Lehrerinnen und Lehrer, 2 Elterngruppen, 2 Schülergruppen, VSK und eine gemischte Gruppe von Leuten, die mit der Schule zusammenarbeiten.

Da die Befragten nur einen kleinen Ausschnitt der verschiedensten Perspektiven, die an der Schule existieren, widerspiegeln, sind die dargestellten Ergebnisse nur als Tendenzen zu verstehen.

Das Peer-Team wurde im Schulhaus „Sulgenbach“ am Tag der Peer-Reviews mit viel Aufmerksamkeit sehr freundlich und familiär empfangen (Kaffee, Basilikum-Geschenk für Mitwirkende, Schoggi für Kinder!).

Die kleine Runde von Kolleginnen und Kollegen folgte aufmerksam und erwartungsvoll dem Auftaktgespräch im Pavillon.

Die Organisation des ganzen Tages verlief absolut reibungslos. Sowohl mit den Örtlichkeiten, dem Personellen und dem zeitlichen Ablauf klappte alles bestens.

Sehr geschätzt haben wir die Namenskarten für unsere Interviewpartnerinnen/-partner.

2. Schulhausrundgang

Ein erster Eindruck vermittelte uns das raffiniert umgebaute Klettergerüst auf dem Pausenplatz! Fast etwas neidisch bestaunten wir die gute Idee! Überhaupt die Umgebung: Nischen, lauschige Plätze, Winkel und Ecken, Schatten und Sonne, Gras und Hartplatz, ein Hühnerhof, eine Arena, ja sogar ein Fuchs!

IPS 2

Intensiv Projekt Schule 2

1999 – 2004

Das Schulhaus Sulgenbach und seine Umgebung bilden eine kleine Oase, oder eine Südseeinsel, an der die „Titanic“ vorbeisteuert!

Auch das Innere des Hauses fällt durch seine Nischen, Ecken und Winkel auf. Gestaltete Wände, das neukonzipierte Bibliothekszimmer, die sonnigen und heimeligen Schulzimmer zeigen, dass man nicht nur nach aussen an der Schule arbeitet. Die Atmosphäre ist auf „Wohlfühlen“ ausgerichtet. Man spürt und sieht viel Engagement der Lehrerschaft und besonders auch des Hauswartehepaares.

Für den Schulbetrieb sind die eher kleinen Schulzimmer, sowie die Werkzimmern textil und nicht textil sicher keine optimale Lösung. Vor allem der Raum für nicht textiles Gestalten ist kaum als Arbeitsraum für all die verschiedenen Techniken geeignet.

3. Besondere Situation

Das Schulhaus Sulgenbach gehört zum Schulkreis Munzinger / Pestalozzi. Es hat keine eigene Schulleitung, wohl aber einen Hausvorstand.

Neben zwei Kindergärten in einem Pavillon beherbergt das Haus 1. – 6. Klassen. Abwechselnd nach der 4. oder 6. Klasse wechseln die Kinder ins Pestalozzi- oder Munzinger-Schulhaus.

Auf Schuljahreswechsel droht der Verlust zweier Klassen, was auch personelle Konsequenzen hat und entsprechend Unruhe verbreitet.

Am Tag unseres Besuchs wurden Eltern brieflich und SchülerInnen mündlich über den neuen Schulort und die Umverteilung ihrer Kinder informiert (z. T. Brunnmatt-Schulhaus).

Diese Situation löste bei verschiedenen Betroffenen Trauer, Ärger und Ohnmachtsgefühle aus.

In den folgenden Abschnitten tauchen immer wieder Abkürzungen auf: L für LehrerInnen, S für Schüler, VSK für Volksschulkommission, E für Eltern, B für Begleitgruppe oder „Schulumgebung“, Kg für Kindergarten, Ms für Mittelstufe und Us für Unterstufe.

4. Befragungsthema „Lernklima“

Sowohl an den Klassen wie im ganzen Schulhaus wird das Lernklima durchwegs als gut, positiv, intakt bezeichnet.

S: „Die LehrerInnen helfen uns, sie schauen gut, **sie ermutigen**, sie bringen Abwechslung in den Unterricht.“

Ms: „Die Umgebung ist lebendig, farbig, anregend. Das hilft uns gut lernen zu können, auch das nette Hauswartpaar!“ Us

L: „Das **Lernklima ist klassenabhängig**. Es reicht von „erfreulich bis sehr schwierig“. Im Schulhaus herrscht ein tragfähiges Klima, Schüler können integriert werden.“

E: „Die Schüler werden **ganzheitlich gefördert**, Sozialkompetenzen werden bewusst gefördert, das Lernklima ist von der Lehrkraft abhängig.“

VSK: „Es herrscht eine familiäre Atmosphäre, der Unterricht ist strukturiert und gut geführt. Das Haus ist offen, freundlich, einladend.“ „ **Die Lehrerschaft tritt als Team auf, es gibt eine gute Balance zwischen Lust und Leistung**, die Lehrer/Lehrerinnen fördern stufenübergreifende Kontakte.“

B: „Kleinheit macht herzlich, eine eigentliche Quartierschule.“

5. Befragungsthema „Zusammenarbeit“

im Kollegium, im Schulhaus oder mit den Eltern und dann die Zusammenarbeit im Schulkreis.

Es ist festzustellen, dass auf der erstgenannten Ebene die Zusammenarbeit mehrheitlich als positiv empfunden wird, während man auf der zweiten Ebene oft Mühe signalisiert, vor allem bezüglich Informationen.

S: „Die **Lehrer/Lehrerinnen führen oft Gespräche** und orientieren dann die Klassen darüber.“ „Wenn es Probleme mit einzelnen Schülern gibt, besprechen das die Lehrer untereinander.“ „ Sie tauschen auch Ideen aus.“ Ms

L: „**Wir arbeiten sehr gut zusammen**, auch wenn wir Individualisten sind.“

IPS 2

Intensiv Projekt Schule 2

1999 – 2004

- „An Konferenzen im Schulkreis hat die Oberstufe oft mehr Gewicht als die Ms oder Us.“ „Es gibt Rivalitäten zwischen den Schulen.“
- E: „Die Lehrer sprechen sich ab und **brauchen gleiche Führungsinstrumente**, die Teamarbeit ist gut sichtbar, das Kollegium wirkt kompakt und funktioniert.“
„Ein grosses Defizit an Informationen und mangelnde Transparenz herrscht im Schulkreis.“
„Wir Eltern fühlen uns unterstützt (auf den Sulgenbach bezogen), im Schulkreis aber oft nicht ernst genommen.“
- VSK: „**Die Kommunikation zwischen Schulleitung-Eltern und VSK läuft nicht optimal**, es gibt viele Pannen im Informationsfluss, dieser ist in der heutigen Form zu komplex, **an Stelle von Briefentscheiden I n f o r m a t i o n e n und offene Diskussionen**, die Führungssituation ist nicht befriedigend.“
- B: „Die SchülerInnen gehen gerne zur Schule, sie erzählen auch davon.“
PR-Möglichkeiten vermehrt wahrnehmen.
Möglichkeiten der Quartierzeitung ausschöpfen.
- Kg: Muss sich die Zugehörigkeit zur Schule „erkämpfen“, das bedeutet unnötiger Kraftverschleiss.
Informationsfluss ist nicht optimal.

6. Befragungsthema „Wohlbefinden“:

Auch hier wird oft wieder zwischen dem Schulhaus und dem Schulkreis unterschieden.

- S: Für die Schülerinnen und Schüler spielen die Lehrkraft, einzelne Fächer, Spielmaterial und die Pausen eine wichtige Rolle im „Wohlfühlen“.Z. B. Ludothek, Rasenplatz.
- L: „Wir fühlen uns **schulhausintern sehr wohl, es herrscht eine gute Atmosphäre im Kollegium.**“
„Zu schaffen macht uns das weitere Umfeld der Schule und unser ‚**Filialendasein**‘.“
„Wir wünschten uns eine pädagogische Führung, eine gezielte Personalplanung, die Aufwertung unserer Schule und mehr Eigenverantwortung.“
Viele Lehrpersonen sind stark belastet (Gefahr von Burnout).
- E: Das **Hauswart-Ehepaar spielt eine zentrale Rolle** im Wohlbefinden an dieser Schule.
„Das ruhige Klima, der soziale Austausch, der Klassenverband, die Gemeinschaft tragen viel zum Wohlbefinden bei“.
Vieles ist abhängig von der Lehrkraft.
„Wir wünschten uns mehr Austausch zwischen L – E und klare Informationen.“ *Es läuft zuviel ‚hintenrum‘.*“
- VSK: „**Im Kollegium ist das Wohlbefinden gut, im weiteren Umfeld nicht.**“
Die Eltern fühlen sich wegen mangelnder Transparenz oft nicht wohl.

„Wünschenswert für uns wäre ein autonomeres Team mit klarer päd. Führung, **mehr Transparenz, weniger Hemmungen, die VSK in den Schulalltag einzubeziehen** („wir sind Gesprächspartner, nicht Kontrollorgan“).“
- B: „Die Grundstimmung ist gut, wohl aber auch personenabhängig.“
„Zwischen Frühling und Sommer, **ist Stress spürbar, weil nicht klar ist, wer nach den Sommerferien weiter unterrichten kann.**“ „Die jetzt anstehende Zusammenlegung der Klassen drückt die Stimmung.“
„In einem kleinen Kollegium nimmt man die Stimmungen der anderen besser wahr, man kann nicht ausweichen.“

7. Bemerkungen und Wünsche / Schlussfrage:

- VSK: Auf Probleme schneller reagieren, **IPS als Chance nutzen**. „Nicht alles, was wir sagen oder entscheiden ist böse gemeint“.
- S: „Man soll nicht Dinge tun, die nicht zu einem passen, nur um angesehen zu sein“. Ms
L. sollen sich Zeit nehmen, die Schüler nicht abwimmeln. L. sollen bei Streit nicht nur Partei für die Schwächeren ergreifen Ms
S. und L. sollen sich den Problemen stellen. Ms

- „Wir möchten in diesem Schulhaus bleiben, es ist besser, wenn wenig Schüler in einem Schulhaus sind“.
Us
- E: Wunsch nach Einheitlichkeit (z. B. Landschulwoche für alle), mehr Aktivitäten ausserhalb der Schulzimmer, Sport mehr draussen (schwimmen, schlittschuhlaufen), Hochdeutsch sprechen ab der ersten Klasse. Mehr Transparenz in schulorganisatorischen Fragen und Angelegenheiten.
- L: „**IPS: Hört auf mit den Fremdwörtern**“.
Schule: Gleichberechtigte Stellung, mehr Kinder, mehr Transparenz, gestärkte Führung.
- B: Fäden des **IPS zu einem Netz verspinnen**. Ziel: Besseres Zusammenwachsen des Schulkreises (Schulhäuser).

8. Mögliche weiterführende Fragestellungen und Arbeitsziele

Aus der Verdichtung der Interview-Rückmeldungen lassen sich für die Schule Sulgenbach folgende Punkte festhalten:

8. 1. Es wäre wohl hilfreich, **ein Informationskonzept** zu erarbeiten:

Wie kann Transparenz hergestellt werden?
Innerhalb der Schule (Kg),
nach aussen (VSK; Quartier, Eltern),
zwischen den Schulhäusern.

8. 2. Strukturen und Rollen klären:

Aufwertung des „Filiale-Daseins“ innerhalb des Schulkreises.

Informelle und formelle Strukturen aufbrechen, sichtbar machen bezüglich Aufgaben, Öffentlichkeitsarbeit etc.

Rollen klären: Funktion der VSK

Funktion der Schulleitung

8. 3. Leitungskonzept klären:

Eventuelle Aufgabenteilung in pädagogische und administrative Schulleitung.

„Was wollen wir nach aussen sein“?

Eine pädagogische Führung nach aussen deklarieren

8. 4. Instrumente zur Zusammenarbeit:

Informationskultur.

Absprachen mit / zwischen

Eltern - Lehrerschaft

SK-Lehrerschaft

VSK - Schulleitung

Schule KG

Schulleitung - Lehrerschaft

Die Zusammenarbeit nach innen funktioniert, ist aber arbeitsintensiv. Es besteht die Gefahr der Überbelastung der Lehrkräfte. Wie reagiert die LehrerInnenschaft darauf?

Wie kann die Schulhauskultur aufrecht erhalten werden, wenn das Kollegium kleiner wird und sich die gleiche Arbeit auf weniger Mittragende verteilt?

Wohlbefinden im Schulhaus ist gut ---- es hängen aber schwarze Wolken über dem Schulkreis!!!

8. 5. Veränderungsmöglichkeiten:

- Mehr Platz für das Kerngeschäft, das Unterrichten
- Gefässe für die Regeneration der Lehrpersonen schaffen (Vermeidung des Burnout-Effekts)
- Umgang mit informellen / formellen Strukturen klären
- Stärkung der Führung (Schulleitung)
- Bessere Koordination der Wahlfachangebote Sulgenbach-Pestalozzi-Munzinger
- Bessere finanzielle Unterstützung für Projekte
- Mehr Fachkräfte für spezifische Themen beiziehen können

Ulrich Zwahlen und Peer-Team

Evaluationsbericht Schule Pestalozzi



Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Zentralstelle für Lehrerinnen-
und Lehrerfortbildung

3000 Bern 60, Pfrundhaus

Oktober 2001

1. KURZPORTRÄT

DER SCHULKREIS MUNZINGER-SULGENBACH

1995 wurden die Sekundarschule Munzinger und die beiden Primarschulhäuser Sulgenbach und Pestalozzi zu einem Schulkreis zusammengefasst, der *einer* Volksschulkommission untersteht. In der Sekundarstufe I werden die Stammklassen weiter geführt. In Französisch, Mathematik und teilweise Deutsch besuchen die SchülerInnen Niveaunklassen (Modell "Spiegel"). An allen drei Schulen werden insgesamt 41 Klassen von 98 Lehrkräften unterrichtet. Während im Sulgenbach Unter- und Mittelstufe und im Munzinger Mittel- und Oberstufe vertreten sind, beherbergt das Pestalozzi alle Stufen.

Für das Schulentwicklungsprojekt IPS2 haben sich die beiden Kollegien Sulgenbach und Pestalozzi entschieden. Zur Zeit laufen im Schulkreis Diskussionen und Bestrebungen, die Oberstufe in *einem* Schulhaus zusammenzufassen. Eine solche Umstrukturierung hätte einschneidende Auswirkungen auf Schulhauskultur und das Schulentwicklungsprojekt.

DAS SCHULHAUS PESTALOZZI

1916 wurde das Weissensteinschulhaus als neue Primarschule im Quartier Weissenstein-Fischerhüttli eröffnet. Nach einigen Jahren plädierte das Kollegium für den Namen "Schulhaus Pestalozzi". Im Jahre 1945 beherbergte es vorübergehend fast 1000 russische Flüchtlinge.

Neben 15 Klassen aller Altersstufen der obligatorischen Schulpflicht, finden im "Pestalozzi" zur Zeit ein Hort, eine KfF, zwei KKD's und ab dem Schuljahr 2001/02 ein Kindergarten Platz.

Neben dem obligaten Fächerkanon haben die Schüler und Schülerinnen ein breites Angebot an Wahlfächern wie Orchester, Bands, Capoeira, Foto-, Videokurs und freies Malen.

Zur **Schulhauskultur** gehören Anlässe und Institutionen, mit denen der Kontakt zwischen den Klassen und Stufen bewusst gefördert wird:

So trifft sich die gesamte Schule einmal wöchentlich zum "Neunuhr-Singen" im Korridor und auf der Treppe des Schulhauses. Ab Mittelstufe lernen die Jugendlichen im SchülerInnenrat das konstruktive Mitdenken, Diskutieren und Einfluss nehmen. An 4 Halbtagen pro Semester führen wir die "SaSchu" durch. Der Stundenplan ist ausser Kraft gesetzt und anstelle von Lehrkräften bieten SchülerInnen und Eltern in altersgemischten Kleingruppen bis zu 50 Kurse im Sinne einer Bildungsbörse an. Als quaterverbindend verstehen wir Frühlings- und Weihnachtssingen, die Cooltourjours mit Rockkonzert und Chaosparty und selbstverständlich unsere Schulhausbibliothek, die 1972 als eine der ersten Arbeitsbibliotheken der Schweiz eröffnet und im vergangenen Jahr neu auf EDV umgestellt wurde. Dem 85 jährigen Schulhaus steht in nächster Zeit eine dringend nötige Renovation und Modernisierung bevor.

DAS SCHULHAUS SULGENBACH

Die Sulgenbachschule wurde im Herbst 1870, als eine der ersten Berner Schulen ausserhalb des Aarebogens, mit 310 Kindern in 7 Klassen eröffnet. Heute werden im Sulgenbach ca. 170 Kinder in 9 Klassen unterrichtet.

Regelmässige, gemeinsame Aktivitäten und Anlässe prägen unsere Schulhauskultur.

Dazu gehören die monatlichen Zusammenkünfte aller Klassen und Lehrkräfte in der Turnhalle, wo gemeinsam gesungen wird, der Lehrerinnentausch, damit sich Kinder und Lehrkräfte beim Namen kennen und eine jährliche Projektwoche, in der klassengemischt gearbeitet wird. Weiter führen wir eine Waldweihnacht und jährlich einen Spieltag oder einen kulturellen Anlass (Konzert, Theater) durch.

Seit 2 Jahren findet auch ein Schulfest verbunden mit dem Quartierfest statt, das in Zusammenarbeit mit dem Quartierzentrum „Villa Stucki“ und dem Elternrat organisiert wird.

Diese Aktivitäten wurden als Projekt unter dem Namen „I kenne di – mir kenne-n üs“ mit dem 1. Preis im Wettbewerb „Gesunde Schule 2000“ ausgezeichnet.

ANSPRECHPERSONEN

Schulleitung Schulhäuser Pestalozzi und Sulgenbach:

Hermann Sterchi,
Weissensteinstrasse 41, 3007 Bern
S 031 747 85 21
P 031 971 18 40

Präsidentin der VSK, Mitglied der Begleitgruppe:

Edith Meier
Trachselweg 41,
3008 Bern
P 031 371 48 29

IPS-Steuergruppe Pestalozzi:

Artur Gloor Süri 96, 3204 Rosshäusern
P 031 747 85 21

IPS-Steuergruppe Sulgenbach:

Karin Bigler
S 031 371 40 13 P 031 711 02 40

ab 23. April 2001:

Brigitte Kohli
P 031 371 56 58

UNSER LEITBILD

Seit dem Schuljahr 99/00 hat unser Schulkreis ein Leitbild, das die Lehrkräfte zusammen mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und allen andern an der Schule Beteiligten erarbeitet haben. Es steht unter dem Motto: "**Wir nehmen einander ernst**" und ordnet Aussagen vier verschiedenen Leitsätzen zu:

"Wir gehen von einem positiven Menschenbild aus."

"Wir wollen in unserer Vielfalt zusammen leben."

"Wir wollen Schule als anregendes und gesundes Umfeld gestalten."

"Wir verstehen Schule als Teil des Quartiers."

2. Summary 1.8.99 - 28.2.01 Schulhaus Pestalozzi

2.1 Durchgeführte Anlässe / Evaluationen

2.1.1 Kollegiales Hospitieren

Einführung des Kollegialen Hospitierens und der Feedbackregeln.

Bildung von Q-Gruppen und Tandems.

1. und 2. kollegiales Hospitieren mit der Vorgabe, eine Kollegin, einen Kollegen in einer anderen Unterrichtssituation oder Stufe wahrzunehmen.

3. kollegiales Hospitieren; die dabei verwendeten Beobachtungsbögen wurden in den Tandems vorbereitet und in den Q-Gruppen besprochen, bzw. ausgewertet. Beobachtungskriterien: Lautstärkenpegel, Interaktionen, Beziehung Lehrkraft - SchülerInnen, Setzen von klaren Leitlinien.

2.1.2 Individualfeedback 360°

Die Steuergruppe hat einen Leitfaden zur korrekten Durchführung von Rückmeldungen erstellt.

Jede Lehrkraft formuliert und stellt bis zum 10. März je 3-5 Fragen von Bedeutsamkeit (z. B. aus dem Leitbild) an folgende Gruppen: SchülerInnen, Kollegium, Eltern, ev. ehemalige SchülerInnen ehemalige Eltern, Hauswirtschaft. Die Fragen sollen aus den Bereichen Unterricht, Verhalten gegenüber SchülerInnen, Verhalten im Kollegium und Elternkontakte stammen.

Jede Lehrkraft wertet für sich die erhaltenen Rückmeldungen aus. Gestützt auf diese Resultate formuliert sie ihre persönlichen Ziele für das nächste Schuljahr.

Die Resultate und die Zielformulierungen werden im 4. Quartal des Schuljahres 2000/01 in den Q-Gruppen besprochen.

2.1.3 SQR / 360°-Feedback

Zwischen Begleitgruppe und Steuergruppe ist eine Vereinbarung über Aufgabe und Vertraulichkeit abgeschlossen worden.

Die von der Steuergruppe erarbeitete Umfrage, die im März durchgeführt wird, enthält 22 Aussagen zum Umsetzungsstand einzelner Leitsätze.

Zu den Gruppen aus dem 360°-Umfeld der Schule, die ganz oder stichprobenweise Feedback geben können, gehören Lehrerschaft (alle), Kindergärtnerinnen (10), Eltern (20), Volksschulkommission (alle), Schülerinnen und Schüler (20), ehemalige Schülerinnen und Schüler (2), Hauswirtschaft (3), Sekretariat (1), Hortleitung (2), Tagesschule (4),

Die Umfrage wird durch die Begleitgruppe ohne Einsichtnahme weitergeleitet.

Eine spezielle Umfrage geht an das Kollegium. 16 Aussagen ermöglichen eine Rückmeldung zu Umgang, Zusammenarbeit, Wohlbefinden im Kollegium.

Beide Umfragen werden im 4. Quartal des Schuljahres 2000/01 durch die Steuergruppe ausgewertet.

Die Begleitgruppe wird vom Ergebnis in Kenntnis gesetzt.

2.1.4 h-Kurs Intervision

Eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen hat sich in unterschiedliche Formen der Intervision einführen lassen. Diese Kommunikationshilfe soll die Q-Gruppenarbeit ergänzen und erleichtern.

2.1.5 Projekte

Einführung der Klassen in die auf EDV umgestellte Schulbibliothek. IPS-Entlastung der Bibliothekarin mit Stellvertretung.

Klärung von Verantwortlichkeiten und Erstellen eines Portfolios mit Organisations- und Informationsunterlagen für Lehrkräfte, das auch der Einführung neuer Lehrkräfte dient. IPS-Entlastung von 2 Kolleginnen mit Stellvertretung.

Im Rahmen der Image-Pflege hat ein Kollege nach entsprechender Weiterbildung das Kurzporträt der Schule erstellt, das Teil dieses Berichts ist.

2.2 Ergebnisse / Prozess Erfahrungen / Steuerungswissen

2.2.1 Ebene Tandem / Kollegiales Hospitieren

Organisation: Für das Kerngeschäft Unterricht ist der Besuch in einer vergleichbaren Situation (Fach, Stufe, Spez. Unterricht) besser. Auch Dreiergruppen bewähren sich. Aufwand und Ertrag werden als ausgewogen erlebt.

Feedback: Rückmeldungen möglichst im Anschluss an den Unterrichtsbesuch. Keine negativen Rückmeldungen ausserhalb der festgelegten Indikatoren. Die klare Definition von Kriterien und Indikatoren ist vertrauensfördernd.

2.2.2 Ebene Q-Gruppen

Die Gespräche in den Q-Gruppen sind effizienter als in den Konferenzen des Gesamtkollegiums. Viele KollegInnen haben in der Q-Gruppe auch weniger Hemmungen, sich auszudrücken. Fazit: Die Q-Gruppen übernehmen schrittweise Aufgaben der Steuergruppe: Projektarbeit, Information und Evaluation. Eine Ansprech- und Leitungsperson je Gruppe soll deshalb zusätzlich entlastet werden.

Eine Vereinbarung soll Aufgabe und Vertraulichkeitsfragen für die Q-Gruppen besser klären.

2.2.3 Ebene Steuergruppe

Das Ausscheiden von mehreren Personen aus den Steuergruppen Pestalozzi und Sulgenbach (Stellenwechsel, Schwangerschaftsurlaub) hat zum Zusammenschluss der beiden Steuergruppen geführt. Die klare Aufgabenverteilung unter den einzelnen Mitgliedern hat es erleichtert, KollegInnen zu finden, die bereit sind, neu in der Steuergruppe mitzuarbeiten.

2.2.4 Ebene Kollegium

Die zeitliche Belastung wird von einigen KollegInnen als zu hoch empfunden, für andere stimmen Aufwand und Ertrag durchaus. Da mit dem IPS zusammen auch die schulhausinterne Weiterbildung und die wöchentliche Konferenzzeit installiert werden, ist die Zeitbuchhaltung zu wenig geklärt. Das Führen eines Arbeitszeitjournals wäre Grundlage und Voraussetzung einer Be- und Entlastungsdiskussion.

Ängste, Unzufriedenheit: Es gehört zum Projekt, dass Schwächen im menschlichen und organisatorischen Bereich aufgedeckt werden. Der Aufbau einer Feedbackkultur führt im Kollegium auch zu Verunsicherungen im Umgang mit diesem Instrument. Es braucht wohl ein Nebeneinander von a) spontanen, b) permanenten und c) organisierten Rückmeldungen (Metaevaluation).

2.2.5 Q-Projekte

Diese Ebene muss dem Kollegium immer wieder ins Bewusstsein gerufen werden, weil Entlastungen hier Spielraum geben, konkrete Anliegen zu verwirklichen. Die bereits realisierten Projekte werden denn auch als sichtbare Qualitätselemente erfahren.

2.2.6 Individualfeedback und 360° SQR

Beide Auswertungen erfolgen ab April 2001.

2.3 Evaluationsthemen für Peer Review

- Umsetzung des Leitbildes
- Umgang, Zusammenarbeit, Wohlbefinden im Kollegium

Näheres dazu unter 3.1.3 SQR

Die Auswertung der beiden Umfragen durch die Steuergruppe stehen für die Peer Review zur Verfügung. Leitbild und Fragebögen sind Teil der Berichtertattung und können zusätzlich bei der Schulleitung angefordert werden.

Bericht zu den externen Peer Reviews

Schulhaus Pestalozzi: Donnerstag, den 17. Mai 2001

Schulleitung: Hermann Sterchi
Projektleitung: Arthur Gloor / Kathrin Stüssi

Peer-Team:
Moderatorin: Dr. Susanne Rüegg
PR-Leitung: Ulrich Zwahlen
Peers: Christine Mauerhofer / Ruth Biemann / Barbara Güntensperger /
Andrea Rychener

Ankommen, erste Eindrücke, Empfang, Organisation
Schulhausrundgang
Besondere Situation
Lernklima
Wohlbefinden
Zusammenarbeit
Konfliktlösung
Bemerkungen und Wünsche (Schlussfrage)
Weiterführende Fragestellungen und Bemerkungen

1. Kurze Vorrede

Die im vorliegenden Bericht zusammengefassten Aussagen, Feststellungen und Bemerkungen basieren auf acht Interviews mit total 39 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, sowie dem Rundgang durch Schulhaus und Areal (2 Personen).

Folgende Gruppen von Interview-Partnern/-Partnerinnen waren vertreten: 2 Gruppen Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, 3 Schülergruppen (Us, Ms, Os), VKS und eine gemischte Gruppe von Leuten, die mit der Schule zusammenarbeiten.

Da die Befragten nur einen kleinen Ausschnitt der verschiedensten Perspektiven, die an der Schule existieren, widerspiegeln, sind die dargestellten Ergebnisse nur als Tendenzen zu verstehen.

Das Peer-Team wurde am Tag der Peer-Reviews im „Pestalozzi“ mit vielen kleinen Aufmerksamkeiten (Namensschilder, Blumensträusse, Kaffee, schön vorbereitete Befragungsplätze, ...) freundlich und offen empfangen.

Eine grosse Runde von Kolleginnen und Kollegen folgte aufmerksam und erwartungsvoll dem Auftaktgespräch im LehrerInnenzimmer.

Die Organisation des ganzen Tages verlief absolut reibungslos. Sowohl mit den Örtlichkeiten, dem Personellen und dem zeitlichen Ablauf klappte alles bestens.

Sehr geschätzt haben wir die Namenskarten für unsere Interviewpartnerinnen/-partner.

2. Schulhausrundgang

Ein wichtiges Thema war hier natürlich der bevorstehende und dringend notwendige Umbau des fast 100-jährigen Hauses. **L i c h t** sollte dabei ein zentrales Anliegen werden. Für die 18 Schulklassen, die hier unterrichtet werden, sind die Platz- und Raumverhältnisse kaum optimal (kein Wasser in den Zimmern, lange Wege zu den Toiletten, keine „Ausweichräume“, Spezialräume auf Kosten anderer Einrichtungen, düstere Garderoben). Die Schulzimmer selber sind schallgeschützt (Strassenverkehr!) und gut beleuchtet.

Uns fiel auf (und wir hörten auch mehrmals davon berichten), mit wie viel Engagement und Privatinitiative Lehrerinnen, Lehrer und Eltern an Verbesserungen und Verschönerungen gearbeitet haben und immer noch arbeiten. Beispiele: Band-Zimmer, Nassraum, Bibliothek, Malereien u. a.

Trotz Garten mit Wasser und Sand, Ludothek, und anderer Spielmöglichkeiten wirkt der Aussenraum der Schulanlage trist.

Der Pausenplatz mit relativ wenigen Spielmöglichkeiten ist den Schülern auch in der Freizeit zugänglich.

Wir haben den Eindruck, dass in diese Schule viel „Herzblut“ gesteckt wird, und mit den wenigen finanziellen Mitteln viele Verbesserungen realisiert wurden.

Kann die Schule trotz der bevorstehenden grossen Veränderungen ihre Schulhauskultur bewahren und weiter ausbauen?

3. Besondere Situation

Die massgebenden Schulbehörden haben kürzlich entschieden, dass die Oberstufe vom Schulhaus „Pestalozzi“ ins „Munzinger“ verlegt werden soll.

Das hat im Kollegium und in der Elternschaft Unruhe, Ängste, Unmut und Verunsicherung ausgelöst. Man hat von eigentlicher „Trauer“ um den Verlust der Oberstufe gesprochen. Sie gehörte bisher zur Identität dieses Schulhauses.

Diese besondere Situation ist in den Interviews vielfach betont worden und hat bei einigen Betroffenen auf die Stimmung gedrückt.

In den folgenden Abschnitten tauchen immer wieder Abkürzungen auf: L für LehrerInnen, S für SchülerInnen, VSK für Volksschulkommission, E für Eltern, B für Begleitgruppe oder „Schulumgebung“, Kg für Kindergarten Us für Unterstufe, Ms für Mittelstufe, Os für Oberstufe.

4. Befragungsthema „Lernklima“

Das Lernklima in den Klassen wird als gut und in Abhängigkeit zur Stufe und Lehrperson beschrieben.

S: „Wir können nachfragen, wir bekommen gute, verständliche Erklärungen“. Os „Wenn es ruhig ist, kann man gut arbeiten“. Os, Ms

E: „Sie ist gut, aber abhängig von der Klassenstruktur und –grösse“. In diesem Sinn äussert sich auch B.

L: „Über alle Stufen herrscht eine gute Atmosphäre. Es gibt eine klare, gut strukturierte Führung der Klassen“.

VSK: „Ein sehr gutes Lernklima mit lebendigem Unterricht. Beides ist aber von der Lehrperson (deren Alter) abhängig“.

Was trägt zur Verbesserung des Lernklimas bei?

S: Ruhiger arbeiten, selber Rücksicht nehmen. Ms, Os
Uns helfen die Lehrmittel dabei, die ruhige Atmosphäre (Wunsch!)“. Ms

E: Besuche sind möglich und erwünscht.

L: Nicht zu lange „zuschauen“, Gespräche suchen, im Team unterrichten, persönliche Kontakte pflegen.

B: Gemeinsame Anlässe.

Veränderungswünsche:

S: Lehrer sollten nicht zu oft aus dem Klassenzimmer gehen. Us

Bessere Verteilung der Aufgaben, nicht zu viel aufs Mal. Os

Mehr Ruhe in den Klassenzimmern, in der Umgebung. Ms

E: Nicht durch eigenes Karrieredenken für die Kinder Druck erzeugen (das Schulmodell erzeugt schon Druck). Sozialarbeit im Schulhaus prüfen (wie in einem anderen Berner Schulhaus)

L: Verbesserung der Infrastruktur (mit Renovation z. T. abgedeckt).

themengerichtete Weiterbildung, Kurse.

„Auch zu uns selber schauen“!

VSK: „L sollten mehr Zukunftsfreude entwickeln, an sich arbeiten, flexibler sein“.

Probleme und Wünsche offen auslegen.

„L sollen nach aussen vermehrt als Team auftreten“.

5. Befragungsthema „Wohlbefinden“:

Auch hier bricht da und dort wieder der Verlust der Oberstufe durch, vor allem bei den erwachsenen Interview-Partnern.

S: Mittelstufenschüler bezeichnen als „Wohlsein“ Stille und Ruhe, besondere Fächer und das Theaterspielen.

E: Sehen das Wohlbefinden stark in Abhängigkeit von Klassenstruktur und Kameradschaft.

„Angepasste Lehr- und Lernformen beeinflussen das Klima günstig, ebenso klassenübergreifende Projekte“.

L: Fühlen sich gut aufgehoben und in der Schule beheimatet, schätzen die privaten Kontakte.

Das Wohlbefinden in den Klassen bezeichnen sie als gut, ebenso im Lehrerteam. Bei schwierigen Klassensituationen wird die Arbeit am Klassenklima aber auch als kräfteraubend empfunden.

Trübung des Wohlbefindens durch die ganze Neuorganisation. Die Unsicherheiten etc. wirken sich demotivierend aus.

VSK: In den Klassen gut, sonst nicht optimal. Abhängig von der Lehrperson und auch von der Stufe.

Grosser Druck in Ms und Os spürbar.

„Es sind viele Ängste vorhanden“.

B: „Da gibt es grosse Unterschiede innerhalb der Lehrerschaft.“

Die Abwanderung in Privatschulen könnte ein Indiz sein.

Das Wohlbefinden verbessern:

S: Aufgaben besser verteilen. Mehr Abwechslung von viel und wenig. Os

Bessere Balance zwischen ausser- und innerschulischem Lernen (Exkursionen, Ausflüge, aber auch klasseninterne Anlässe, Projekte). Os

Mehr Ruhe – Lehrer sollen helfen, diese zu finden. Os

L: Rückzug ins Private, sich nicht „auffressen“ lassen.

Gemeinsame kollegiumsinterne Anlässe.

Q-Gruppen als Austauschbasis nutzen.

Sich gegenseitig tragen.

VSK: Supervision für die Lehrpersonen („Lehrer fühlen sich allein gelassen“).

Regelmässige Gesamtlehrerkonferenzen (1 Mal pro Quartal).

Sitzungen alternierend im Munzinger / Pestalozzi durchführen.

Wohlbefinden auch gegen innen zeigen, nicht nur nach aussen.

„Kommt Zeit, kommt Rat“!

E: „Schülerfeedbacks sind wichtig im Zusammenhang mit dem Leitbildsatz „wir nehmen einander ernst““.

6. Befragungsthema „Zusammenarbeit“:

SchülerInnen nehmen von der Zusammenarbeit ihrer LehrerInnen eher wenig wahr.

S: „Die Lehrer sprechen den Stoff ab, wenn zwei an der gleichen Klasse unterrichten“. Ms

„Das Montagssingen müssen sie absprechen“. Ms

„Zwischen Munzinger und Pestalozzi gibt es zu wenig Absprachen“. Os

Negativmitteilungen gehen weiter (Strichlisten). Os

L-L: Im Allgemeinen sehr gut, besonders innerhalb der Stufen oder gleichen Klassen. Wir profitieren voneinander (Materialaustausch).

Zwischen den Stufen funktioniert die Zusammenarbeit weniger.

Das grosse Kollegium bietet die Möglichkeit individueller Zusammenarbeit.

Gute Zusammenarbeit unter den langjährigen KollegInnen .

L-E: Wird als gut empfunden. Der Elternrat wirkt in seiner Eigendynamik eher belastend. Ebenso der Austausch und die Zusammenarbeit mit fremdsprachigen Eltern.

L-VSK: Die VSK hat eine andere Vorstellung von „guter Schule und gutem Unterricht“ als wir.

„Die Arbeit mit einzelnen Mitgliedern funktioniert, untereinander scheinen die VSK-Mitglieder ein Problem zu haben“.

L-SL: Organisatorisch ist vieles harziger geworden. Administration nimmt viel Platz und Zeit ein. Alles ist sehr komplex. Wie kann uns die SL vermehrt stützen?

E: Mehrheitlich gute Zusammenarbeit mit L. Hängt nicht zuletzt von der Einstellung der Eltern ab. Eltern sollen auch Grenzen respektieren.

Mit a r b e i t ist wichtig.

- VSK: Die VSK wird von den Lehrern nicht ernst genommen. „L. müssen mit uns mehr Gespräche führen, sie haben sich nur an die Präsidentin gewandt“.
„Der Entscheid über die Zusammenlegung der Os hat einige L. geschockt, andere wachgerüttelt. Einige L. haben mit Kündigung gedroht“.
- B: „Zusammenarbeit unter den Lehrern ist erkennbar, aber nicht bei allen gleich stark. Lehrer nehmen Kollegen zu wenig ernst“.
L-E: Die Schwelle für die Eltern ist oft hoch. Schüler wünschen sich Klarheit über ihre Zukunft (vor allem Os).

7. Befragungsthema „Umgang mit Konflikten“:

- S. „Wir haben fast nie Streit oder nehmens mit Spass“. Ms
„Man kann Distanz nehmen, wenn man nicht streiten mag, sich zurückziehen“. Os
- L: „Konflikte werden offen ausgetragen. Das wirkt oft chaotisch, ist aber gut. Kann manchmal auch verletzend werden“.
„Es gibt zu wenig Raum zum Lösen von Konflikten. Problemen wird oft nicht auf den Grund gegangen (WC). Konflikte werden angesprochen, aber nicht ausgetragen“.
„Es gibt keine Strategie oder Instrumente wie man Konflikte angehen könnte“.
„Das Kollegium fängt viele Konflikte auf, was aber sehr belastend ist“.
- VSK: „Die Lehrerschaft sollte mehr Offenheit und Goodwill zeigen“. SL vermehrt zu Beratungen einbeziehen. Zusammenarbeit, nicht Konfrontation. Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen L und VSK. VSK spürt nicht, dass sie gefragt ist (Problem Profi - Laie).
„Wir brauchen eine Vertrauensbasis mit den Lehrpersonen, um arbeiten zu können“.

8. Bemerkungen und Wünsche zur Schlussfrage

- S: Turnstunden unbedingt abhalten, Rasenplatz benutzen dürfen oder einen solchen auf dem Pausenplatz einrichten, Lehrer sollen Versprechen einlösen, lockerere Regeln für das 9. Schuljahr, Schulhaus soll farbiger werden, besser Förderung persönlicher Fähigkeiten, allgemein bessere Information. Der Schülerrat soll von Lehrern und Schülern ernst genommen werden.
- L: Oberstufe behalten, IPS im ganzen Schulkreis, nicht immer wir sollten Schritte tun müssen, langsame Ermüdungserscheinungen spürbar, Sitzungen in pädagogische und andere trennen, Inputs von aussen holen,
- E: Frieden im Schulhaus erhalten, Zusammenarbeit Munzinger-Pestalozzi soll gepflegt werden, Sozialkompetenzen auch an der Oberstufe fördern, nicht nur leistungsorientiert unterrichten. IPS: Befragungsthemen vorher bekannt geben.
- VSK: Mehr Offenheit für Neues, weniger Misstrauen, Kompetenz der VSK steigern. „Es sind viele junge Lehrkräfte gekommen und zu viele wieder gegangen. Warum“ ?
- B: In allen Bereichen mehr kommunizieren, zusammenarbeiten, unterstützen. Miteinander ehrlicher und offener sein.

9. Mögliche weiterführende Fragestellungen und Arbeitsziele

1. Die bevorstehende Umstrukturierung im Schulkreis schafft grosse Unsicherheiten. Wie kann diesen auf Lehrer-, Schüler- und Elternseite wirksam begegnet werden?
2. Ist eine gute Klassenkultur mit verschiedenen Niveaugruppen möglich? Viele „Wechsler“ bringen grosse Unruhe in den Klassenbetrieb.

Absprachen unter den Lehrkräften funktionieren nicht durchwegs.

3. **Umgang mit Konflikten.**
Bewältigungsstrategien fehlen im Kollegium.

4. **Zukunftsperspektiven sind unklar.**
Die Vacuum-Situation wirkt ermüdend auf die Lehrkräfte. Dauernd stehen Fragen nach dem Verkräften von Umstrukturierungen im Raum.
„Welchen Stellenwert hat die Meinung der Lehrer in schulpolitischen Entscheiden?“
Zukunftsängste sollten abgebaut werden können.

5. **Ruhe, Umgang mit Störungen, „Plagen“ (vor allem Us untereinander).**
Welches Vorgehen ist einzuschlagen, welche Massnahmen sind nötig, um diesen häufigen Wunsch nach äusserer Ruhe (in der Klasse) zu verwirklichen?

6. **Verstärkte Zusammenarbeit der Schulleitungen im Schulkreis.**

7. **Türen öffnen – Türen offen halten.**
Diesen „Wahlspruch“ aus verschiedenen Perspektiven anschauen und überprüfen.
Wo, für wen stimmt er, wo, für wen kaum oder nicht?

Ulrich Zwahlen und Peer-Team